

# **Leben und Liebe in Mitteleerde**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1415555432/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Ich bin Thallyá, die Tochter Thranduils und hier ist meine Geschichte...

# Kapitel 1

Helle Sonnenstrahlen drangen durch die Vorhänge ins Zimmer. Ich blinzelte ins helle Licht. Erst jetzt bemerkte ich, warum ich aufgewacht war. Jemand klopfte zaghaft gegen die Türe.

"Ja, bitte?", rief ich und sofort wurde die Türe geöffnet und eine der Dienerinnen meines Vaters trat ein. Sie war besonders festlich gekleidet, was mich wunderte. Erwarteten wir etwa Besuch?

"Ich wünsche Euch einen guten Morgen", meinte die Elbin und lächelte vorsichtig. Ich gähnte und nickte nur. "Ihr Herr Vater wünscht sie baldig zu sehen, da er Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen hat."

"Vielen Dank. Ich werde in wenigen Minuten erscheinen", antwortete ich, immer noch gähnend setzte mich auf die Bettkante. Die Elbin verließ das Zimmer wieder. Sobald sie gegangen war, erhob ich mich vom Bett und eilte zu meinem mit Schnitzereien verzierten Kleiderschrank. Ich riss in auf und startete auf die vielen Kleider. Wie sollte ich wissen, welches Kleid heute angemessen war? Da ich es nicht wissen konnte, riet ich einfach ins Blaue hinein und wählte ein wunderbar dunkelrotes Kleid, das am Kragen und am Rocksäum mit Stickereien verziert war. Ich schnappte es und verzog mich für eine halbe Stunde ins Badezimmer.

Nachdem ich mich gewaschen und angezogen hatte, lief ich mehrere Treppen hinunter und wieder hinauf und gelangte schließlich zum Thronsaal meines Vaters. Dieser saß schon, mit erhobenem Haupt, auf seinem Thron und blickte auf mich herab. Ich knickte vor ihm.

"Du hast mich lange warten lassen, Thallyá", begrüßte er mich nicht gerade erfreut. Aber anders kannte ich ihn auch gar nicht. Er war immer unzufrieden und für ihn war ich nur eine wichtige Schachfigur, die seinen Sieg sichern würde.

"Ich habe dir eine wichtige Mitteilung zu machen. Ich werde für ein paar Wochen eine besonders wichtige Versammlung in Minas Tirith besuchen. Auch Legolas wird nicht anwesend sein. Mache also nichts Unüberlegtes und verlasse den Palast um keinen Preis der Welt. Sollte dennoch etwas vorgefallen, werde ich es erfahren. Ich reise nun nach Gondor. Stellt mein Pferd bereit!", verkündete er und erhob sich anmutig. Mein Vater blickte mich auffordernd an.

"Ich werde mich nicht vom Palast entfernen", versprach ich ihm schnell. Dann rauschte er an mir vorbei, gefolgt von zwei Wachen und verschwand.

## Kapitel 2

Jetzt war er weg. Legolas musste noch vor Sonnenaufgang den Dusterwald verlassen haben, da er nirgends zu finden war und mir auch niemand darüber Auskunft geben konnte, wo er steckte. Also ging ich in mein Zimmer zurück und packte meinen Rucksack. Hatte ich meinem Vater tatsächlich versprochen, im Palast zu bleiben? Ja, denn sonst wäre er nicht abgereist, aber ich hatte schon vor seiner Abreise Pläne geschmiedet. Pläne, wie ich den Palast verlassen konnte, ohne dass er es bemerken würde. Ein paar Lembasbrote, die mir mein Bruder Legolas aus Lothlorien mitgebracht hatte, mussten für meinen kleinen Ausflug reichen. Ich hatte nicht vor, mich allzu weit vom Wald zu entfernen.

"Wo wollt Ihr hin, Prinzessin?", fragte die Wache gelangweilt und stellte sich mir in den Weg.

"Ach komm schon Elras, ich mache doch nur einen kleinen Ausflug, wenn du willst kannst du mich auch begleiten, um sicher zu gehen, dass ich nicht einfach verschwinde und nicht mehr zurückkomme", entgegnete ich ihm. Elras bewachte die kleine und eigentlich auch geheime Hintertüre schon seit ich denken konnte und manchmal ließ er mich auch passieren, obwohl mein Vater dagegen war.

Nun stand er vor mir und sah mich unsicher an.

"Bitte!", bettelte ich und schaute ihn so nett wie möglich an. Er nickte und schloss die Türe auf.

"Aber nicht länger als zwei Tage", gab er nach und öffnete die Hintertüre und ich trat hinaus in das wärmende Licht der Sonne.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 2**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1416065802/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-2>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Die Geschichte von Thallyá, der Tochter Thranduils geht weiter...

# Kapitel 1

## Kapitel 3

Ich schulterte meinen Rucksack und drehte mich zu Elras um.

„Kommst mit, oder bleibst du hier?“, fragte ich ihn, doch er schüttelte zu meiner Enttäuschung den Kopf.

„Nein?“, erwiderte er. „Ich muss hierbleiben. Bleibt also nicht zu lange fort.“ Ich nickte und schlenderte langsam den verschlungenen Pfad entlang, der durch den Wald führte. Folgte man ihm lange genug, endete er schließlich auf einer, meistens sonnenbeschienenen, Lichtung mitten im Dusterwald. Ich liebte diesen versteckten Platz, da ich dort meine Ruhe hatte und niemand nach mir suchte, oder mich zumindest nicht finden konnte. Während ich den Pfad entlang ging, lauschte ich dem beruhigenden Singen der Vögel und dem leisen Plätschern des Flusses in der Nähe. Sobald ich alt genug sein würde, würde ich beginnen ganz Mittelerde zu bereisen. Ich würde mit meinem Bruder Legolas endlich nach Minas Tirith reisen und Aragorn einen Besuch abstatten. Legolas hatte mir schon so viel von ihm erzählt und auch Arwen, würde ich gerne kennenlernen. Doch noch war die Zeit nicht reif dafür, noch beobachtete mich mein Vater auf Schritt und Tritt.

Es dauerte fast den halben Tag, bis ich endlich das Ende des schmalen Pfades erreicht hatte und am Rande der Lichtung stand. Doch ich ging nicht weiter, sondern blieb lieber im Schatten der Bäume stehen. Dort auf der Lichtung hatte ich jemanden entdeckt. Dunkle Gestalten. Ich wusste, dass es nicht klug war, sich ihnen zu zeigen. Ich schritt langsam und so leise wie möglich rückwärts. Plötzlich nahm ich eine Bewegung im Augenwinkel wahr. Ich wirbelte erschrocken herum.

# Kapitel 2

## Kapitel 4

Vor mir stand einer der grässlichen Gestalten. Über sein gesamtes Gesicht zogen sich Narben und sein linkes Auge wirkte milchig. Ein Ork. Er grinste mich zufrieden an und machte einen Satz nach vorne, auf mich zu. Gerade noch rechtzeitig sprang ich zur Seite und konnte seinem gezackten Messer nur um Haaresbreite ausweichen. Ich ließ sofort meinen Rucksack fallen und rannte um mein Leben. Ich hatte eigentlich nicht vorgehabt, mich auf meinem kurzen Ausflug mit einer ganzen Meute Orks anzulegen. Der Ork setzte mir sofort hinterher, doch weit kam er nicht, denn schon der nächste Ast brachte ihn glücklicherweise zum Fall. Aber ich blieb nicht stehen, sondern rannte immer weiter durch den Wald und blieb erst wieder stehen, als ich weit, genug weit, von der Lichtung entfernt war. Panisch blickte ich mich um, doch außer Bäumen war nichts und niemand zu sehen. Richtig sicher fühlte ich mich trotzdem nicht. Warum und seit wann lagerten Orks in unseren Landen? Vater wusste vermutlich nichts von alledem, denn sonst hätte er sie schon längst vertrieben. Entsetzt über meine Entdeckung, ließ ich mich auf den Wurzeln eines Baumes nieder. Ich musste schnell wieder nach Hause kommen. Ich hatte keine Erfahrung damit, wie man in diesem Wald überlebte. Also beschloss ich, einfach schnurgerade den Wald zu durchqueren, denn irgendwo musste der Wald ja schließlich enden. Ich erhob mich und lief los. Doch ich sollte das Ende des Waldes gar nicht mehr erreichen.



# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 3**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1416583100/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-3>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Die Fortsetzung der Geschichte von Thranduils Tochter Thallyá.

# Kapitel 1

Ich war nun schon eine ganze Weile geradeaus gelaufen, doch das Ende des Waldes hatte ich noch immer nicht erreicht. Auch der Palast war weit und breit nirgends zu sehen. Plötzlich hörte ich hinter mir eilige Schritte. Schnell flüchtete ich hinter einen dicken Baumstamm und hoffte, dass mich niemand gesehen hatte.

„Wo ist sie bloß hin?“, fragte eine Stimme.

„Du hast sie aus den Augen verloren!“, rief eine zweite Stimme und dann vernahm ich eine weitere:

„Ich glaube, sie ist ganz in der Nähe.“ Meine Hände zitterten stark und ich drückte sie fest an mich, um das Zittern zu unterdrücken, doch es half nichts. Schritte entfernten sich, Schritte kamen näher.

Immer wieder und wieder. Sie suchten nach mir! Was hatte ich ihnen denn angetan? Gar nichts.

Zumindest wollte mir nichts Einfallen.

Plötzlich spürte ich eine eiskalte Hand auf meiner Schulter, zuckte erschrocken zusammen und konnte gerade noch einen Aufschrei unterdrücken. Ich vermied es, mich umzudrehen, denn ich wusste bereits, wer da hinter mir stand. Der Griff verstärkte sich immer mehr.

„Ich habe sie gefunden“, krächzte eine Stimme hinter mir und drehte mir ruckartig den Arm auf den Rücken. Ich keuchte erschrocken auf. Verdammt, sie hatten mich doch tatsächlich gefunden! Ich versuchte mich loszureißen, doch es gelang mir nicht. Umso mehr ich herumzappelte und um Hilfe schrie, umso mehr verstärkte sich der Griff um meinen Arm. Der Ork, der mich festhielt, winkte die anderen beiden herbei.

„Ich hab es euch doch gesagt, dass sie hier ist!“, rief einer triumphierend und grinste mich an und zeigte dabei seine gelben Zähne. Ohne nachzudenken, streckte ich ihm die Zunge heraus. Der Ork sah mich erst erstaunt, dann zornig an und gab mir eine Ohrfeige. Ich keuchte auf.

„Das hätte ich an deiner Stelle lieber nicht getan!“, schnauzte er mich an und wollte gerade ein zweites Mal zuschlagen, als ihn der andere Ork aufhielt.

„Lass das! Wir sollen sie unbeschadet abliefern.“ Unbeschadet? Abliefern? Wo wollten sie mich denn abliefern? Verwirrt blickte ich sie der Reihe nach an. Da begannen sie zu Lachen.

„Seht sie euch doch einmal an!“, lachten sie, fesselten mir die Hände und zogen mich mit sich durch den Wald.

## Kapitel 2

Ich wurde von den dreien bis an den Rand des Waldes geschleift und anschließend über saftig grüne Hügel, durch bewaldete Täler und quer über weite Ebenen. Der zweite Tag, an dem ich Elras versprochen hatte, wieder zu Hause zu sein, war längst verstrichen. Elras war meine einzige und letzte Hoffnung. Ich konnte nur noch hoffen, dass er einen Suchtrupp losschicken würde oder schon losgeschickt hatte, denn alleine konnte ich nicht entkommen. Doch wie es aussah, musste ich alleine zurechtkommen und würde sobald keine Hilfe mehr bekommen.

Der fünfte Tag neigte sich langsam dem Ende, als die drei Orks immer schneller liefen und ich Mühe hatte mit ihnen mitzuhalten. Obwohl ich elbischen Blutes war, war ich es nicht gewohnt tage- und nächtelang auf den Beinen zu sein. Vielleicht lag es auch daran, dass ich von meinem Vater regelrecht im Palast eingesperrt wurde und er mir nie erlaubte, in den Wald zu gehen, nicht einmal in Begleitung von Legolas.

Der Himmel verdunkelte sich zunehmend und der Mond und die Sterne lösten die Sonne ab, um die Nacht zu erhellen.

„Wir sind beinahe da, seht ihr den Hügel?“, fragte ein Ork die anderen. Einerseits war ich ziemlich froh und freute mich auf das Ende der langandauernden Reise. Andererseits hatte ich auch Angst vor dem, was mich dort alles erwarten könnte. Wir legten nur mehr eine letzte Pause ein und hielten dann direkt auf den Hügel zu. Wir hatten nur mehr eine Stunde Fußmarsch vor uns. Die Orks schleiften mich hinter sich her und lachten über mich, wenn ich stürzte. (Und das tat ich in dieser einen Stunde oft genug.) Schließlich standen wir vor dem Hügel, den wir in der Ferne gesehen hatten.

„Wir sind angekommen. Öffnet uns die Tore!“, rief der Ork, der mich festhielt, laut. Im nächsten Moment war ein knirschendes unangenehmes Geräusch zu hören und ich blickte mich nach der Ursache des Geräuschs um. Als ich erkannte, was es war, staunte ich nicht schlecht.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 4**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1417346123/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-4>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Mehr von Thallyá, der Tochter Thranduils.

# Kapitel 1

Erst begannen sich die Gräser des Hügels sich sanft im Wind zu wiegen. Der Wind wurde immer stärker, und plötzlich stürzte der Boden unter uns einfach in die Tiefe. Ich schrie erschrocken auf. Dann verschluckte mich die Dunkelheit des Loches, in das ich fiel.

Vorsichtig blinzelte ich in die Dunkelheit. Nichts und niemand war zu sehen. Es dauerte eine ganze Weile, bis sich meine Augen an die vorherrschende Dunkelheit gewöhnt hatten. Ich saß in einem schmalen Raum. Kein Fenster, durch das Tageslicht hätte dringen können. Nur eine einzige Tür aus Metall. Von draußen drang kein Laut herein. Der Boden, auf dem ich saß, war kalt und steinig und ich fror erbärmlich. Es dauerte nicht lange, da wurde die Türe aufgeschlossen. Herein traten drei Orks. Zwei von ihnen packten mich und zerrten mich ziemlich unsanft hoch. Ich war viel zu überrascht um zu handeln und so ließ ich es einfach über mich geschehen.

Ein wenig mehr Beeilung! Unser Herr wartet schon viel zu lange!?, bellte der dritte Ork und schloss die Türe hinter uns wieder ab. Was hatten die bloß mit mir vor? Wo brachten sie mich hin? Warum war ich nur nicht zu Hause geblieben? Ich hätte in diesem Moment in einem behaglich warmen Bett liegen und friedlich träumen können. Doch es war nicht so. Ich war hier und konnte nichts daran ändern. Auch die Wachen und Elras hätten mich nicht finden können, denn soviel ich wusste, befand ich mich weit unter dem Erdboden. Wo wir nur waren? Vermutlich würde ich es bald erfahren. Die Orks schleiften mich durch lange, dunkle und vor allem endlose Gänge bis zu einer riesigen Tür. Was mich wohl dort erwartete? Wahrscheinlich wollte ich es aber gar nicht wissen, denn was auch immer hier lebte, konnte nicht Gut sein. Niemals.

## Kapitel 2

Einer der drei Orks schlug fünfmal fest gegen die Türe. Nach dem fünften Mal öffnete sie sich wie von Zauberhand. Dahinter lag ein riesengroßer Saal, der nur spärlich von wenigen Kerzen und Fackeln erhellt wurde. Ein modriger unangenehmer Geruch stieg mir in die Nase. Am anderen Ende des Saals stand ein großer schwarzer Thron aus Stein. Dort oben thronte ein Mann, dessen Haare fast genauso schwarz waren, wie der Thron, auf dem er platzgenommen hatte. Seine Augen funkelten neugierig. Dann begann er gefährlich ruhig zu sprechen.

‘Wie ich sehe, habt ihr also endlich wieder eine gefunden’, meinte er und fuhr erst nach einer längeren Pause fort. ‘Das hat diesmal aber lange gedauert. Könnt ihr mir denn wenigstens versichern, dass es diesmal die Richtige ist?’

‘Versichern können wir es nicht, aber sie können sich davon überzeugen, dass sie es sein könnte’, antwortete einer der Orks und deutete mit einem Kopfnicken auf mich. ‘Sie?’ Weiter kam er nicht, denn der Mann hatte sich bereits vom Thron erhoben und kam langsam auf uns zu.

‘Schweig!’, keifte er und trat noch näher an mich heran. Zu meinem Erstaunen war er nur um einen Kopf größer als ich. Auf seinem schwarzen Thron hatte er viel größer gewirkt, als er nun wirklich war.

‘Das kann sie mir doch auch selbst alles erzählen, meist du denn nicht?’, fragte er und in seiner Stimme schwang ein drohender Unterton mit. Sofort zog sich der Ork ein wenig zurück. Der Mann nahm mein Gesicht in seine Hände und hob meinen Kopf ruckartig an, sodass ich ihm in seine kohlschwarzen Augen blicken musste.

‘Ja, hübsch ist sie sehr wohl, aber kann sie denn auch, was ich von ihr erwarte?’, fragte der Mann nachdenklich. ‘Hat sie denn auch diese eine Gabe, die es nur ein einziges Mal auf dieser Welt gibt?’ Verdammt, was wollte der denn nur von mir? Er wusste anscheinend von meinem besonderen Talent, aber war er sich denn auch sicher, dass es zu mir gehörte? Scheinbar nicht und das war auch gut so. Der Mann ließ meinen Kopf los und begann um mich herum zu tigern. Die Orks ließen endlich von mir ab und stellten sich ein wenig abseits an die Wand.

‘Du beantwortest meine folgenden Fragen ehrlich, hast du verstanden? Ich erwarte von dir ein paar aufrichtige Antworten, mehr nicht’, erklärte der Mann und zog weiter seine Kreise. ‘Wie ist dein Name und woher kommst du?’ Ich brauchte nicht lange zu überlegen, bis ich zu einem Schluss kam: Ich würde ihm keinesfalls auf seine Fragen antworten. Da konnte er lange warten!

‘Los, antworte doch endlich!’, rief er und blieb direkt vor mir stehen. Ich weiß nicht, wie ich den Mut dazu aufbringen konnte. Doch im nächsten Moment schlug ich ihm so fest ich konnte ins Gesicht. Der Mann ging stöhnend in die Knie und blieb am Boden hocken. Die Orks kamen auf mich zu gerannt und packten mich von hinten. Der Mann ließ seine Hände langsam sinken. Aus seiner Nase tropfte Blut und ich war mir nicht sicher, ob sie nicht gebrochen war. Obwohl auch meine Hand schmerzte, grinste ich zufrieden.

‘Pass auf was du tust!’, schrie der Mann und kam drohend auf mich zu.



# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 5**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1417791123/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-5>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Thallyá gerät in immer schwerwiegendere Schwierigkeiten. Lest selbst.

# Kapitel 1

Ich wollte zurückweichen, doch da standen die Orks, die mich festhielten, fester als zuvor. Der schwarz gekleidete Mann blieb nur wenige Zentimeter vor mir stehen und sah mich zornig an. Doch im nächsten Moment wechselte sein Gesichtsausdruck von wütend auf belustigt. Er blickte mich an und grinste. Ich ahnte, dass dieses Grinsen nichts Gutes bedeuten konnte.

„Seht sie euch doch an!“, rief er so laut, dass es von allen Seiten her widerhallte und erst jetzt bemerkte ich, dass sich in den Schatten und dunklen Ecken des Saals noch dutzende andere Orks aufhielten. Sie lachten und gaben merkwürdige Geräusche von sich. Jetzt bekam ich langsam wirklich Angst. Er wandte sich den Orks zu, die ihm grölend zujubelten. Dann wandte er sich ein letztes Mal an mich.

„Wir sehen uns dann morgen wieder und ich hoffe, du hast bis dorthin deine Meinung geändert, denn sonst könnte es noch so einige Probleme zwischen uns beiden geben.“, keifte er mich an. Schon im nächsten Augenblick schleiften mich die Orks wieder aus den unheimlich riesenhaften Saal. Sie schleppten mich bis zu dem kleinen Raum, in dem ich erwacht war, schubsten mich hinein und verschlossen schnell die Türe hinter mir. Jetzt war ich wieder allein. Wieder in dieser beklemmenden Dunkelheit gefangen, aus der es kein Entrinnen gab. Das Einzige, was ich tun konnte, war mich zu setzen und zu warten, was als nächstes passieren würde. Ich hatte die Hoffnung bereits aufgegeben, dass mich Elras retten könnte. Wie sollte er denn auch wissen, wo genau ich war? Vielleicht könnte er die Spur bis hierher verfolgen, aber was dann? Wie sollte er wissen, dass ich unter der Erde saß und auf ihn wartete. Vater würde vor Wut überkochen. Aber jetzt konnte ich auch nichts mehr dagegen machen. Also ließ ich mich auf den Boden sinken und lehnte mich gegen die kalte Wand des Raums. Gab es wirklich keinen Ausweg? Mir fiel nichts ein. Dann musste ich eben irgendwie anders klarkommen. Morgen würden sie mich wieder holen und abermals in diesen Saal führen. Wer war dieser Mann eigentlich, der dort auf seinem Thron wartete, bis ihm die Orks jemanden brachten? Würde er mir das nächste Mal Fragen stellen? Ich würde antworten. Ihn nicht warten lassen, sondern ihm seine heißbegehrten Antworten schenken. Er konnte sie haben, wenn er sie doch so unbedingt wollte. Doch was dann? Was war, wenn er sie endlich bekommen hatte?

## Kapitel 2

Ich musste eingeschlafen sein, denn plötzlich rüttelte mich jemand ziemlich unsanft an der Schulter, um mich aufzuwecken. Heißer Atem schlug mir ins Gesicht. Ich wusste sofort, wer da vor mir stand. Ich wünschte, es wäre ein schlimmer Traum gewesen, doch als ich die Augen aufschlug, stellte sich heraus, dass da tatsächlich jemand vor mir stand. Ein Ork grinste mich zufrieden an und zog mich hoch. Es war genau wie am vorherigen Tag. Wieder schliffen sie mich Gänge entlang und schließlich standen wir wieder vor der Türe, hinter der der düstere Saal lag. Die Türen öffneten sich und ich wurde hinein gestoßen. Der Saal lag, wie am Tag zuvor, größtenteils in der Dunkelheit. Diesmal war der Thron jedoch nicht besetzt und so blickte ich mich ein wenig unsicher um. Doch auch im restlichen Saal konnte ich niemanden entdecken. Im nächsten Augenblick legten sich zwei kalte Hände auf meine Schultern. Ich zuckte erschrocken zusammen und schloss meine Augen. Verdammt, wollte der, dass ich einen Herzinfarkt bekam? Vermutlich war es ihm ziemlich egal.

‘Ein neuer Morgen, ein erneuter Versuch.‘, hauchte mir der Mann ins Ohr und drehte mich zu sich um. Ich hielt meine Augen geschlossen. Ich wollte nicht wissen, was da gerade geschah.

‘Ich werde abermals mit der ersten Frage beginnen. Also, wie ist dein Name und wo kommst du her?‘, fragte er. In seiner Stimme schwang etwas Ungeduldiges und Drohendes mit. Ich holte einmal tief Luft und setzte dann zu einer Antwort an.

‘Arja und ich komme aus dem Dusterwald.‘, antwortete ich mit zitternder Stimme und öffnete meine Augen. Der Mann stand direkt vor mir und musterte mich interessiert.

‘Na, das war doch schon um einiges besser als gestern.‘, meinte er und grinste hinterhältig. ‘Dann kannst du mir sogar noch weitere Fragen beantworten, hoffe ich. Ich werde dich jetzt erst mal darüber aufklären, wen und was wir eigentlich suchen, meine liebe Arja. Also, vor sechzehn Jahren kam ein Elbenmädchen zur Welt, das eine ganz besondere Gabe besitzt. Ein Talent, besser gesagt, das es kein zweites Mal auf dieser Erde gibt. Vielleicht kennst du dieses Mädchen. Sag uns also jetzt ganz ehrlich, ob du jemanden kennst, der ein Talent besitzt. Ein Talent, von dem nur wenige wissen. Denn es ist ein großes Geheimnis.‘ Der Mann kam näher an mich heran und ich versuchte vergeblich, ruhig zu bleiben. Der Mann blickte mich mit dunklen, neugierigen Augen an und verfolgte jede meiner Bewegungen. Ich zögerte. Ich hatte Angst, jemanden zu verraten, den ich kannte, nur damit ich nicht in Schwierigkeiten geriet. Eines war mir jedenfalls klar: Freiwillig würde ich nichts zugeben.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 6**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1418038816/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-6>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Die Absichten und Gesuchten des Mannes auf dem schwarzen Thron.

# Kapitel 1

‘Komm schon!’, schrie der Mann mich an. Er packte mich an den Schultern und schüttelte mich heftig. ‘Ich weiß, dass du mehr weißt, als du vor mir zugeben willst. Aber wir werden es schon noch herausfinden!’ Ich blickte ihn erschrocken an. Er zeigte ein kaltes Lächeln und wandte sich dann ab. Der Mann schritt langsam auf seinen Thron zu und ließ sich dort nieder. Ich blickte mich suchend um, doch alle Fluchtwege und Türen waren verstellt oder Orks standen ganz in der Nähe. Es war also nicht möglich aus diesem Raum zu gelangen, ohne dass es jemand bemerken würde. Noch dazu wurde ich die ganze Zeit von diesem Mann nachdenklich beobachtet und er ließ mich keine Sekunde aus den Augen.

‘Vielleicht sollte ich mich selbst erst einmal vorstellen und dann erzählst du mir etwas über dich’, meinte der Mann. Seine Stimme klang gefährlich ruhig. ‘Also, ich bin Tiron, ehemaliger Diener Saurons. Vermutlich hast du noch nie etwas von mir gehört, aber wer kümmert sich schon um einen Menschen, wenn der große und mächtige Herrscher Sauron unter uns weilt? Niemand, aber jetzt ist es an mir die Welt zu bezwingen. Aus diesem Grund brauche ich dieses Elbenmädchen. Es wird ihr hier nicht schlecht ergehen, sobald wir wissen, dass sie dieses Talent wirklich besitzt. Ist dir vielleicht schon jemand eingefallen, auf den meine Beschreibung passen könnte?’ Ich sah unsicher an.

‘Darf man fragen, welches Talent das sein sollte? Eventuell fällt mir dann doch noch jemand ein’, erwiderte ich und lauschte dann der Beschreibung des Talent.

‘Die Gedanken’, erklärte der Mann und erhob sich. ‘Die Gedanken sind ihre Stärke. Niemand weiß, wie sie an dieses Talent gekommen ist, doch sie hat es. Sie kann, alleine durch ihren Willen, anderen ihre Gedanken mitteilen. Diese sehen dann das vor sich, was sie gerade denkt. Doch es gibt auch einen Haken, denn unter der Erde kann sie ihre Fähigkeit nicht benutzen. Jetzt weißt du auch, warum du hier bist. Mehrere Meter unter dem Erdboden.’ Der Mann schaute mich fordernd an.

‘Tut mir leid. So jemanden kenne ich nicht’, gab ich ihm zur Antwort. Der Gesichtsausdruck des Mannes verändert sich schlagartig von interessiert auf zornig.

‘Du hast noch zwei Tage, bis ich eine ehrliche Antwort haben will. Zwei Tage und keine einzige Sekunde länger!’, keifte er mich an. ‘Bringt sie jetzt wieder zurück und führt die andere her.’

‘Es gibt auch noch andere hier?’, platzte es aus mir heraus, ohne dass ich es beabsichtigt hatte.

‘Das geht dich überhaupt einen Dreck an!’, schimpfte der Mann und einer der Orks packte mich und zerrte mich aus dem Saal.

## Kapitel 2

Gerade als die Orks mich einen weiteren Gang entlang zogen, vernahm ich ein leises Zwitschern, wie das eines kleinen Vogels. Auch die Orks schienen es bemerkt zu haben, denn sie hielten mitten auf dem Gang an.

„Was das?“, fragte einer unsicher und blickte sich nach allen Seiten um.

„Nur ein Vogel?“, sprach ein zweiter. „Aber, wie kommt so ein kleines Biest bloß hier herein?“ Keiner konnte ihm darauf eine Antwort geben. Wenn ich ganz nett fragte, vielleicht hatte ich Glück und ich durfte meinen Plan in die Tat umsetzen. In diesem Moment kam ein kleiner brauner Vogel den Gang entlang geflogen. Sein Bauch schimmerte dunkelblau und er sang immer wieder dasselbe Lied. Da erkannte ich ihn sofort. Es war Elras Zeichen. Elras Vogel. Also waren sie tatsächlich auf der Suche nach mir! Fast hätte ich laut gejubelt, doch ich konnte mich in der letzten Sekunde doch noch beherrschen. Alle Augen waren auf den kleinen Vogel gerichtet, der sich uns schnell näherte. Schließlich war er bei uns angelangt und setzte sich auf meine linke Schulter. Die Orks schreckten zurück.

„Tötet ihn!“, schrien sie und wollten schon ihre Messer zücken, doch ich kam ihnen glücklicherweise zuvor (denn sonst wäre meine linke Schulter nun Hackfleisch).

„Nein!“, rief ich und die Orks starrten mich verwundert an. „Erlaubt ihr mir, dass ich ihn heute noch in die Freiheit entlasse?“ Erst blickten sich die drei verwundert an, doch nach längerem hin und her erlaubten sie mir, in Begleitung der drei Orks, den Vogel nach draußen zu bringen. Einer der drei holte ein Tuch hervor und verband mir damit die Augen, mit der Erklärung, dass ich den Ausgang nicht wissen dürfte. Den Vogel nahmen sie mir ab und brachten mich hinauf an die frische Luft.

Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis sie mir die Augenbinde endlich wieder abnahmen. Ich holte tief Luft. Der Wind fuhr mir wild durch meine Haare. Einer der Orks übergab mir den Vogel und noch bevor ich den Vogel losgelassen hatte, nutzte ich die Gelegenheit und teilte Elras eilig mit, wo ich mich gerade befand. Der Vogel stieg hoch hinauf und schien mit seinen Flügelchen zu winken. Er hatte es gut. Er war frei und konnte fliegen wohin er auch immer wollte. Niemand konnte ihn fangen. Der Vogel wirbelte noch ein paarmal hin und her und verschwand dann aus meinem Sichtfeld.



# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 7**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1419005585/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-7>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

## Kapitel 13

Sie führten mich wieder zurück und schlossen mich in dem kleinen Raum ein. Abermals Dunkelheit. Abermals war ich ganz alleine. Ich hatte keine Ahnung, wie spät es war, ich vernahm nur ab und zu das leise Knurren meines Bauches, der nach etwas Essbaren rief. Das Einzige was ich tun konnte, war hier zu sitzen, an die kalte Steinwand gelehnt, und in die Dunkelheit zu starren und mir Gedanken zu machen. Ob Elras meine Botschaft wohl empfangen hatte? Würden sie hierher finden? Vor allem eine Frage schwirrte ständig in meinem Kopf herum: Gab es wirklich auch noch andere hier? Andere Jungen oder Mädchen, Männer oder Frauen? Ich wusste nicht mehr weiter. Er, Tiron, suchte ein Mädchen, ein Elbenmädchen, das eine Gabe besitzt, mit der sie ihre Gedanken auch anderen Personen mitteilen kann. Ein Elbenmädchen. Mich. Mit einer ganz besonderen Gabe. Mich. Eine Elbin, die ihm viel zu lange verborgen geblieben war. Er suchte nach mir und doch wusste er es nicht. Noch nicht. Aber er würde es bald herausfinden, da war ich mir ziemlich sicher. Ich konnte nur hoffen, dass sich Elras beeilen würde und, dass er vielleicht auch Legolas mitnahm. Die beiden waren die letzte Hoffnung, die mir noch geblieben war. Lange saß ich da und überlegte, dachte nach. Immer wieder gähnte ich herzhaft und es dauerte nicht lange, da war ich auch schon eingeschlafen und träumte von Ungeheuern, die mich verfolgten und in Schatten auf mich lauerten und von meinem Bruder und meinem Vater, die immerzu stritten. Ich wandelte lange zwischen Schlaf und Wachen.

Ich wurde erst wieder vom Knarren der Türe wach. Verschlafen richtete ich mich und blinzelte in die Dunkelheit. Es waren mindestens zwei Tage vergangen, die ich schlafend verbracht hatte und jetzt war der Zeitpunkt gekommen, an dem Tiron seine Antworten haben wollte. Er würde alles tun, um sie zu erhalten. Anfangs erblickte ich nur dunkle Umrisse, doch bereits nach wenigen Augenblicken erkannte ich einen hageren Mann. Das dunkle Hemd, das er trug, hatte er bis obenhin zugeknöpft. Er musterte mich abfällig aus seinen dunklen Augen. Was wollte er? War er etwa von jemandem hergeschickt worden? Vielleicht waren Legolas oder Elras auch hier!

Jetzt bemerkte ich auch endlich, dass er etwas in den Händen hielt. Brot und einen Krug. Na wunderbar. Dieses eine Stück Brot und dieser Krug machten alle meine Hoffnungen wieder zunichte. ?Hier, damit du uns nicht verhungerst.?, meinte er und warf mir das Stück Brot zu. Ich fing es in der Luft auf. Dann kam er näher an mich heran und stellte den Krug neben mich hin. Das letzte Mal, als ich etwas zu Essen bekommen hatte, war ein Ork vorbeigekommen. Doch ich hatte das Brot verweigert, da es fürchterlich nach Ork stank. Nun, da die Türe plötzlich frei war und sperrangelweit offen stand, musste ich diese eine Chance nutzen. Noch bevor der Mann begriffen hatte, was ich wirklich wollte, war ich schon im Gang verschwunden. Ich rannte Gang um Gang entlang, die ganze Zeit nach einem Ausgang Ausschau haltend. Aber es war nirgends eine geheime Hintertüre oder etwas in der Art zu sehen. Plötzlich prallte ich gegen etwas ziemlich Hartes und wurde zu Boden geschleudert.

# Kapitel 2

## Kapitel 14

Kälte kroch langsam in meinen Körper und ließ mich erzittern. Spitze Steine gruben sich in meinen Rücken. Ich hielt meine Augen geschlossen und bewegte mich nicht. Ich vernahm langsame Schritte, die sich unaufhaltsam auf mich zu bewegten und nicht anhalten würden, bevor sie mich nicht erreicht hätten. Jemand beugte sich über mich. Ein Stück weiter entfernt stand noch jemand, ich konnte ihn spüren. Ich spürte seine Anwesenheit. Er hatte Angst. Er war sich nicht sicher, was er tun sollte. ?Sag mir, Vater, ist sie es??. fragte derjenige, der Abstand von mir hielt.

Der andere, der über mich gebeugt stand, berührte vorsichtig meinen Arm und hob ihn hoch. Ein stechender Schmerz in meiner Schulter ließ mich aufschreien. Verdammte, jetzt hatte ich mich verraten. Ich öffnete meine Augen und blickte in das Gesicht des anderen. Dieser sah mich erschrocken an. Ich sprang auf und stürzte davon. Meine Schulter schmerzte furchtbar und bei jedem Schritt, den ich tat, fühlte ich diesen hässlichen Schmerz. Sie waren hinter mir her. Sie verfolgten mich. Ich konnte ihre eiligen Schritte vernehmen. Sie waren dicht hinter mir. Die Gänge wurden zunehmend dunkler und führten immer tiefer hinunter, doch die Schritte meiner Verfolger verklangen nie, entfernten sich höchstens. Immer, wenn ich glaubte, ich hätte sie endlich abgehängt, erklangen abermals Schritte hinter mir. Das ging eine ganze Weile lang so. Der Gang wurde so dunkel, dass ich nur mehr langsam voran kam und schließlich anhalten musste. Ich beschloss, einfach zu warten und hockte mich, an die Wand gepresst, auf den Boden. Ich starrte in die Dunkelheit und wartete darauf, dass sie mich doch noch fangen würden. Im nächsten Moment kam jemand um die Ecke gerannt und blieb abrupt vor mir stehen. Ich blickte unsicher hoch.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 8**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1419163640/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-8>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Die Jagd beginnt.

# Kapitel 1

Vor mir hatte sich ein Mann aufgebaut. Der Mann, der sich vorhin über mich gebeugt hatte. Ich blickte nur eingeschüchtert hoch. Mein gesamter Körper schmerzte. Vorsichtig hockte er sich vor mich hin und musterte mich.

‘Du brauchst nicht vor mir zu fliehen. Ich will dir nichts Böses.’, sagte er. Im nächsten Moment kam auch schon der zweite um die Ecke gerannt. Seine braunen Haare hingen ihm in die Augen und er strich sie genervt zur Seite. Er war jünger als der andere Mann, war nur wenig älter als ich selbst.

‘Vater!’, rief er aus. ‘Ich dachte schon, ich hätte dich verloren. Wir werden verfolgt. Ich glaube, sie haben mich gesehen.’ In seiner Stimme schwang Erleichterung, aber auch Panik mit. Der Mann vor mir richtete sich auf und streckte mir seine Hand entgegen, um mir aufzuhelfen. Ich ergriff sie nicht sofort, sondern zögerte.

‘Komm, nimm meine Hand!’, forderte er mich auf. ‘Wir haben nicht mehr viel Zeit. Wir haben später noch genug Zeit um alles zu klären.’ Schließlich ergriff ich seine ausgestreckte Hand und er zog mich hoch. Meine Schulter schmerzte mehr als zuvor, doch ich achtete nicht auf sie. Ich konnte mich jetzt nicht darum kümmern. Ich musste einfach hier raus.

Der Junge rannte voraus, führte uns Gang um Gang entlang. Anfangs war nichts von unseren Verfolgern zu hören oder zu sehen, aber dann hörten wir sie doch. Schwere Schritte hallten von den Steinwänden wieder. Sie kamen immer näher an uns heran, erreichten uns fast. Ich vernahm Rufe hinter mir. Mal lauter, mal leiser.

‘Gleich haben wir sie, da vorne!’, kreischten sie. Ein anderer rief: ‘Passt auf die anderen auf. Der Herr wird zornig, wenn noch mehr entkommen!’

Ich eilte den beiden Anderen hinterher. Ab und zu warf ich einen Blick über meine Schulter zurück. Jedes Mal waren die Orks, unsere Verfolger, ein weiteres Stück näher an uns herangekommen. Einer der Orks hatte doch gerufen, dass man auf die Anderen aufpassen sollte. Andere! Wir mussten ihnen doch helfen. Als sich der Gang ein weiteres Mal teilte, trennte ich mich von den anderen Beiden, ohne, dass sie es merkten. Sie würden nur versuchen, mich von meinem Plan abzubringen, da war ich mir sicher. Ich musste es also alleine schaffen.

## Kapitel 2

Verfolgte mich jemand? Oder waren sie etwa alle dem Mann und seinem Sohn nachgerannt? Ich vernahm nichts, außer das leise Tropfen von Wasser, das von allen Seiten her widerhallte. Ich hielt kurz an, sah mich um und presste mich dann in eine Ritze in der Wand. Dort stand ich und wartete. Als jedoch nach einigen Minuten noch immer nichts geschehen war, eilte ich weiter den Gang entlang.

Ich hatte keine Ahnung, wo sich die anderen befanden, von denen der Ork gesprochen hatte. Vermutlich würde ich sie in der Nähe des dunklen kleinen Raumes finden, in dem man mich gefangen gehalten hatte. Ich musste also nur diesen einen Gang wiederfinden. Doch das stellte sich als schwieriger heraus, als ich anfangs auch nur zu denken gewagt hatte, denn hier unten glich ein Gang dem anderen. Es war leichter sich hier zu verirren, als einen bestimmten Gang zu finden. Immer wieder dachte ich, Schritte hinter mir zu hören, doch als ich mich dann umwandte, war niemand zu erblicken.

Es glich einem Wunden, als ich nach scheinbar ewiger Suche, doch noch einen Gang entdeckte, bei dem es sich tatsächlich um den richtigen handelte. Weit und breit war niemand zu sehen, kein Ork, kein Mensch. Erst zögernd, dann sicherer ging ich auf die erste Türe zu. Sie war versperrt. Verdammt, das hätte ich mir doch auch gleich denken können! In diesem Moment kam jemand um die Ecke. Ich stand einem bewaffneten Ork gegenüber. Ohne Waffe. Verzweifelt sah ich mich nach einem brauchbaren Gegenstand um. Da entdeckte ich hinter dem Ork einen Stock, der an die steinerne Wand gelehnt war. Der Ork setzte zum Sprung an und sprang auf mich zu. Ich konnte gerade noch ausweichen, griff nach dem Stock und holte weit aus, verfehlte den Kopf des Orks jedoch um wenige Zentimeter. Der Ork griff sich einen Dolch und schleuderte ihn mir entgegen. Ich wollte ausweichen, doch es war zu spät. Der Dolch flog auf mich zu und vergrub sich tief in meiner bereits verletzten Schulter. Ich schrie auf und ließ den Stock fallen. Anfangs versuchte ich mich noch aufrecht zu halten, doch schon im nächsten Augenblick sank ich zu Boden. Langsam kam der Ork näher, beugte sich über mich und grinste mich selbstzufrieden an.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 9**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1419356785/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-9>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**



# Einleitung

Es wird immer gefährlicher für Thallyá.

# Kapitel 1

Mein Kopf schien zu explodieren. Die Kälte des Steinbodens ging auf meinen Körper über und ließ mich zittern, doch versuchte ich es zu unterdrücken, da ich mir nicht anmerken lassen wollte, dass ich wieder wach war. Meine Schulter schmerzte mehr als jemals zuvor. Anfangs war kein Laut zu hören, fast so, als ob ich mich vollkommen alleine in diesem Raum befand. Die Luft war stickig und warm und schwer zu atmen. Doch ich wusste sehr wohl, dass ich nicht die einzige Person, die in diesem Raum war. Ich spürte die Anwesenheit jemand anderes abwechselnd stark, dann wieder schwach, doch es war jemand da.

Ich lag dort und wartete darauf, dass etwas passieren würde, doch nichts rührte sich. Nichts geschah. Es dauerte eine halbe Ewigkeit, bis sich eine Türe knarrend öffnete und jemand den Raum betrat. Schwere Schritte hallten von den Steinwänden wider, was darauf deutete, dass ich mich in einem besonders großen kahlen Raum befand. Die Türe öffnete sich ein zweites Mal, jemand weiteres trat ein.

‘Wie ich sehe, habt ihr sie doch noch gefunden?’, sagte eine heisere Stimme. ‘Du hast lange gebraucht, doch deine Mühe hat sich durchaus gelohnt. Geh nun und schlag Alarm.’ Der, der als erstes den Raum betreten hatte, verließ ihn nun wieder. Die Türe schlug hinter ihm mit einem dumpfen Knall zu. Der, der geblieben war beugte sich langsam zu mir herunter. Sein heißer Atem schlug mir ins Gesicht. Ich versuchte so ruhig wie möglich zu wirken. So ruhig, dass es nicht auffiel. Ich konzentrierte mich ausschließlich auf meine Atemzüge, um mich von der Gestalt über mir abzulenken. Kalte Finger strichen vorsichtig über meine Wange.

‘Ich kenne dein Geheimnis bereits, ich habe es erkannt. Du kannst es nicht mehr verbergen?’, hauchte mir die Person ins Ohr. ‘Und ich weiß auch, dass du nicht mehr schläfst. Du bist dir auch der Gefahr durchaus bewusst.’ Ich kannte diese Stimme und ich wusste auch, zu wem sie gehörte. Er war es. Nun wusste er es und ich war verloren. Ich war verloren und konnte mich selbst nicht mehr retten. Ich benötigte die Hilfe von anderen, alleine schaffte ich es nicht.

## Kapitel 2

Da wurde ich mir erst wieder der Gegenwart des anderen bewusst. Er war da und ich spürte ihn. Ich versuchte mich auf ihn zu konzentrieren. Es war schwer, da ich meine Augen immer noch geschlossen hielt und so keine Ahnung von dem hatte, was Tiron in diesem Moment tat. Er war zu allem fähig. Zumindest traute ich ihm alles zu. Das Gefühl, die Anwesenheit des zweiten, wurde immer stärker, bis ich ein Bild vor meinen Augen erblickte. Verschwommen zwar und doch war es ganz eindeutig ein Bild. Ich erkannte einen Saal, einen Saal mit vier hohen steinernen Säulen, die den Raum in Zwei teilten. Und dort hinter einer der Säulen stand er. Er stand dort und wartete auf den richtigen Zeitpunkt, doch noch war die Zeit nicht reif. Noch konnte, durfte er sich nicht zeigen. Noch konnte er mir nicht helfen. Ich hatte die stille Vorahnung, dass ich auf seine Hilfe angewiesen war. Tiron richtete sich auf.

„Du brauchst nicht mehr vorgeben zu sein, was du nicht bist und was du nicht tust?“, sagte er. Es hatte keinen Sinn mehr, er wusste es. Ich blinzelte vorsichtig und blickte zu Tiron auf.

„Na, es geht doch?“, meinte der nur und sah auf mich herab, wie ich dalag. Ich wollte mich gerade aufrichten, doch da stellte er seinen Fuß auf mein Handgelenk und nagelte mich damit auf dem Boden fest. Tiron grinste mich an.

„Bleib nur wo du jetzt bist?“, sagte er. Im nächsten Moment ging die Türe auf und herein kamen mehrere Orks. Auch ein paar Männer waren unter ihnen. Tiron winkte zwei der Männer herbei und flüsterte ihnen etwas zu. Im nächsten Augenblick schnappte mich einer der zwei und stellte mich mit dem Rücken zur Wand. Ich schrie erschrocken auf und griff nach meiner Schulter, die schmerzhaft zu pochen begonnen hatte. Tiron lachte nur und schickte die Orks wieder aus dem Raum, mit der Begründung, dass wir etwas Wichtiges zu besprechen hätten. Mit mir hatte er wohl ihn und mich gemeint und das wollte mir so gar nicht gefallen. Fast schleichend näherte er sich mir.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 10**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1420391557/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-10>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

„Jetzt bist du da. Da, wo ich dich haben wollte“, begann er. Seine Stimme klang gefährlich ruhig.  
„Wir wissen, dass du es bist.“ Ich versuchte mir nichts anmerken zu lassen. Er wartete nur auf irgendeine verdächtige Reaktion.

„Woher wollt Ihr wissen, dass ich die Richtige bin?“, fragte ich ein wenig spöttisch. „Warum ich? Vielleicht hat jemand herausgefunden, wo Euer Versteck liegt. Ich habe nichts getan.“

„Plötzlich laufen zwei wildfremde Gestalten durch diese Gänge, durch meine Gänge. Das bleibt nicht unbemerkt. Zufällig warst du die einzige, die zwei Tage zuvor an der frischen Luft war“, erwiderte Tiron. „Verdammt! Immer mit der Ruhe“, sagte ich mir.

„Tja, das ist wohl danebengegangen“, meinte er und lachte laut auf. „Also, sag uns, wer sind sie?“ Tiron wirkte erwartungsvoll. Am besten war immer die Wahrheit.

„Ich kenne sie nicht und weiß nicht wer sie sind“, antwortete ich entschlossen. „Ich habe keine Ahnung, warum die beiden hier sind.“ Tiron schien meine Antwort nicht wirklich zu gefallen. Erst blickte er mich verständnislos an, dann wurde sein Kopf rot und immer röter, bis ich befürchtete, sein Kopf könnte platzen. Hatte ich ihn etwa zu viel geärgert? Obwohl ich nur die Wahrheit gesagt hatte? Vorsichtshalber duckte ich mich, wurde jedoch schon im nächsten Augenblick von einem der beiden Männer wieder hochgezerrt. Ich schaute unsicher in Tirons Richtung. Der hielt plötzlich einen kurzen, aber scharfen Dolch in der Hand und kam noch näher an mich heran. Ich versuchte mich abermals auf die Person hinter den Säulen zu konzentrieren, doch es gelang mir nicht mehr. Entweder sie war, wie durch ein Wunder einfach so verschwunden, denn wenn sie den Raum verlassen hätte, hätte man ihn oder sie bestimmt bemerkt. Oder ich war schlicht und einfach viel zu unkonzentriert. Aber wie konnte man sich bloß konzentrieren, wenn ein bärenhaftgroßer Mann vor einem stand, der einen gezückten Dolch in der Hand hielt? Ich versuchte es noch ein zweites Mal, doch es wollte mir einfach nicht gelingen.

„Sprich! Wer sind sie? Ich weiß, dass du es weißt! Ich kann und will dich zwar nicht töten, doch verletzen kann ich dich sehr wohl.“

## Kapitel 2

Ich schüttelte nur meinen Kopf. Ich wusste es doch nicht! Warum konnte er das denn nicht einfach einsehen? Im nächsten Moment wurde ich zu Boden gestoßen. Ich landete ziemlich unsanft auf dem harten und vor allem kalten Steinboden. Ich blieb mit geschlossenen Augen einfach dort liegen und rührte mich nicht. Ich wusste, dass ich mich nicht verstellen konnte. Tiron würde es bemerken. Ich spürte seinen heißen Atem, als er sich zu mir herunterbeugte und mir zuflüsterte: 'Jetzt hast du erst einmal genug Schaden angerichtet. Mach deinen Mund auf.' Warum sollte ich meinen Mund öffnen? Was wollte er bloß tun? In diesem Augenblick hörte ich einen lauten Aufschrei. Der Schrei hallte von allen Seiten des Saals wider. Sofort riss ich meine Augen auf und starrte auf eine Gestalt, die hinter den Säulen hervorgesprungen war und mit Pfeilen auf die beiden Männer schoss. Tiron war wie erstarrt und sah der Gestalt dabei zu, wie er seine Wachen niederstreckte. Ich hatte doch gewusst, dass da jemand hinter den Säulen gestanden hatte! Leider konnte ich jedoch nicht erkennen, um wen es sich bei der Gestalt handelte, da sie die Kapuze weit ins Gesicht gezogen hatte. Wer war es, der mir zur Hilfe geeilt war? Ich hatte nicht die leiseste Ahnung. Doch schon löste sich Tiron wieder aus seiner Starre und zog ein kleines undurchsichtiges Fläschchen aus seiner Jackentasche und öffnete es. 'Los, mach endlich deinen verdammten Mund auf!?', schrie er mich an. Als ich nicht reagierte, zückte er seinen Dolch und holte weit aus. Einen Moment später spürte ich einen höllischen Schmerz an meiner linken Seite. Er hatte es tatsächlich getan. Ich schrie auf. Tiron schüttete mir den gesamten Inhalt des Fläschchens in den Mund und grinste zufrieden. Ein Pfeil zischte durch die Luft und flog direkt auf Tiron zu. Er traf ihn. Dann ein zweiter. Im nächsten Moment kippte Tiron nach hinten und blieb dort regungslos liegen. Ich schrie noch immer, doch meine Schreie wurden allmählich leiser, bis sie schließlich ganz verstummen. Ich blickte hoch zur Decke. Jemand kam auf mich zu gerannt und beugte sich über mich. Die Gestalt riss sich die Kapuze vom Kopf und starrte mich erschrocken an. Konnte das wahr sein? Er hatte mich gerettet. Er war zu mir gekommen. Auf ihn konnte man immer zählen, auf ihn war Verlass.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 11**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1420659481/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-11>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Endlich ist die lang ersehnte Rettung da.



# Kapitel 1

Legolas. Mein geliebter Bruder war zu mir gekommen. Vorsichtig krepelte er meine Bluse hoch und stöhnte auf. Er sagte kein einziges Wort, doch seine Blicke reichten aus, um zu wissen, dass es nicht gut um mich stand.

‘Aragorn, Eldarion! Kommt schnell!’, rief er und schon im nächsten Augenblick traten zwei weitere Gestalten hinter den Säulen hervor. Noch während sie auf uns zu gerannt kamen, verdunkelte sich der Raum zunehmend. Immer und immer dunkler wurde es, bis ich schließlich nichts mehr sah. Weder sehen noch hören noch spüren konnte ich etwas und dann war ich plötzlich weg. Alles war schwarz um mich herum. Leise drang Legolas Stimme an mein Ohr und doch war es mir, als würde er gar nichts rufen. Alles bestand nur mehr aus Dunkelheit und Schatten und einem undurchdringlichen Nichts. Und dann tauchten plötzlich Bilder vor meinen Augen auf. Erst nur verschwommen, doch nach einer Weile wurden sie schärfer und dann konnte ich auch erkennen, was sie mir zeigen wollten. Momente. Momente, in denen ich mich besonders gefreut hatte und glücklich gewesen war. Legolas, als er mir das Schießen mit Pfeil und Bogen beibrachte. Elras, als ich das erste Mal durch die Türe trat und mich plötzlich außerhalb des Palastes befand, wo ich zuvor noch nie gewesen war. Noch unzählige Momente wie diese glitten an mir vorbei. Sie glitten vorbei ohne die Möglichkeit, sie noch einmal zu sehen. Es dauerte lange, bis sich der Strom an Bildern dem Ende neigte und ich schließlich wieder nur Dunkelheit und Nichts vor mir lag. Allmählich wurde die Dunkelheit heller und es schien, als flohen die Schatten vor etwas. Vor einer Macht, die ich nicht zu kennen vermochte. Und dann stand sie vor mir und blickte mir direkt in die Augen. Ihre langen hellen Haare umgaben sie wie Licht. Sie lächelte, als sie mich erblickte.

‘Thallyá’, rief mir meine Mutter zu. Ihre Stimme klang wie das helle Leuten von tausend Glocken. ‘Thallyá, da bist du ja!’ Ich starrte sie an, ohne dass es mir möglich war, auch nur einen einzigen klaren Gedanken zu fassen. Dann, langsam, quollen Tränen, unaufhaltsam, hervor und rannen über meine Wangen.

‘Thallyá’, rief sie wieder. ‘Es ist noch nicht an der Zeit, dass du mit mir kommst. Dein Platz ist dort, bei deinem Bruder und deinem Vater. Geh zurück, Thallyá.’

‘Aber ich möchte nicht zurück’, antwortete ich ihr leise. ‘Ich will hier bleiben, bei dir bleiben.’

‘Aber was wird dein Vater dazu sagen?’, fragte sie.

‘Das ist mir nicht so wichtig, wie hier an deiner Seite zu verweilen’, entgegnete ich stur. Mutter sah mich verträumt an.

‘Nein, dein Vater vermag es zwar nicht zu zeigen und doch liebt er dich, Thallyá. Er will dich nicht verlieren. Ich weiß, was du denkst. Du glaubst, du bist für ihn, dank deiner Gabe, bloß eine wichtige Schachfigur. Aber du bist ihm noch viel mehr wert’, erwiderte sie und kam näher an mich heran. ‘Und denke doch nur einmal an deinen Bruder. Legolas würde es nicht gutheißen, wenn du hier bleibst, nur um bei mir zu sein.’ Da wurde ich nachdenklich. Nein, auch wenn ich gerne hier bleiben würde, Legolas konnte ich so etwas nicht antun.

‘Ich werde umkehren und zu ihnen zurückkehren’, gab ich meiner Mutter zur Antwort. Freundlich

lächelnd schritt sie auf mich zu, wobei sich das helle Licht, das sie umgab, alles verschlang. Gefühle, einfach alles.

## Kapitel 2

Unsicher blinzelte ich erst und schlug dann meine Augen auf. Dunkelheit. Ich musste in einem Bett liegen, da ich bequem lag und über mir eine bunte warme Decke ausgebreitet war. Es war dunkel. Nacht. Vorsichtig setzte ich mich auf, wobei meine Schulter zu stechen begann. Unterdrückt fluchend blickte ich mich in dem kleinen Zimmer um und erschrak fürchterlich. Dort in der der Ecke saß jemand und starrte mich ebenso erschrocken an, wie ich ihn.

?'D-Du bist w-wach?', stotterte er. Ich kannte ihn. Er war nicht viel älter als ich selbst. Da fiel es mir wieder ein. Der Junge, der mich gemeinsam mit dem Mann durch die unterirdischen Gänge geführt hatte! Das war er.

'Ja, ich glaube, das bin ich?', antwortete ich und schlug die Bettdecke zurück.

'Wo willst du denn hin??', fragte er erstaunt.

'Ich hatte vor, mir etwas zu trinken zu besorgen und dann noch eine Weile lang zu schlafen?', erwiderte ich und stand auf. Noch bevor ich den ersten Schritt gemacht hatte, begann sich der Boden gefährlich zu wölben und dann drehte sich alles um mich herum. Schneller und immer schneller. Sofort sprang der Junge, der zuvor noch in der Ecke gesessen hatte, und eilte auf mich zu, um zu verhindern, dass ich auf dem Boden landete. ER fing mich auf und mich mit schnellen Schritten zu dem weichen warmen Bett zurück.

'Warte hier, und versuche erst gar nicht mir zu folgen?', sagt er mahnend zu mir und blickte mich streng an. 'Ich werde dir etwas zu trinken holen und den anderen Bescheid sagen, dass du endlich erwacht bist.' Gerade als er sich umgedreht hatte, um den Raum zu verlassen, erwiderte ich: 'Wartet. Sagt doch bitte den anderen nicht, dass ich bereits wach bin. Ich hätte keine Ruhe mehr und könnte den Schlaf nicht mehr genießen, ja, nicht einmal mehr einschlafen könnte ich.' Da lachte der Junge und verließ den Raum. Kurz darauf kam er wieder zurück und überreichte mir einen Becher gefüllt mit Wasser. Dankend nahm ich den Becher an und trank ihn leer.

'Vielen Dank?', meinte ich und deckte mich wieder zu. 'Gestattet mir bitte diese Frage: Wie ist Euer Name??

'Eldarion?', antwortete er ohne auch nur einen Augenblick zu zögern.

'Habt Dank, Eldarion?', entgegnete ich und schlief augenblicklich wieder ein.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 12**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1421428393/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-12>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

Als ich, nach einem langen und ausgiebigen Schlaf, meine Augen abermals aufschlug, blickte ich in ein mir bekanntes Gesicht. Mein Bruder sah mich stumm an. Legolas blickte mich lange einfach nur an, doch dann beugte er sich zu mir vor und schloss mich in seine Arme.

„Endlich?“, murmelte er. „Endlich bist du wieder zurück. Ich hatte furchtbare Angst um dich.“ Ich lächelte schwach.

„Das brauchst du doch nicht?“, antwortete ich ihm. „Du weißt doch, ich komme immer wieder zurück zu dir.“ Nun war er an der Reihe zu lächeln. Er war genauso, wie ich ihn in Erinnerung hatte. Der fürsorgliche große Bruder.

„Wie geht es dir nun?“, fragte er zögernd und musterte mich angespannt.

„Eigentlich ganz gut, doch habe ich furchtbaren Hunger und auch Durst. Du hast nicht zufällig etwas zu essen für mich?“, antwortete ich und richtete mich im Bett auf. Legolas lachte auf und verließ augenblicklich das Zimmer. Es dauerte nicht lange, da war er auch schon wieder zurück. In den Händen hielt er einen Suppenteller, einen Löffel und einen Becher mit Wasser. Vorsichtig überreichte er mir den Teller und den Löffel und ließ sich mit dem Becher in der Hand auf den Sessel sinken, der neben dem Bett platziert worden war. Zufrieden begann ich die warme klare Suppe in mich hineinzulöffeln. Als ich endlich fertig gegessen hatte, wandte ich mich Legolas zu.

„Wo sind wir hier?“, fragte ich, reichte ihm den leeren Suppenteller und bekam stattdessen den Becher in die Hand gedrückt.

„Trink erst einmal, dann werde ich es dir erzählen?“, erwiderte mein Bruder. Ich leere den gesamten Becher in einem Zug und blickte ihn dann aufmerksam an. Er lachte vergnügt auf.

„Wir sind hier bei Aragorn und Arwen?“, erklärte er. Ich starrte ihn mit großen Augen an. War ich tatsächlich an meinem lang erhofften Ziel angekommen? Legolas grinste breit und fügte hinzu: „Ihren Sohn Eldarion kennst du ja bereits, aber möchtest du nicht auch Aragorn und Arwen kennenlernen?“ Da strahlte ich über das ganze Gesicht.

„Wäre das denn wirklich möglich?“, fragte ich aufgeregt.

„Ich werde ihnen berichten, dass du sie gerne sehen würdest?“, antwortete er und erhob sich, um den Raum zu verlassen und mir meinen Wunsch zu erfüllen.

„Warte!“, rief ich ihm hinterher und sogleich blieb Legolas stehen und wandte sich zu mir um.

„Vielen Dank für alles.“ Lachend verließ er den Raum.

## Kapitel 2

Es dauerte nicht lange, bis endlich jemand in der Türe erschien und doch kam es mir unendlich lange vor. Ich blickte aus dem Fenster neben dem Bett und wartete darauf, dass etwas geschah. Das Warten war eben nicht gerade meine Stärke. Nach einiger Zeit betrat nun doch jemand das kleine Zimmer. Ich erkannte Eldarion, der direkt vor mir stehen blieb.

„Und, wie geht es unserer Verletzten?“, fragte er und setzte sich auf den Stuhl, auf dem vorhin noch Legolas Platz genommen hatte.

„Ach, ganz passabel“, gab ich ihm zur Antwort. Eldarion grinste.

„Meine Eltern werden sogleich hier eintreffen“, meinte er und rutschte auf dem Stuhl hin und her.

„Weißt du eigentlich, wie lange du geschlafen hast?“ Ich schüttelte den Kopf und blickte ihn erwartungsvoll an.

„Nein, doch, wollt Ihr es mir denn nicht verraten?“, fragte ich, als er längere Zeit schwieg.

„Natürlich“, antwortete er. „Fast zwei Wochen.“ Ich riss erstaunt meine Augen weit auf und starrte ihn ungläubig an.

„Wirklich? Ihr sprecht die Wahrheit?“, erwiderte ich. Eldarion nickte und blickte still aus dem Fenster. Im selben Moment öffnete sich die Türe ein zweites Mal und eine junge Elbin trat ein. Arwen Undómíel. Sie war eindeutig dafür geboren eine Königin zu sein, so bedächtig schritt sie an das Bett heran, in dem ich lag.

„Guten Tag, Thallyá?“ begrüßte sie mich freundlich und lächelte mir zu. Ich lächelte ebenfalls. „Ich muss meinen Mann Aragorn leider entschuldigen, da er noch mit deinem Vater spricht und versucht seinen Zorn zu besänftigen. Oh, und wie ich sehe, hat auch Eldarion seinen Weg hierher bereits gefunden. Mein Sohn, geh und sag der Köchin, sie soll ein großes Abendmahl vorbereiten, denn wir wollen unsere wertigen Gäste angemessen willkommen heißen.“ Augenblicklich erhob sich Eldarion und verschwand aus dem Zimmer. Langsam kam Arwen noch näher und ließ sich auf die Bettkante sinken.

„Wie geht es dir?“, fragte sie. Ich lächelte.

„Schon besser als noch gestern“, antwortete ich ihr. „Doch nun habe ich nichts mehr zu tun.“

„Dann werde ich dich wohl oder übel unterhalten müssen?“, lachte Arwen.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 13**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1422384468/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-13>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Vor dem Abendmahl.



# Kapitel 1

Eine lange und ausgiebige Unterhaltung mit Arwen hinter mir, sank ich müde in das weiche Kissen zurück. Erschöpft und doch viel zu aufgeregt, um jetzt bereits zu schlafen. Arwen hatte, bevor sie gegangen war, noch versprochen, sie würde mich zum Abendessen begleiten. Aragorn und Eldarion waren nicht mehr aufgetaucht und auch Legolas hatte sich nicht mehr blicken lassen. Ich lag dort, die Decke bis zur Nase hochgezogen, da mir bitterkalt war, und blickte nachdenklich aus dem Fenster. Der Himmel verdunkelte sich zusehends und so auch meine Gedanken, doch wurden diese nicht von einzelnen Sternen erhellt, sondern schienen, ganz im Gegenteil, ausweglos. Arwen hatte erzählt, dass mein Vater außer sich war vor Zorn, Aragorn hätte es noch nicht fertiggebracht, ihn wieder halbwegs zu beruhigen. Sobald ich ihm das nächste Mal unter die Augen treten würde, müsste er sicherlich mit sich ringen, um mich nicht in winzig kleine Stücke zu zerreißen. Ich hatte seine Anweisungen nicht befolgt, hatte einfach den Palast verlassen. Vor allem die Angelegenheit mit den Anweisungen würde er nicht so schnell vergessen. Und Elras. Was, wenn Vater erfahren würde, dass Elras es mir erlaubte? Der wäre so gut wie tot.

Auch hatte Arwen mir gegenüber erwähnt, dass keiner dafür garantieren hätte können, dass ich jemals wieder aufwachte und doch war ich nun wieder zurück. Ich war hier und hatte nicht vor jemals wieder zu gehen. Zumindest für die nächsten paar Jahre wollte ich die Welt noch nicht verlassen. Ich wollte einfach nur das Leben genießen.

Erschrocken fuhr ich im Bett hoch. Über mich gebeugt stand Frau Arwen und lächelte mich freundlich an.

‘Es ist nun Zeit für das Abendessen?’, meinte sie und half mir aus dem Bett. Ich stand noch etwas wackelig auf den Beinen und blickte an mir hinunter. Ich trug ein feines beiges Nachthemd.

‘So kann ich doch nicht zum Essen gehen!’, stellte ich entsetzt fest. Arwen nickte lachend und wies mit der Hand auf einen hohen hölzernen Schrank hin. Er war mit sämtlichen Schnitzereien versehen und als ich die Türen regelrecht aufriss, staunte ich nicht schlecht. Der gesamte Schrank war vollgestopft mit Kleider in allen möglichen Farben und Größen.

‘Beeile dich doch bitte?’, ließ sich Arwen vernehmen, doch ich konnte ihr vor lauter Staunen nicht antworten und so nickte ich nur überwältigt. Arwen lachte hell auf.

## Kapitel 2

Ich lief gemächlich neben Arwen her und sie erzählte mir, wer aller beim Abendessen anwesend sein würde.

Ich hatte mich übrigens für ein dunkelblaues Kleid entscheiden, welches mit den wunderbarsten Stickereien am Kragen versehen worden war. Ich liebte es einfach!

Es dauerte nicht lange und schon standen wir, nebeneinander, vor einer riesigen Flügeltüre, welche genau in diesem Augenblick geöffnet wurde. Erst schwang der rechte Flügel auf, dann der linke Flügel. Ich betrachtete mit gewisser Scheu die Gesellschaft, die bereits an dem Tische Platz genommen hatte. Da entdeckte ich mitten unter ihnen Legolas und wer saß wohl an seiner Seite?

Verdammt, nicht nur ich hatte meinen Vater erblickt, sondern auch er mich. Am liebsten wäre ich auf der Stelle wieder verschwunden und nie wieder aufgetaucht. Seine Blicke waren jedoch nicht so, wie ich sie mir vorgestellt hatte, denn zu meiner Verwunderung lag auch etwas Ängstliches darin. Etwas, dass ich bis jetzt noch nie bei ihm gesehen hatte, nie auch nur vermutet hätte. Hatte er wirklich Angst? Doch nicht etwas um mich?

Arwen machte ein paar Schritte vorwärts und ich stolperte unbeholfen hinter ihr her. Am Ende des überlangen, aber doch vollbesetzten Tisches hielt sie an und blickte in die neugierigen Augen der anderen.

„Meine werten Freunde! Hier ist Thallyá und ich bin aufrichtig froh darüber, sie wieder munter und fröhlich zu sehen!“, rief Arwen. Aragorn, welchen ich ebenfalls bereits entdeckt hatte und welcher am anderen Ende des Tisches saß, nickte mir freundlich lächelnd zu. Arwen legte ihre Hand auf meine Schulter und flüsterte mir ins Ohr: „Mein Kind, nun nimm Platz an der Seite deines Vaters, denn hat dich bereits erwartet.“

Ich nickte und machte mich auf den Weg zu Vater und Legolas. Meine Knie fühlten sich unbeschreiblich wackelig an. Ich wusste, es gab keinen Ausweg aus dieser Situation und doch hatte ich einen kleinen Trost, denn vor den vielen Leuten hier im Saal, konnte er mich schwer rügen.

Langsam ließ ich mich auf einen Stuhl neben meinem Vater sinken und blickte ihn schüchtern an. Zu meiner Überraschung lächelte er, nicht kalt, sondern froh. Doch dann begann er zu sprechen und noch bevor das erste Wort über seine Lippen gekommen war, vermutete ich schon das Schlimmste.

# **Leben und Liebe Mitteleerde - Teil 14**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1422632810/Leben-und-Liebe-Mittelerde-Teil-14>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Während des Abendessens...

# Kapitel 1

Und doch blieben die erwarteten Worte aus und mein Vater umarmte mich nur, anstatt etwas zu sagen. Ich war viel zu überrascht, um diese Umarmung zu erwidern. Ich sah Legolas über die Schulter meines Vaters, ebenso überrascht wie ich selbst, lächeln. Auch Frau Arwen lächelte zufrieden. Was war hier los? Endlich ließ Vater wieder von mir ab und blickte mich aus liebevollen Augen an. Was wurde hier gespielt? Mein Vater öffnete abermals seinen Mund, doch sprach er wieder nicht. Stattdessen wandte er sich wieder seinem Teller zu, auf den einer der Diener in der Zwischenzeit Essen aufgeladen hatte. Auch mein Teller war nun reich belegt. Ein riesiges Stück Fleisch, Salat und jede Menge Gemüse. Etwas verwirrt wandte nun auch ich mich meine Essen zu. Aragorn erhob sein Glas.

?Auf euch, die ihr hier sitzt?, rief er. Auch die anderen, am Tische hoben ihre Gläser und prosteten sich gegenseitig zu. Anschließend fielen alle über den Berg aus Essen her, als ob sie hier den ganzen Tag schon nichts mehr zu essen bekommen hätten und doch wusste ich es besser.

Ich schob den Teller ein wenig von mir weg, Hunger hatte ich keinen. Ich blickte die vielen unbekanntes Gesichter an, die mir keine Beachtung schenkten. Ich kannte niemanden von ihnen, doch ich überlegte trotzdem wer zu welcher von Arwens Beschreibungen passen könnte. Ein Mann mit roten Haaren, daneben eine äußerst hübsche Frau mit blonden Haaren. Beide königlich gekleidet und auf dem Schoß der Frau ein kleines Kind, von vielleicht zwei oder drei Jahren. Vermutlich waren dies Faramir und Éowyn mit ihrem Sohn Elboron. Eine Weile lang beobachtete ich den Kleinen beim Essen. Niedlich wie er das Essen genauestens betrachtete, bevor er es schließlich in den Mund steckte. Neben Faramir saß Eldarion. Gerade in dem Moment, als ich zu ihm hinüberblickte hob auch er seinen Kopf und grinste zu mir herüber. Ich grinste ebenfalls.

## Kapitel 2

Es dauerte lange, bis das Essen endlich beendet war und alle Teller, mit Ausnahme meines eigenen, geleert waren. Herr Aragorn und Arwen erhoben sich von ihren Stühlen und blickten in die Runde. ?Nun, da wir gesättigt sind?, meinte Aragorn. ?Kann mir, wer auch immer möchte, in den gegenüberliegenden Raum begeben.? Fast synchron erhob man sich und ging hinter Aragorn und seiner Frau her, in den Raum, der gegenüber lag. Ich war die letzte, die den Saal verließ. Hinter mir schlugen die Flügel der Türe mit einem dumpfen Knall zu. Erschrocken wirbelte ich herum, doch da war nichts. Etwas beschämt über meine Ängstlichkeit blickte ich den anderen hinterher. Die hatten gerade den anderen Raum betreten und bestaunten dessen Schönheit. Ich weiß nicht warum, aber irgendetwas hielt mich davon ab Aragorn und Arwen zu folgen. Ich blieb einfach nur dort stehen und sah ihnen hinterher. Niemand schenkte mir Beachtung und so erschien es mir am besten zu sein, wenn ich einfach von hier verschwand. Nicht aus der Stadt sondern nur aus diesem Gang. Ich musste ein wenig alleine sein, brauchte Zeit für mich. Brauchte Stille, um nachzudenken, Gesellschaft, um nicht einsam zu sein und zum Schluss auch noch jemanden, mit dem ich meine Ängste teilen konnte, nur mit einem Blick, ohne auch nur ein einziges Wort gesagt zu haben. Doch das alles war unmöglich hier.

Mit schnellen, fast eilenden Schritten, hastete ich den Gang entlang, doch schien dieser nirgendwo ein Ende zu nehmen. Schließlich bog ich einfach in einen Nebengang ab und verlangsamte dort mein Tempo. Dort am Ende des Ganges lag eine Türe, hinter der mich die Nacht erwartete. Ich musste nach draußen an die frische Luft, wo ich die Sterne und den Mond beobachten und die Stille genießen konnte. Und tatsächlich trat ich hinaus ins Freie, als ich die Türe aufstieß. Kalte Nachtluft schlug mir entgegen und ließ mich frösteln. Ich muss zugeben, dass das Kleid, das ich trug, ganz bestimmt nicht dafür gedacht war, dass es vor Kälte schützen sollte. Tief luftholend schritt ich langsam durch den sorgsam angelegten Garten. Der Kiesweg wurde von Rosensträuchern gesäumt und in kurzen Abständen standen steinerne Bänke. Nachdem ich lange genug den Garten bei Nacht erkundet hatte, ließ ich mich auf eine solche Bank sinken und starrte in den Himmel hinauf. Der gesamte Himmel war übersät von mehreren Millionen Sternen, die hell strahlend neben dem Mond am Himmel standen und mit ihrem kalten Licht die Welt erleuchteten. Lange saß ich dort, die Knie angezogen und die Arme um die Beine geschlungen, wie um mich selbst zu wärmen und dachte an meinen Vater und das, was er heute bei dem Essen getan und gelassen hatte.

Plötzlich vernahm ich ein leises Geräusch. Hell und zart wehte der Klang zu mir herüber. Erstaunt richtete ich mich auf und blickte mich um. Nun vernahm ich es deutlicher. Jemand sang. Die Stimme klang so bezaubernd, dass ich mich erhob, um den Sänger zu finden.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 15**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz35/quiz/1423069231/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-15>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

Lange irrte ich im Garten, zwischen den Rosensträuchern, umher, bis ich endlich begriff, dass die Stimme aus einem der geöffneten Fenster drang. Ich hob meinen Kopf und blickte auf die hellerleuchteten Fenster über mir. Von dort oben kam sie also her, diese bezaubernde Stimme. Ich wollte nicht zögern dort hinaufzugehen und so machte ich mich sogleich auf den Weg dorthin. Ich erklimm Treppe um Treppe und stand schließlich vor einer unscheinbaren geschlossenen Türe. Sollte ich wirklich das Zimmer betreten? Ich musste es tun, ich musste einfach wissen, wer da so bezaubernd sang!

Zaghafte klopfte ich an die Türe. Niemand antwortete. War es überhaupt das richtige Zimmer? Ich wiederholte das Klopfen nach einer Weile, da ich mir nicht sicher war, ob ich überhaupt gehört worden war. Nun war das Trippeln leiser Schritte zu hören. Vorsichtig wurde geöffnet. Ein kleiner Junge sah mit riesengroßen Augen zu mir hoch. Elboron. Hatte dieser Knabe etwa gesungen oder hatte ich mich tatsächlich im Zimmer geirrt?

„Was gibt es, Herrin?“, fragte er. Ich überlegte kurz.

„Entschuldige, aber weißt du, wer hier sang? Ich habe ein Lied gehört und suche nun den Sänger?“, antwortete ich zögernd. Elborons Wangen färbten sich dunkelrot.

„Habe ich etwa zu laut gesungen?“, fragte er und schaute mich schüchtern an. „Entschuldigt bitte, Herrin, doch ich konnte nicht schlafen.“

„Also warst du es?“, erwiderte ich. „Du brauchst dich doch dafür nicht zu schämen. Es war wunderschön. So schön, dass ich dich bitten möchte, mir ebenfalls etwas vorzusingen. Möchtest du das für mich denn tun?“ Die Augen des kleinen Jungen wurden noch größer, falls das überhaupt noch möglich war und nickte nur mit offenem Mund. Seine Augen aber glänzten begeistert.

„Kommt herein.“ Ich folgte ihm und betrat das kleine Zimmer, schloss hinter mir die Türe. Ein Bett, zerwühlt, und ein Kasten waren die einzigen Möbel in diesem hohen Raum und doch war wenig Platz.

„Hübsch hast du es hier?“, meinte ich, lächelte Elboron aufmunternd zu und ließ mich auf das weiche Bett sinken. Mittlerweile war auch er auf das Bett geklettert und zog die Beine eng an die Brust.

„Aber Ihr müsst wissen, ich wohne hier gar nicht. Ich bin nur mit meinen Eltern auf Besuch hier, aber wie ist eigentlich Euer Name?“, fragte er.

„Ich heiße Thallyá“, antwortete ich ihm. „Singst du mir nun etwas vor?“ Elboron nickte und holte tief Luft. Dann begann er zu singen. Seine Stimme klang so hell und so zart. Ich saß wie verzaubert am Bett des Jungen und lauschte seinem wunderbaren Gesang.



## Kapitel 2

Als Elboron geendet hatte, sah er mit großen Augen zu mir herüber.

‘Ein wunderschönes Lied, das du da für mich gesungen hast’, meinte ich und lächelte ihm zu.

‘Könntet Ihr nun auch mir einen Wunsch erfüllen?’, fragte er und sah mich etwas unsicher an. Seine rotblonden Haare hingen ihm in die Stirn und seine Augen wirkten müde. Er war kurz davor einfach einzuschlafen. Ich nickte.

‘Würdet Ihr auch mir etwas vorsingen, nun, da ich ihren Wunsch erfüllt habe?’ Mit dieser Bitte hatte ich ganz bestimmt nicht gerechnet! Aber da er auch mir meinen Wunsch erfüllt hatte, wollte ich ihm den seinen auch erfüllen.

‘Natürlich’, antwortete ich. ‘Aber leg dich nun ins Bett, dann werde ich singen. Komm und decke dich zu.’ Artig rutschte er unter die Decke und zog diese bis an sein Kinn hoch.

‘Singt bitte!’, bettelte er. Ich musste lachen. Für den kleinen Jungen mit der zauberhaften Stimme stimmte ich ein Lied an.

Noch während ich sang, fielen Elboron seine Augen zu und er schlief friedlich neben mir ein. Ich lächelte, doch hörte ich nicht auf zu singen, sondern sang, bis das Lied, das ich angestimmt hatte, zu Ende war. Ich blickte zufrieden auf den schlafenden Elboron nieder. So friedlich und glücklich im Schlaf. Mit einem Male musste auch ich gähnen und war plötzlich furchtbar müde. Ich wollte mich nicht mehr erheben und so legte ich mich neben Elboron, der sich augenblicklich an mich kuschelte und im Schlaf seufzte. Ich lächelte und schloss meine Augen.

Plötzlich schreckte ich hoch. Wo war ich hier? Erst jetzt begriff ich, wo ich mich befand. Ich lag in Eldarions Armen, der mich den Gang entlang trug. Er blickte auf mich herab.

‘Du bist wach?’, fragte er etwas erstaunt.

‘Ja, das bin ich. Wärt Ihr wohl so nett und würdet mich loslassen?’, entgegnete ich ihm und sogleich stellte mich Eldarion auf meine eignen Beine.

‘Entschuldige’, meinte er und wurde ein wenig rot. ‘Wir fanden dich in Elborons Bett und mir wurde aufgetragen, dich in dein eigenes Bett zu bringen. Ich wollte nichts tun, was dir nicht behagen könnte.’

‘Schon in Ordnung’, murmelte ich und blickte etwas schüchtern zu Boden. ‘Aber nun bin ich ja wach und kann mich selbst in mein Zimmer begeben.’ Eldarion nickte etwas betreten und sogleich bereute ich meine Worte wieder. Hatte ich etwas Falsches gesagt?

‘Schlafe gut’, verabschiedete er sich noch und war dann auch schon in einem weiteren Gang verschwunden. Alleine stand ich da, fast ein wenig einsam und blickte ihm hinterher. Nun war ich alleine. Hatte ich das nicht gewollt?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 16**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1423681783/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-16>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

Die Sonne war gerade erst aufgegangen, der Morgen noch frisch, da kam Eldarion den schmalen Kiesweg entlang. Er steuerte direkt auf mich zu. Ich saß dort, auf einer steinernen Bank, die Knie an die Brust gezogen, unbeweglich. Mein Blick war starr in die Ferne gerichtet. Langsam näherte sich Eldarion. Zögernd ließ er sich neben mich auf die Bank sinken und folgte meinem Blick.

„Was siehst du dort?“, fragte er nach einer Weile. Ich blickte ihn nicht an.

„Nichts?“, antwortete ich. Tatsächlich gab es dort nichts zu sehen, was interessant gewesen wäre. Nur grauer Himmel, sonst nichts. Nicht einmal ein winzig kleiner Vogel war zu sehen.

„Was gibt's?“

„Ich soll dir ausrichten, dass dein Vater nach dir schickt, doch du warst unauffindbar?“, antwortete er mir und sah mich an. Ich wandte ihm nun ebenfalls meinen Kopf zu. Mein Vater? Verdammt, ich wollte ihn nicht gerade sprechen. Meine Hände begannen leicht zu zittern, doch ich drückte sie an mich, um das Zittern zu unterdrücken.

„Wo befindet er sich derzeit?“, fragte ich. „Bringt Ihr mich hin?“ Erst schien er über meine Worte nachzudenken, dann nickte er langsam. Eldarion erhob sich und ich tat es ihm gleich. Ohne etwas Weiteres zu sagen, ging er voraus und betrat vor mir schließlich das Gebäude. Nun ging er neben mir her, statt vor mir.

„Hast du Angst?“, fragte er schließlich und blieb kurz stehen, um mich interessiert zu mustern. Ich sah ihn an.

„Wie kommt Ihr denn darauf?“

„Man merkt es?“, erwiderte er und lächelte schüchtern. Seit wann war er denn so still und schüchtern? Ich kannte ihn so doch gar nicht. Wo blieb der aufgeweckte Sohn des Königs? Der immer heitere Eldarion? Er war von einem auf den anderen Tag einfach so verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt und dieser wollte ihn nun nicht mehr preisgeben. Ich nickte nur und widmete mich dann wieder ganz meinen Gedanken und Befürchtungen. Was wollte mein Vater bloß von mir? Er wollte mich sprechen, doch ich ihn nicht. Alles nur das nicht!

Der Gang war hier zu Ende, vor uns eine wunderbar verzierte Holztür. Große Fenster säumten die Wände, durch die man bis an den Horizont sah, die ganze Stadt überblicken konnte.

„Du brauchst keine Angst zu haben?“, meinte Eldarion und sah mich mitleidig an.

„Das sagt Ihr so leicht und doch wisst Ihr, wie es momentan um mich steht. Vielleicht werde ich dieses Zimmer nie wieder verlassen und Euch nicht wieder sehen. Vielleicht reisen wir ab, ohne uns jemals verabschiedet zu haben?“, antwortete ich und wurde unglaublich traurig, als ich meine Gedanken ausgesprochen hatte. „Also, falls wir uns nicht wiedersehen?“ Zärtlich umarmte er mich. Einfach so. Ich stand dort und genoss diesen Augenblick voll und ganz. Es fühlte sich so wunderbar an. Geborgen. Ich schlang ebenfalls meine Arme um ihn. Erst nach einer ganzen Weile lösten wir uns wieder voneinander. Er blickte mich an, ich blickte ihn an.

„Nun denn?“, sagte er und grinste. „Dann sehen wir mal, was passieren wird.“ Ich musste lachen und vorsichtig drückte Eldarion die Türklinke hinab und öffnete die Türe.



## Kapitel 2

Zögernd betrat ich den Raum und blickte mich ängstlich und zugleich neugierig um. Hinter mir schloss Eldarion die Türe. Ein lichtdurchfluteter Raum, am Fenster mein Vater. Er sah mich nicht an, doch mir war bewusst, dass er wusste, dass ich hier war. Hinter ihm und wartete. Sein Blick war aus dem Fenster gerichtet und auch als er zu sprechen begann, wandte er sich mir nicht zu. Ganz der Alte.

‘Hier bist du nun also?’, meinte er langsam und bedacht und würdigte mich noch immer keines Blickes. ‘Und wo solltest du sein?’ Ich erwiderte nichts, da ich wusste, dass jeder Widerstand zwecklos gewesen wäre.

‘Antworte!’ Mein Vater wirbelte herum und fuhr mich an. Erschrocken taumelte ich einige Schritte rückwärts. Verdammt, der war aber wütend!

‘Zu Hause, im Düsterwald?’, antwortete ich ihm und versuchte ein leichtes Zittern in meiner Stimme zu unterdrücken. Ich hatte Angst vor ihm, so furchtbare Angst. Ich traute ihm alles zu, wirklich alles!

‘Und warum bist du nun hier?’, entgegnete er, ohne jegliche Emotionen zu zeigen. ‘Ich hatte dir gesagt, du solltest den Düsterwald auf gar keinen Fall verlassen!’ Während er sprach, wurde seine Stimme zwar immer leiser und doch auch gleichzeitig bedrohlicher. Verdammt, ich hatte so furchtbare Angst vor ihm! Aber, welches Kind hatte schon Angst vor seinem eigenen Vater?

‘Antworte diesmal nicht!’, meinte er noch im selben Augenblick und sah mich an. Ein merkwürdiger Ausdruck lag auf seinem Gesicht. ‘Ich will es gar nicht erst wissen und doch weiß ich es bereits, das meiste zumindest. Thallyá, uns liegt offener Krieg bevor, wenn das stimmt, was du berichtet hast, wenn das, was Arwen mir erzählt hat, tatsächlich wahr ist! Du kannst doch nicht einfach den Palast verlassen, ohne meine Erlaubnis!’

‘Du würdest mir deine Erlaubnis geben?’, fragte ich zurück, doch es klang in meinen eigenen Ohren nicht wie eine Frage. ‘Du würdest mir deine Erlaubnis niemals geben! Wann hast du mir jemals erlaubt, in den Wald zu gehen. Wann? Mein ganzes Leben noch nicht!’ Nun war ich richtig wütend und ich ließ alles an ihm aus. An meinem Vater.

‘Thallyá!’, rief er ebenso zornig wie ich. ‘Hör mir nun gut zu! Ich werde mich nicht bei dir bedanken, dass du in den Wald gegangen, erst mit den Orks und dann hierher gekommen bist. Ich werde mich nicht dafür bedanken, dass du uns ihr Versteck verraten, uns die Bilder geschickt hast. Denn dafür, hatte ich die ganze Zeit viel zu viel Angst um dich!’ Mit jedem Wort, das er sprach, verschwand der Ärger aus seinem Gesicht, Besorgnis legte sich stattdessen darüber. Er war besorgt? Um mich? Mein Vater, der König des Waldlandreiches, Thranduil, mein Vater?

‘Wir werden morgen, nach der Besprechung, Gondor verlassen und nach Hause zurückkehren. Auch du kommst mit mir!’

‘Und wenn ich nicht mitkommen würde, was dann? Würdest du mich zwingen?’, entgegnete ich trotzig. Vater schien unbeweglich, nachdenklich.

‘Du wirst mitkommen?’, antwortete er bestimmt und blickte mich dabei ernst an. ‘Ob du willst oder nicht, hier wirst du nicht bleiben, hier bist du nicht sicher.’

?Und ob ich bleibe, das werden wir noch sehen?, rief ich zornig und traurig zugleich und stürmte aus Zimmer. Weg von hier? Aus der Weißen Stadt?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 17**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1424206311/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-17>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Die große Besprechung steht an...  
Seht was passiert.



# Kapitel 1

Hier saß ich nun wieder, wieder im weiten Garten der Königsfamilie. An meiner Seite Eldarion, ich an seine Schulter gelehnt. Er wusste es bereits, ich hatte ihm gerade erst alles erzählt. Er war genauso wenig begeistert wie ich. Niemand von uns beiden bewegte sich, keiner sagte auch nur ein Wort. Unter uns hatten wir eine gemusterte Decke ausgebreitet. Von irgendwoher drang das leise Plätschern von Wasser. Die warmen Strahlen der Frühlingssonne schienen wärmend auf uns herab und der Wind rauschte in den Blättern der Bäume. Eldarion holte tief Luft.

?'Werdet ihr morgen bereits abreisen??', fragte er schließlich und streckte sich. Ich blickte nachdenklich hinab auf die weiße Stadt.

?'Das hat Vater gesagt. Gleich nach der Besprechung werden wir gehen?', antwortete ich und ließ mich nach hinten auf die Decke fallen. Dann, plötzlich, sprang ich erschrocken auf und schlug mir so fest gegen meine Stirn, dass es beinahe wehtat. Verdammt, wie hatte ich das bloß vergessen können?

?'Schnell, komm!?', rief ich aus und zog Eldarion hoch, schnappte die Decke und begann zu rennen. Eldarion kam rufend hinter mir her. Endlich hatte er mich eingeholt.

?'Was machst du denn??', fragte er verwundert schnaufend.

?'Die Besprechung!?', entgegnete ich und Eldarion fasste sich ebenfalls an den Kopf und machte ein ziemlich erschrockenes Gesicht. Die hatten wir ganz vergessen. Mittag war bereits vorbei und die Besprechung hatte sicherlich schon begonnen. Ohne uns.

Ich riss die Türe des Saales schwungvoll, vielleicht etwas zu schwungvoll, auf, denn schon im nächsten Moment entglitt sie meinen Händen und krachte gegen die Wand. Jetzt hatte ich die gesamte geballte Aufmerksamkeit aller Anwesenden des Saales. Alle, wirklich alle, starrten uns an. Ich blickte mich unsicher um. Eldarion hinter mir zuckte heftig zusammen, als sich schließlich Aragorn von seinem Stuhl erhob.

?'Nehmt euren Platz ein?', sagte er. Ganz langsam nahm ich auf dem freien Stuhl neben Legolas Platz und blickte unsicher erst Vater und dann Aragorn an. Dieser schenkte seine Aufmerksamkeit seinem Sohn, der gerade an Arwens Seite platznahm und zu mir herüber grinste, schelmisch. Nichts konnte ihn aus der Ruhe bringen, fast nichts.

?'Da nun auch die letzten beiden eingetroffen sind, möchte ich Thallyá, Tochter Thranduils, nun bitten uns von den unterirdischen Höhlen zu erzählen, dann werden wir entscheiden?', meinte Aragorn und setzte sich wieder. Nun war es an mir mich zu erheben und zu sprechen. Ich bemerkte, wie meine Hände zu zittern begannen und stand dann ganz langsam von meinem Stuhl auf. Ich sah schüchtern alle der Reihe nach an. Ich entdeckte Éowyn und Faramir, doch ihr Sohn Elboron war nicht anwesend. Wo mochte er wohl sein?

Dann fing ich an zu sprechen. Erst undeutlich und schüchtern, doch mit der Zeit immer selbstsicherer.

## Kapitel 2

Ich war gerade auf dem Weg zu einer Lichtung im Düsterwald, da hörte ich Orks und wollte auch sogleich flüchten, doch sie hielten mich auf und nahmen mich mit sich. Sie brachten mich zu ihrem Versteck, welches tief unter der Erde lag. Dort hielten sie mich lange Zeit, viele Tage lang, in einer dunklen Kammer gefangen. Ich wusste nicht, wie spät es war, oder ob Hilfe bereits unterwegs war. Manchmal holten sie mich aus meinem Gefängnis heraus und führten mich zu ihrem Anführer. Tiron nannte er sich und er meinte, er suche ein Mädchen mit einer besonderen Gabe und dazu würde er mich brauchen, da ich vermutlich wisse, wer dieses Mädchen war und wo sie sich zu dieser Zeit aufhielt. Dann bin ich durch einen glücklichen Zufall entkommen. Anfangs war ich vor Aragorn und Eldarion, die dort unten durch die Gänge rannten, geflüchtet. Damals wusste ich noch nicht, dass es Aragorn und sein Sohn waren. Tiron wollte mich töten und Legolas hat mich gerettet. Das letzte, an das ich mich noch erinnern kann, ist, dass er zu mir gelaufen kam, beendete ich die Geschichte, die ich kurz und bündig zusammengefasst hatte. Vielleicht hatte ich ein paar unwichtige Details ausgelassen, aber wie gesagt, waren es unwichtige Details. Ich blickte noch einmal in die interessierten Gesichter um mich herum. Gesichter, fast hungrig, die jede noch so winzig kleine Information in sich aufsogen, um in Gedanken ein vollständiges Puzzle aus allen Informationen, Puzzleteilen, zu bauen.

Zögernd warf ich Aragorn noch einen Blick zu, doch der war in seinen Gedanken versunken und schaute nur nachdenklich vor sich auf den Tisch. Arwen bedeutete mir lächelnd, dass ich mich endlich wieder setzen durfte und sofort kam ich dem nach. Ich hasste es, wenn ich im Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit stand. Ich hatte es noch nie leiden können. Thranduil, der auf der anderen Seite meines Bruders saß, beugte sich leicht vor und blickte mich an. Ich nickte ihm nur zu. Hoffentlich hatte ich, seiner Meinung nach, alles richtig gemacht.

Thallyá, hallte da die Stimme des Königs durch den Saal und erschrocken blickte ich zu ihm hin. Welche Gabe war das, die Gabe, die Tiron suchte? Die er so unbedingt haben wollte? Ich holte tief Luft, doch schon hatte Legolas geantwortet: Die Gabe, seine Gedanken mit jeder anderen, beliebigen Person zu senden. Thallyá, zeig es ihm! Unsicher kam ich seiner Aufforderung nach. Ich nahm das erste Bild, das mir in den Sinn kam und versendete es.

Im selben Moment sprang Aragorn auf. Seine Augen hatte er weit aufgerissen und er starrte mich erschrocken an.

Wie? Wie hast du das eben gemacht?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 18**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1424886801/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-18>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

Erschrocken zuckte ich zusammen.

‘Entschuldige, ich wollte dich nicht so sehr erschrocken’, entschuldigte sich Aragorn sogleich bei mir und ließ sich dann zögern wieder zurück in seinen Sessel sinken, den Kopf auf eine Hand gestützt.

‘Könntest du mir freundlicherwise erklären, wie du das machst?’

‘Ich bedauere, das kann ich leider nicht, obwohl ich selbst gerne eine Antwort darauf hätte’, erwiderte ich und blickte den König Gondors entschuldigend an. Dieser nickte nur, antwortete mir jedoch nicht. Niemand sprach, kein Murmeln war zu hören. Im Augenwinkel erkannte ich eine Bewegung und drehte meinen Kopf in genau diese Richtung. Eldarion hatte sich erhoben. Alle blickten zu ihm hinüber, doch er selbst schien kein bisschen verlegen oder aufgeregt zu sein. Ganz der Vater, ganz der König.

‘Und was wollen wir jetzt tun?’, fragte er in die Stille hinein. Keine Antwort, niemand regte sich. Dann erhob sich mein Vater und betrachtete Eldarion etwas abfällig, doch noch bevor ein einziges Wort über seine Lippen gekommen war, wurde die riesige Flügeltüre aufgestoßen und herein traten zwei Diener. Aragorn sprang sofort auf, Vater setzte sich wieder. Aragorn starrte erschrocken seine Diener an und rief ihnen dann entgegen: ‘Was gibt es so dringendes zu sagen, Eargel, dass du uns mitten in unserer Besprechung stören musst?’ Eargels Augen waren vor Schreck geweitet und er sprintete vorwärts, auf seinen König zu. Dann flüsterte der Diener ihm etwas zu, leise, sodass wir andere es nicht hören konnten. Vermutlich war es nicht für unsere Ohren bestimmt.

Kaum hatte Aragorn die Nachricht erhalten, richtete er sich auf seinem Stuhl kerzengerade auf und wirkte angespannter als zuvor. Auch Frau Arwen blickte unsicher zu ihm hinüber. Was musste das für eine Nachricht sein, wenn diese einen König, der schon so vieles erlebt hatte, noch so sehr erschüttern konnte? Was musste sie dann wohl für uns bedeuten? Waren wir nun allesamt in Gefahr? Doch dann erhob sich Herr Aragorn wieder und sah jeden der Reihe nach ernst und voller Sorgen und Ängste an. ‘Meine Herrschaften, ich muss euch leider mitteilen, dass wir die Besprechung hiermit beenden müssen, sie jedoch in wenigen Tagen fortgesetzt werden’, sagte er und seine Stimme klang traurig und hallte von allen Seiten des Saal wider. Niemand rührte sich. Wollte er tatsächlich die gesamte Besprechung abblasen?

‘Herr Aragorn’, rief ich ihm zu und erhob mich von meinem Stuhl. Wieder kam diese Unsicherheit zurück und ließ meine Knie weich werden. ‘Was habt Ihr für einen Grund, die gesamte Besprechung zu beenden? Es sieht fast so aus, als ob Ihr eine Erklärung dafür hättet und diese sollten wir, denke ich, auch erfahren, denn falls uns irgendeine Gefahr droht, wäre es gut, wenn wir alle davon wissen würden.’

Aragorn nickte langsam und erhob sich dann, um den Saal zu verlassen.

‘Ich werde allen, die hier in diesem Saal sitzen, Bescheid geben, sobald ich selbst mehr darüber erfahren habe’, versprach er und bedeutete mir und Eldarion noch, ihm zu folgen. Würde er uns verraten, worum es ging?

## Kapitel 2

Hinter uns schlug die Flügeltüre mit einem dumpfen Knall zu und Aragorn lotste uns gedankenverloren durch mehrere Gänge und blieb schließlich stehen, vor uns eine hölzerne unscheinbare Türe, die ich bisher noch nicht bemerkt hatte. Aragorn zog einen Schlüssel unter seiner Kleidung hervor und schloss die Türe auf.

„Tretet ein“, meinte und packte den Schlüssel wieder weg. „Macht es euch gemütlich.“ Ich betrat direkt hinter Eldarion das schmale Zimmer, in dem sich außer einem Tisch und einem Stuhl kein anderes Möbelstück mehr befand. Wie sollten wir es uns hier bitte jemals gemütlich machen?

Hinter sich schloss Aragorn die Türe wieder sorgfältig ab und prüfte, ob sie auch wirklich verschlossen war. Zögernd drehte er sich zu uns um und blickte uns ernst an.

„Vater, was meinte Eargel vorhin zu dir?“, fragte sein Sohn sogleich und ein kleines Lächeln umspielte Aragorn Mund.

„Nicht so stürmisch, Eldarion“, ermahnte er ihn, doch es schien trotzdem, als wäre er stolz einen solchen Sohn zu haben. „Aber ich will es euch nun verraten. Eargel hat mir berichtet, dass vorhin ein Späher in der Stadt aufgegriffen und verhaftet wurde. Er hatte den Auftrag bekommen, mich darüber zu informieren und mich zu bitten, etwas später, in Minas Tirith zu erscheinen.“ Das war alles? Nur ein Späher? Fast war ich enttäuscht, doch irgendwie war ich auch erleichtert, dass es nicht mehr war. Was hatte ich nur erwartet?

„Wem sollte dieser Späher berichten?“, lautete Eldarions nächste Frage und nun musste auch ich mir ein Grinsen verkneifen, da dies der Situation nicht angemessen war.

„Vermutlich Tiron und seinem Gefolge“, antwortete der König knapp und blickte nachdenklich zum Fenster hinaus und auch Eldarion schien zu überlegen. Was war denn daran bitteschön so furchtbar schlimm? Sie hatten ihn doch sowieso schon längst gefasst, oder gab es etwa noch mehr Späher in der Weißen Stadt?

„Gibt es noch mehr von denen hier in Gondor?“, fragte nun ich. Aragorn nickte stumm. „Und was haben wir damit zu tun?“

„Ihr beide müsst für mich verdeckt ermitteln“, erwiderte Eldarions Vater und blickte uns ernst an.

„Findet für mich heraus, wer noch ein heimlicher Späher sein könnte.“

„Aber mein Vater wird morgen mit mir abreisen“, entgegnete ich.

„Ich werde mit ihm darüber sprechen, da ich dich hier sehr gut gebrauchen kann und ich glaube, Eldarion wäre es auch recht, wenn ihr bleiben würdet“, antwortete und zwinkerte zu seinem Sohn hinüber, dem augenblicklich die Röte ins Gesicht schoss. Noch einmal musste ich mir ein Grinsen verkneifen.

Kurz darauf stolperten wir, Eldarion und ich, aus dem kleinen Zimmer und schlenderten schweigend den hellen Flur entlang. Ich nachdenklich, ebenso wie er. Eldarion wollte, dass ich hier blieb? Ich würde es tun, für ihn

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 19**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1425670997/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-19>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Angriff.

# Kapitel 1

Wärmende Sonnenstrahlen fielen auf mein Gesicht und weckten mich zärtlich. Gähmend streckte ich mich und blickte verschlafen durch den Raum. Der lange Schlaf hatte mir gut getan. Die Morgensonne tauchte das gesamte Zimmer in goldenes Licht. Ein wunderschöner Anblick. Ich sah mich um. Im selben Moment bemerkte ich etwas im Türrahmen. Nein, nicht etwas, jemanden! Eine verummte Gestalt stand dort, an den Türrahmen gelehnt und hatte mir seinen Kopf zugewandt. Verdammt, wer war das und was machte der hier? Hier in meinem Zimmer? Ich gab keinen Laut von mir und auch die restliche Welt um mich herum schien verstummt zu sein. Nichts war mehr zu hören, nicht einmal mehr das beruhigende Zwitschern der Vöglein. Auch die Gestalt bewegte sich lautlos, glitt wie ein dunkler Schatten näher. Ich konnte nicht schreien, nicht um Hilfe rufen. Immer näher und näher. Dort saß ich, im Bett und sah der verummten dunklen Gestalt zu, wie sie Schritt um Schritt näher an das Bett heranschnitt und nicht einen einzigen Moment innehielt. Angst überkam mich, ich konnte mich vor Schreck keinen Zentimeter bewegen. Dann war er beim Bett und blickte kurz auf mich herab. Ich starrte mit vor Schreck geweiteten Augen zu der Gestalt hoch. Im nächsten Augenblick spürte ich erst die eine, dann eine zweite Hand an meinem Hals. Fester, immer fester drückte die Gestalt zu, bis ich plötzlich keine Luft mehr bekam. Keine Luft um zu atmen. Keine Luft um zu leben. Keine Luft. Verdammt. Ich japste auf und die Gestalt drückte mich zurück ins Bett. Keine Luft. Ich japste noch einmal, immer öfter, nach Luft. Ich wandte mich im Bett, hin und her, doch der Druck der Hände ließ nicht nach. Plötzlich schrie die verummte Gestalt auf und krümmte sich kurz zusammen. Ich hatte ihr versehentlich zwischen die Beine geschlagen, doch ich bereute es nicht. Aber schon war die Gestalt wieder auf den Beinen und drückte fester zu als zuvor. Augenblicklich wurde die Türe aufgestoßen und Eldarion stürmte herein, einen gezückten Dolch in der Hand. Kurz blieb er stehen und starrte die verummte Gestalt einen Moment lang an und stürzte sich dann auf die Gestalt. Ich konnte nicht hinsehen, konnte nicht einmal einen einzigen Blick in die Richtung riskieren. Ein heiserer Schrei, noch ein Schrei. Stille. Vorsichtig drehte ich meinen Kopf Eldarion zu. Erst blickte er auf die regungslose Gestalt hinab, dann starrte er mich an. Kein Wort sagte er und doch wusste er, was ich in diesem Augenblick dachte. Langsam kam er auf mich zu und nahm meine zitternde Hand in seine. Ruhig sah er mir in die Augen, dann nahm er mich kurzerhand in den Arm und schien mich nicht mehr loslassen zu wollen.



## Kapitel 2

Fast alle Fragen, die gestellt wurden, beantwortete Eldarion. Dafür war ich ihm mehr als dankbar, denn ich war kaum in der Lage zu sprechen, da ich immer noch am ganzen Körper zitterte. Man hatte mir mehrere Decken angeboten, die die ich dankend entgegennahm. Auch Herr Aragorn achtete sehr darauf, dass er die meisten Fragen an seinen Sohn richtete. Und in diesem Moment wurde es mir umso klarer: Hier war ich besser aufgehoben, als irgendwo anders und hier würde ich auch lieber bleiben, als irgendwo anders.

‘Thallyá, nun habe ich auch noch eine letzte Frage an dich’, meinte Aragorn zum Abschluss und blickte fragend zu mir herüber. Wir saßen zu dritt in diesem riesigen Saal, in dem auch schon die Besprechung stattgefunden hatte, nur wir drei. Aragorn, Eldarion und ich. Frau Arwen hatte bereits nach wenigen Minuten beunruhigt den Saal verlassen und war noch nicht wieder zurückgekehrt. Ich nickte zögernd.

‘Kannst du diesen Mann? Hast du ihn erkannt?’, lautete die Frage des Königs. Unsicher schüttelte ich den Kopf und blickte zu Eldarion hinüber. Der schien in Gedanken versunken zu sein.

Nachdenklich ließ Aragorn seinen Blick durch den leeren Saal schweifen.

‘Ihr könnt jetzt gehen’, murmelte er und Eldarion zog mich mit sich hoch. Eldarion nickte seinem Vater noch einmal zu und schritt dann vor mir auf die mächtige Flügeltüre zu. Er hielt mir die Türe auf und ich schlüpfte eilig hindurch. Kaum war ich in den Gang getreten, kam auch schon mein Vater auf uns beide zu. Ich fluchte unterdrückt, was Eldarion ein Grinsen entlockte. Obwohl ich es nicht wollte, musste ich lachen. Ich konnte nichts dagegen tun, es brach einfach so aus mir heraus. Eldarion griff zärtlich nach meiner Hand. Er lächelte mich an. Ein unglaubliches Gefühl füllte meine Magengegend und beinahe hätte ich fliegen können. Liebt er mich denn?

Bevor ich länger darüber nachdenken konnte, war Vater schon bei uns angelangt und baute sich vor mir auf.

‘Ist es wahr, Thallyá?’, fragte er und ich nickte langsam als Antwort. ‘Ich möchte dich nach dem Mittagmahl sprechen, in meinem Zimmer.’ Ich nickte abermals. Was hätte ich auch tun sollen? Dann war Vater auch schon wieder verschwunden, doch Eldarion ließ meine Hand nicht los, sondern zog mich den Gang entlang und bog mit mir in einen Nebengang ab, eilte Treppen hinauf und schließlich standen wir wieder in einem der lichtdurchfluteten Hauptgänge. Kurzerhand öffnete Eldarion eine der hölzernen Türen und ließ mich eintreten.

‘Das ist mein Zimmer. Hier sind wir ungestört’, meinte er und schloss die Türe hinter sich.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 20**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1426967713/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-20>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Liebe oder doch nur etwas mehr als Freundschaft?

# Kapitel 1

Erstaunt wandte ich mich Eldarion zu. Warum wollte er mit mir alleine sein? Hatte er etwas mit mir zu besprechen, etwas Wichtiges? Ich blieb wie eine Statue mitten im Zimmer stehen und bewegte mich keinen Millimeter mehr.

‘Ist etwas?’, meinte Eldarion und blickte mich etwas überrascht an. Schnell schüttelte ich den Kopf und wollte etwas darauf antworten, doch die Wörter blieben mir im Hals stecken. Was war, verdammt noch einmal, nur plötzlich mit mir los? Das hier war nur Eldarion. Warum war ich so angespannt? ‘Komm und setzt dich zu mir’, holte mich Eldarion in die Gegenwart zurück. Verblüfft stellte ich fest, dass er bereits auf dem steinernen Boden platzgenommen hatte, ohne dass ich es bemerkt hatte. Er saß dort, zusammengekauert, die Knie an die Brust gezogen und eng umschlungen. Ich zögerte kurz, bevor ich mich neben ihm niederließ und meinen Rücken gegen die Wand lehnte. Ein wenig schüchtern warf ich dem Königsson ein neugierigen Blick zu und musste meinen ganzen Mut zusammennehmen, um die Worte laut auszusprechen.

‘Was wolltet Ihr mit mir besprechen?’, fragte ich. Eldarion sah mich nicht an, doch ich bemerkte sehr wohl, dass es da etwas gab, das ihm auf dem Herzen lag.

‘Eigentlich wollte ich gar nichts bereden’, antwortete er nach einer Weile und knetete nervös seine Finger. ‘Ich möchte nur nicht alleine sein.’ Unsicher starrte ich auf die Wand mir gegenüber. Eine weiße Wand, leer und weiß. Genauso leer wie meine Gedanken und doch schwirrten gleichzeitig tausende Fragen in meinem Kopf herum. Fragen, die mir vielleicht nie jemand beantworten würde. Fragen, auf die ich keine Antwort wollte.

Zärtlich nahm Eldarion meine Hand in seine und drückte sie. Warum? Ich hatte gar nicht bemerkt, dass ich angefangen hatte zu weinen. Die Tränen flossen an meinen Wangen hinunter und tropften unaufhaltsam auf mein Kleid. Das helle Rot verfärbte sich zu einem dunklen Rot. Ich weinte, bis die Tränen nicht mehr wollten. Ich weinte, bis die Schwere von mir gewichen war. Mein Kleid war durchnässt. Endlich gab der Tränenschleier, der meine Augen bedeckte, Farben frei. Ich ließ meinen Blick durch das Zimmer schweifen und ließ ihn dann auf Eldarion ruhen, welcher mich ebenfalls mit einem besorgten Ausdruck im Gesicht betrachtete. Ich legte meinen Kopf auf Eldarions Schulter und gähnte. Ich war müde, obwohl es noch nicht einmal Mittag war. Meine Hand hatte Eldarion die ganze Zeit gehalten und ließ sie auch jetzt nicht los. Er legte seinen Kopf auf meinen und flüsterte mir ins Ohr.

‘Schlaf nun, Prinzessin’, hauchte er und ich hörte sein Lächeln. ‘Schlaf, bis die Sonne dich weckt und du nicht mehr traurig sein musst. Schlaf, bis dein Prinz kommt und dich aus deinen Träumen und Albträumen befreit.’ Mein Prinz. Mein Prinz? War der nicht die ganze Zeit bei mir? War er es nicht, der meine Hand hielt und mich tröstete, bis ich schwach war vom Weinen und dann bereit war mich in seine Arme zu schließen?

## Kapitel 2

Es waren nicht die hellen fröhlichen Sonnenstrahlen, die über mein Gesicht tanzten und mich wachküssen. Es war nicht mein Prinz, der gekommen war, nur um mich von hier wegzubringen und mich somit zu befreien. Wer mich aus meinen friedlichen und manchmal auch erschreckenden Träumen holte, war niemand anders als die Sonne der Nacht und ihre Kinder. Der Mond stand noch tief am Himmel und die Sonne war noch nicht vollkommen untergegangen. Einige wenige Strahlen erhellten die kommende Nacht. Vorsichtig setzte ich mich im Bett auf und zog die Decke bis hoch ans Kinn. Wo war ich? Mein Zimmer? Nein, das hier war nicht mein Zimmer, das hier war Eldarions Bett. Doch wo war Eldarion, wenn ich in seinem Bett lag und schlief?

Vom Bett aus betrachtete ich fasziniert den immer dunkler werdenden Himmel und die Sterne und den Mond, die wie helle Fackeln leuchteten und die Welt kalt und doch gleichzeitig auch so wunderschön erscheinen ließen. Ich blickte durchs Zimmer, doch Eldarion war nirgends zu sehen. Unsicher erhob ich mich. Ich trug noch immer dasselbe Kleid wie am Vormittag, nur mit dem winzigen Unterschied, dass es nun wieder trocken war und nicht mehr nass an meiner Brust klebte. Unter meinen nackten Füßen fühlte ich die stechende Kälte des steinernen Fußbodens, doch ich ignorierte die Stiche und schritt vorwärts. Ich verließ unbemerkt das Zimmer und schlich den langen Gang entlang, Treppen hinab und gelangte schließlich zu der kleinen Hintertüre, die in den Park hinausführte. Hinaus in die Nacht, in der alles möglich war und doch passierte nichts.

Kalte Luft schlug mir entgegen und umfing mich. Es fühlte sich an, als würde ich auf Eis laufen. Alles war still um mich herum. Nicht ein einziger Vogel wagte es die Stille zu unterbrechen. Die Stadt, die scheinbar weit entfernt lag, schien zu schlafen. Ruhig und friedlich und doch war immer jemand wach, um aufzupassen. Die Bäume, die tagsüber in voller Blüte gestanden hatten, schienen nun wie traurige, in das Schwarz der Nacht gekleidete, Witwen, die das Licht der Sonne vermissten wie einen verstorbenen Ehemann.

Der Kies knirschte leise unter meinen Füßen und die kleinen spitzen Steine gruben sich tief in meine Fußsohlen. Meine Füße trugen mich zu meinem geliebten Platz im Park. Die kleine Steinbank schien nur auf mich zu warten, doch als ich mich darauf niederließ, war neben mir ein freier Platz, der sich mit nichts füllen ließ.

Es dauerte nicht lange, da kam er auch schon. Ich hatte gewusst, dass er kommen würde und hier war er. Schweigend nahm er seinen Platz neben mir ein und legte mir schützend einen Arm um die Schulter, als wolle er mich beruhigen.

Langsam wandte ich ihm mein Gesicht zu und sah ihm lange in die Augen. Eldarion hielt meinem Blick, immer noch schweigend, stand. Ohne dass wir es bemerkten, näherten sich unsere Gesichter und im nächsten Moment waren wir nur mehr Zentimeter voneinander entfernt. Dieser Abstand kam mir vor wie ein tiefer Abgrund zwischen uns beiden. Ich müsste einen weiten Sprung wagen, um zu ihm zu gelangen und würde dabei auch noch mein Leben aufs Spiel setzen.

Und dann schaltete sich mein Kopf aus und nur mehr meine Gefühle leiteten mein Tun und Lassen und vorsichtig legten sich Eldarions Lippen auf meine. Es war nur ein zögernder schüchterner Kuss,

trotzdem wollte ich, dass dieser Augenblick für alle Zeiten der Welt anhalten sollte. Zärtlich griff ich seiner Hand. Ja, ich mochte ihn. Nein, ich liebte ihn.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 21**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1429454451/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-21>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Ihre Aufgabe beginnt.



# Kapitel 1

Noch war die Sonne nicht aufgegangen, doch Herr Aragorn hatte mich bereits in den Saal bestellen lassen, in dem wir immer unsere Mahlzeiten zu uns nahmen. Die matten Strahlen des Mondes und der Sterne erhellten den Saal nur wenig, doch entdeckte ich schon zwei dunkle Gestalten, als ich durch die Flügeltüre trat. Hinter mir hörte ich, wie ein Schlüssel im Schloss langsam herumdreht wurde und die Türe verriegelte. Niemand sollte uns hier stören. Zögernd hob die kleinere der beiden Gestalten ihre Hand und winkte mich näher an sich heran. Vorsichtig schritt ich auf Herrn Aragorn und seinen Sohn zu. Auch wenn es stockdunkel hier war, hatte ich sie sogleich erkannt. Langsam schritt ich auf die beiden zu, ergriff schließlich Eldarions ausgestreckte Hand und knickste vor dem König. Der nickte mir nur kurz zu und ergriff dann das Wort.

„Meine lieben Kinder?“, flüsterte er behutsam und sah mir tief in die Augen. „Ich habe euch rufen lassen, damit ihr eure Pflicht erfüllt. Verlasst das Schloss bei Sonnenaufgang in unauffälligen Kleidern und mischt euch unter die Leute. Macht mögliche Verräter für mich ausfindig und seid schlussendlich bei Sonnenuntergang zurück im Schloss. Seht zu, dass euch niemand erkennt. Bringt mir jede Information und sei sie noch so klein.“ Unsere Pflicht und Aufgabe, die wir dem König der Weißen Stadt versprochen hatten zu erfüllen. Nun war es soweit und nun mussten wir tun wie uns geheißen. Eldarion nickte und ich tat es ihm gleich. In Aragorns Augen erkannte ich, wie dankbar er uns war und wie stolz auf seinen Sohn. Für Eldarion würde Herr Aragorn alles tun, sogar morden.

„Nun nehmt die hölzerne Türe dort?“, meinte er und wies auf ein schmales Türchen hin, das sich hinter einer der Säulen befand, die die Decke des Saals stützten. „Lauft zurück zu euren Gemächern und kleidet euch angemessen. Trefft euch anschließend im Garten und verschwindet durch das Tor in der Gartenmauer. Und nun eines noch: Seid vor allem und allen auf der Hut!“ Noch ein letztes Nicken und schon zog mich Eldarion eilig auf die Türe zu, durch die wir den Saal verlassen sollten und drückte die Klinke hinunter. Sogleich sprang das Türchen auf und der Prinz zog mich hinaus auf den Gang und schloss die Türe hinter uns wieder sorgfältig. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Ich sah Eldarion ein letztes Mal in seine strahlenden Augen. Dann war er hinter der nächsten Ecke verschwunden und ich stand mutterseelenalleine in der Dunkelheit.

## Kapitel 2

Die Sonne erschien mir an diesem Morgen prachtvoller als je zuvor und wärmer als in allen Sommern, die ich bisher erlebt hatte. Lärm hallte durch die gesamte Stadt. Röcke in allen möglichen Farben fegten über das Pflaster des Marktplatzes hinweg. Die Händler hielten Ware in die Höhe und boten diese lautstark schreiend an. Dort konnte man die röttesten Äpfel im ganzen Reich kaufen und am Stand gegenüber galt es die wunderbarsten und buntesten Ketten und Ohrringe zu erwerben. An jedem Stand gab es etwas anderes zu begutachten und so erstrahlte der Markt in seiner ganzen Schönheit. Sogar Händler aus weiterentfernten Ländern, als der Dürstwald es war, waren hergekommen und ihre Ware zu verkaufen. Ich stand neben Eldarion an der Ecke eines Hauses und biss nervös auf meiner Unterlippe herum, bis ich Blut schmeckte. Bisher hatte ich noch nie etwas anderes als den Palast meines geliebten Vaters gesehen, doch nun bot sich mir eine gewaltige Pracht, die ich nie wieder in meinem gesamten Leben vergessen würde.

Eldarions Hand drückte fest meine. Frauen mit riesigen Körben unter den Armen eilten über den Platz und rempelten uns im Vorbeigehen immer wieder an.

„Habt Ihr schon jemand verdächtiges entdeckt?“, hauchte ich Eldarion ins Ohr. Langsam wandte er mir seinen Kopf zu und schüttelte ihn dann.

„Aber sieh dir den Mann dort drüben am Brunnen an?“, meinte und deutete unauffällig mit dem Finger auf ihn. Eine gefährliche Geste, dass wussten wir beide gut genug. „Was hältst du von ihm?“

Vorsichtig blickte ich zu dem kreisrunden Brunnen, in der Mitte des Marktplatzes hinüber. Dort, am Rande des Brunnens, lehnte ein Mann und als ich genauer hinsah, erkannte ich auch, um wen es sich dabei handelte. Erschrocken starrte ich den hageren Mann an, der wie gebannt die Wachen betrachtete, die hier und da standen und für Recht und Ordnung sorgten. Eldarion drückte meine Hand noch fester als zuvor.

„Ich denke, das bedeutet, dass ihr euch bereits kennenlernen durftet?“, flüsterte er. Ich konnte nur stumm nicken und wandte mich ab.

„Ja?“, war das einzige, was aus meinem Mund drang. Ich holte tief Luft und versuchte nicht allzu auffällig zu wirken. „Wir kennen uns. Gut genug würde ich sagen.“ Ich überlegte kurz und schickte dann Eldarion meine Erinnerungen an unsere erste Begegnung, die erste Begegnung zwischen mir und diesem Mann. Ich erinnerte mich noch genau daran, wie er mir, kurz vor meinem Ausbruch, etwas Essen und Wasser gebracht hatte und ich, dank seiner Unachtsamkeit, entkommen konnte.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 22**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1430147309/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-22>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

War es ein Fehler ihm zu folgen?

# Kapitel 1

Unsere letzte Begegnung lag Wochen zurück, worüber ich auch nicht gerade wenig froh war. Nun war er hier, wieder in meiner Nähe und diese Nähe brachte mich zum Zittern. Alles an mir sträubte sich dagegen hier noch länger stehen zu bleiben. Am liebsten wäre ich davongelaufen, vor meinen Ängsten geflohen.

Sanft legte Eldarion seinen Arm um meine Schultern und drückte mich fest an sich. Ich konzentrierte mich voll und ganz, einzig und allein, auf seine leise Stimme, die mir ins Ohr hauchte: ?Keine Angst, er kann dir nichts tun, solange hier überall Wachen platziert sind und Acht geben. Er wird nicht den Mut dazu haben.? Er wird nicht den Mut haben? Da war ich mir nicht sonderlich sicher. Einem wie ihm, einem Verbrecher, würde ich womöglich alles zutrauen.

Vor vielen, vielen Jahren hatte mir meine Mutter erklärt, dass kein Mensch und sei er noch so gemein, durchaus böse wäre.

Ich hatte auf ihrem Schoß gesessen und mit ihren gewellten, blonden, wunderbaren Haaren gespielt, sie fest umarmt und mich an sie geschmiegt, als wäre es das letzte Mal, dass ich sie spüren, ihr meine Liebe beweisen, konnte. Die Sonne war gerade hinter den Baumwipfeln verschwunden und der Wind fuhr sanft durch meine Haare, rauschte in den Kronen der Bäume und ließ mich frösteln und doch war es wunderschöner Abend, ein ganz besonderer wie jeder andere, den ich alleine mit meiner geliebten Mutter verbrachte.

?Ein jeder trägt etwas vom Guten in sich, merk dir das und sei dir dessen gewiss?, hatte sie mir erklärt, als mehrere furchteinflößende Reiter durch den Dusterwald geritten kamen, direkt auf uns zuhielten. Beinahe wäre ich von ihrem Schoß gesprungen und hinter ihren Stuhl geflüchtet, doch ich wusste, dass sie mich beschützen würde, egal was passierte. Was die Reiter betraf, hatte sie Recht gehabt. Es waren nur müde, erschöpfte Wanderer gewesen, die einen Unterschlupf für die Nacht gesucht hatten. Bei den Reitern hatte sie Recht gehabt, aber der hagere Mann, der dort drüben am Brunnen lehnte und sich alles, jedes noch so kleine Detail, einzuprägen versuchte und die Umgebung beobachtete, war vom Bösen genauso zerfressen wie Tiron.

Ich glaubte nicht daran, dass meine Mutter auf dem Schlachtfeld irgendwo weit entfernt getötet, ermordet worden war, ich war mir sicher, dass ihre ganz besondere Gutmütigkeit ihr Leben gefordert hatte.

Eigentlich hatte ich mir immer gewünscht, wie meine Mutter zu sein, wie sie zu leben und zu lieben, aber ich war anders, viel mehr wie mein Vater, worüber ich mich nicht sonderlich freute. Ich hätte gerne die Großzügigkeit meiner Mutter besessen und auch ihre Hilfsbereitschaft und ihren Mut, doch es war nicht so gekommen.

Nun stand ich hier, in Eldarions Armen und konnte an diesem Menschen nicht einmal ein winziges bisschen vom Guten entdecken. Kein einziges Stück davon, er war durch und durch Böse, ein Diener Saurons.

## Kapitel 2

„Was hältst du davon, wenn wir zu meinem Vater laufen und ihm Bericht über das Gesehene erstatten?“, vernahm ich leise Eldarions Stimme an meinem Ohr und war froh, dass er mich aus der Vergangenheit riss, mich vom Schmerz über den Verlust meiner lieben Mutter befreite und mich zurück holte, zurück in die Gegenwart.

Ich wandte meinen Blick von dem am Brunnen lehrenden Mann ab und blickte Eldarion fest in die Augen.

„Lass uns gehen und von hier verschwinden, so schnell es uns nur möglich ist“, antwortete ich und hatte mich schon umgewandt, da hielt mich Eldarion zurück. Er hielt mein Handgelenk umschlungen und meinte nur: „Warte noch einen Augenblick! Schau, was macht er nun?“ Ich wirbelte überrascht herum, etwas zu überrascht und schnell, denn schon hatte ich die gesamte Aufmerksamkeit des schlaksigen Mannes auf mich gezogen. Er starrte uns an, zwar nur eine Sekunde lang, doch war es lange genug um zu wissen, dass wir ihn beobachtet hatten. Sofort sprang er auf und war im nächsten Moment auch schon vom Marktplatz verwunden. Die meisten Leute blickten sich irritiert um und schienen gar nicht recht zu wissen, was sie von der plötzlichen Flucht des Mannes halten sollten.

„Ich würde sagen, der darf nicht weit kommen“, meinte Eldarion an mich gewandt und stürmte los, hinter dem Mann her. Da musste ich ihm allerdings zustimmen, wenn der verschwand, würden wir ihn nicht so schnell wiedersehen. Mir blieb also nichts anderes übrig als hinterherzulaufen. Seufzend raffte ich meine hundert Röcke und die abertausenden Unterröcke und rannte hinterdrein.

Die Straßen verzweigten sich und bildeten einen wahren Irrgarten. Es war ein rechtes Wunder, dass ich aus diesem Gewirr wieder herausfand und gleichzeitig auch noch Eldarion folgen konnte. Die Sonne blendete mich und machte es umso schwerer dem hageren Mann und Eldarion zu folgen. Gerade bog der Königssohn überraschend flink um eine Ecke und ich hechtete hinterher. Doch die Straße, in die ich Eldarion hatte einbiegen sehen, war vollkommen leer. Nur eine streunende Katze saß dort und verspeiste genüsslich den toten Vogel, der zu ihren Pfoten lag. Als sie mich jedoch erblickte buckelte sie und verschwand augenblicklich hinter einem beschädigten Korb. Ihre gefährlich wirkenden Augen blitzten dahinter hervor und beobachteten jeden meiner Schritte.

Vorsichtig ging ich ein Stück die schmale Gasse entlang und blickte mich suchend um. Niemand war zu sehen, weder Eldarion noch der hagere Mann. Hier lag ein kaputter Korb, dort eine zerbrochene gläserne Phiole und am Ende der Straße erkannte ich einen Wagen mit nur drei Rädern, der dort stand und wie es schien, sehnsüchtig darauf wartete, dass sich jemand seiner annehmen würde, doch alles Hoffen und Warten war vergeblich. Die Stille hier war erdrückend und als ich mich wieder umwandte um zurückzugehen und den anderen Weg weiterzulaufen, erkannte ich einen Schatten, welcher am Boden entlang auf mich zu glitt. Kalter Wind fuhr durch die Gasse und ließ mich zittern. Hände, so hart und kalt wie Stahl und Stein, hielten mir den Mund zu, doch ich hatte auch nicht vorgehabt zu schreien, denn wer würde mich hier in dieser gottverlassenen Gegend schon hören?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 23**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1431874657/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-23>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Wo sind plötzlich alle hin und warum ist sie nicht mehr dort, wo sie noch vor kurzem war?



# Kapitel 1

Noch etwas benommen, blinzelte ich in die Dunkelheit, die mich umgab. Nur Schatten und Schwärze vor meinen Augen. Nur langsam ließen die stechenden Kopfschmerzen nach und zugleich gewöhnten sich meine Augen an die undurchdringliche Dunkelheit.

?'Wie lange habe ich geschlafen??', flüsterte ich nachdenklich, als ich erkannte, wo ich gelandet war. Es mussten mindestens eineinhalb Wochen vergangen sein, seitdem mir dieser Typ in Minas Tirith mit einem Stein einen Schlag auf den Kopf verpasst hatte. Nichts wusste ich mehr und doch musste etwas geschehen sein, denn nun lag ich in meinem Bett, in meinem Zimmer, in meiner Heimat, im Dusterwald. Vorsichtig setzte ich mich im Bett auf, zog die wärmende Decke bis an mein Kinn hoch, um nicht zu frieren und betrachtete den runden hellen Mond, der durch das Fenster gegenüber meinem Bett schien. Was konnte in der Zwischenzeit alles passiert sein? Wann waren wir aus der Weißen Stadt abgereist und waren Vater und Legolas hier? Abertausende Fragen, die in meinem Kopf herumschwirrten und mir keine Ruhe lassen wollten. Ich holte tief Luft und Decke zurück. Ich musste nachsehen, ob Legolas zu Hause war und ihm diese Fragen stellen. Er hatte bestimmt eine Antwort darauf, er wusste beinahe immer bescheid. Unsicher schritt ich den dunklen Gang entlang, unter meinen nackten Füßen der kalte Boden.

Schließlich stand ich vor Legolas Zimmer und klopfte zögernd an die hölzerne Türe. Nichts regte sich. Ich klopfte ein zweites Mal und als wieder niemand auf mein Klopfen antwortete öffnete ich leise und betrat Legolas Zimmer. Der scheinende Mond erhellte das verlassene Zimmer und ließ mich in seinem kalten Licht frieren. Wo war Legolas, wenn er nicht hier war und schlief? Während dieser Uhrzeit wurden keine Versammlungen abgehalten, an denen er teilzunehmen hatte und auch Vaters Zimmer, welches ich als nächstes aufsuchte, war verlassen. War ich etwa alleine? Eilig lief ich mehrere Treppen hinunter zu der kleinen geheimen Türe, die jeden Tag und jede Nacht von meinem lieben Elras bewacht wurde, dem ich so oft schon Gesellschaft geleistet hatte und tatsächlich stand er dort, mit hoch erhobenem Haupt, und blickte mir entgegen.

'Elras!?', rief ich erfreut und konnte gerade noch bremsen, bevor ich gegen ihn prallte. Elras nahm seinen Helm ab und nickte mir lächelnd zu.

'Wie schön Euch wieder wach zu sehen, Prinzessin?', erwiderte er.

'Die Freude ist ganz auf meiner Seite?', antwortete ich und lächelte ebenfalls. 'Aber ich habe große Sorge, wo sind alle hin? Niemand ist mehr hier, weder mein Vater noch Legolas. Und warum bin ich hier und seit wann? Antworte mir doch auf all meine Fragen!?' Elras Augen zeigten nur ein einziges Gefühl: Unsicherheit.

'Ich bin mir nicht sicher, ob ich darf, Prinzessin.?'

'Aber natürlich! Ich gebe dir hiermit die Erlaubnis. Ich muss einfach wissen, was passiert ist, auch, wenn du es vielleicht nur aus Erzählungen weißt.?' Elras nickte, immer noch zögernd.

'Ja, ich kenne die Geschichte nur aus Erzählungen, aus den Erzählungen deines Bruders, aber ich weiß nicht, ob ? Ein wütender Blick von mir ließ ihn augenblicklich verstummen.

'Elras! Wenn du es mir nicht auf der Stelle verrätst, dann ?, schrie ich und funkelte ihn wütend an.



## Kapitel 2

„Na gut!“, versuchte mich Elras ein wenig zu beruhigen und fuhr nach einer kurzen Pause fort. „Dein Vater und dein Bruder sind nicht hier, da uns vermutlich Krieg bevorsteht.“ Ich starrte ihn ungläubig an. War das ein Scherz? Es musste ein absolut schlechter Scherz sein. Warum sollte uns auch Krieg bevorstehen? Wer sollte uns angreifen?

„Und warum bin ich hier und nicht in Gondor?“

„Man hat Euch gefunden. Ihr habt verletzt und totenbleich auf dem Pflaster einer Straße gelegen und wart beinahe tot. Niemand weiß, wer Euch das angetan hat und welchen Grund er dazu hatte, aber nicht nur Euch ist an diesem Tag etwas zugestoßen. Euer Vater erzählte, dass Ihr mit Aragorns Sohn unterwegs wart und als ihr beide bei Sonnenuntergang noch nicht zurückwart, hat man Suchtrupps losgeschickt. Euch hat man gefunden, ihn nicht.“ Eldarion. Eldarion. Eldarion. Nur dieses eine Wort blieb zurück und drängte alle anderen Fragen in den Hintergrund. Nur ein Wort, nur sein Name. Was war passiert? Was war wirklich passiert?

„Dein Vater dachte, du wärst nicht mehr sicher in Minas Tirith und reiste noch am selben Tag mit dir und deinem Bruder ab. Du bist heute das erste Mal seit beinahe zwei Wochen wieder wach. So, nun weißt du, warum du hier bist und wie lange du geschlafen hast.“

„Sag mir, wo mein Bruder ist?“, bat ich flüsternd und blickte ihn bittend an. Ich musste zu ihm. Legolas war der einzige, der wusste, wie es mir in diesem Moment ging. Nur er konnte mich trösten und nur von ihm wollte ich getröstet werden. Dass Eldarion verschwunden war, hatte mich ziemlich mitgenommen. Eine ganze Welt brach für mich zusammen. Ob er überhaupt noch am Leben war? Hoffentlich, ich konnte nur hoffen.

„Nein?“, antwortete Elras und warf mir einen Blick zu, den ich jedoch nicht deuten konnte.

„Wie bitte?“, rief ich und meine Stimme klang schrill und unwirklich in meinen Ohren. „Sag es mir, verdammt noch einmal! Ich muss zu ihm!“ Verdammt, warum rastete ich plötzlich so aus? Das einzige, oder besser gesagt der einzige, an den ich denken konnte, war Eldarion. Wie hatte das alles nur passieren können?

Doch Elras schüttelte nur stur seinen Kopf.

„Ich werde Euch nichts mehr verraten, Prinzessin. Ich habe ohnehin schon zu viel gesagt und wenn Ihr denkt ich helfe Euch dabei, Euch unnötig in Gefahr zu bringen, habt Ihr Euch aber geschnitten“, entgegnete er schlicht und setzte sich den Helm wieder aufs Haupt.

Wütend stürmte ich fort und ließ Elras weit zurück. Ich hatte keine Ahnung, wohin ich eigentlich lief, doch von einem Moment auf den anderen fand ich mich in Legolas' Zimmer wieder. Weinend sank ich auf sein Bett nieder und vergrub mein tränennasses Gesicht in seiner Bettdecke. Ich heulte vor mich hin, bis die Müdigkeit mich übermannte und meine Augenlider schwer werden ließ, bis sie sich schließlich schlossen. Der Schmerz über Eldarions Verlust ließ nicht nach, sondern wurde nur von der Müdigkeit und dem Schlaf gedämpft. Wo war er nur? Eldarion, wo war er bloß?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 24**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1432480624/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-24>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

Matte Sonnenstrahlen schimmerten durch das dichte grüne Blätterdach über mir und warfen bizarre Schatten auf den weichen und feuchten Waldboden. Der letzte Regen war noch nicht lange aus. Der umgekippte Baumstamm, auf welchem ich platzgenommen hatte, war kalt und feucht, doch es machte mir nicht sonderlich viel aus. Ich wollte ja ohnehin nicht für immer hier sitzen bleiben, nur eine Weile, nur solange bis ich wieder weiterlaufen konnte, bis sich meine Füße wieder erholt hatten. Wie lange war ich nun schon in dieselbe Richtung gelaufen? Ein paar Stunden? Den halben Tag lang? Immer geradeaus und doch zu keinem bestimmten Ort. Ich hatte kein Ziel vor Augen, wollte nur Legolas finden, doch egal wen ich gefragt hatte, niemand hatte mir sagen wollen, wo Vater und mein Bruder steckten. Reiten konnte ich nicht, da ich noch nie auf dem Rücken eines Pferdes gesessen hatte, also musste ich mich eben zu Fuß durchschlagen. Irgendwann würde ich sie bestimmt finden, doch wann war irgendwann? Hoffentlich bald, denn die einzige Waffe, die ich bei mir trug, um mich zu verteidigen, war ein kurzer Dolch und im Jagen hatte ich keinerlei Erfahrung. Vielleicht würde ich ein paar Beeren finden, doch konnte ich überhaupt eine essbare von einer giftigen unterscheiden? Das Zwitschern der Vögel drang an mein Ohr und munterte mich ein wenig auf. Ich summte leise vor mich hin. Hier konnte ich alleine sein und meinen Gedanken nachhengen. Niemand störte mich hier. Wollte ich eigentlich jemals wieder zurück? Hier draußen hatte ich meine Ruhe, niemand konnte mir irgendwelche nervigen Pflichten auferlegen, die man nie wieder loswurde, niemand konnte mich im Palast einsperren und mich vor den anderen versteckt halten. Hier war ich frei und konnte beinahe alles tun, wonach mir zumute war.

Ich musste etwas tun, um mich von Eldarion abzulenken, der mir einfach nicht aus dem Sinn gehen wollte. Ich konnte ihm Bilder schicken und ihm damit zeigen, dass ich an ihn dachte. Dachte er vielleicht auch gerade an mich? Wo auch immer er in diesem Moment war, ich würde ihn wiedersehen, ganz bestimmt. Hoffentlich. Doch, wo war er überhaupt? Lebte er? Gab es noch Hoffnung für ihn?

Ein Bild von meiner Umgebung schickte ich ihm. Es gab zwar nicht viel zu sehen, nur Bäume, Sträucher und der umgekippte Baumstamm, doch es würde ihm zeigen, dass noch jemand da war, jemand für ihn da war. Plötzlich begann mein Kopf schrecklich zu schmerzen. Die Schmerzen waren so schlimm, dass ich erschrocken zur Seite kippte und vom Baumstamm rutschte. Ich kniete auf dem Waldboden und keuchte, die Hände ineinander verkrampft. Was war das? So etwas hatte ich noch nie erlebt! Es kam mir vor, als würde irgendetwas in meinem Kopf verhindern, dass ich die Bilder schicken konnte. Eine Blockade in meinem Kopf? Aber wie sollte Wer tat so etwas? Und vor allem wann hatte er es getan?

## Kapitel 2

„Was macht Ihr hier draußen, Prinzessin? Warum seid Ihr alleine ohne jegliche Begleitung?“  
Verdammt, war das etwa Elras? War er mir gefolgt? Nein, drei Wachen marschierten direkt auf mich zu und blieben wenige Zentimeter vor mir stehen. Ich kniete immer noch auf dem Waldboden und keuchte und stöhnte.

„Was ist los?“, fragte der Älteste der drei und ging vor mir in die Knie. Ich spürte seine Hand auf meiner Schulter, doch ich blickte nicht zu ihm auf.

„M-mein Kopf. Ich glaube, er explodiert gleich“, murmelte ich etwas benommen und versuchte mich etwas zu entspannen, doch die Kopfschmerzen waren einfach zu stark. So musste sich der Tod anfühlen. Schmerzhaft und er ließ niemals nach.

„Tragt sie!“, befahl der Älteste einem der anderen beiden, der mich auch sogleich hochhob und ihm folgte. Mein ganzer Körper begann plötzlich zu zittern und ich konnte nichts dagegen unternehmen, hatte keine Kraft mehr. Was war denn auf einmal mit mir los? Ich hatte nichts Verdächtiges getrunken oder gegessen, oder etwa doch? Nein, nicht dass ich wusste.

„Wohin bringt ihr mich?“, fragte ich und versuchte das Zittern in meiner Stimme zu unterdrücken. Derjenige, der mich trug, beugte seinen Kopf zu mir herab und musterte mich angespannt.

„Zurück zum Palast, Prinzessin?“, antwortete er. „Ihr seht nicht gut aus.“ Ach was. Aber hatte er gerade tatsächlich gesagt, sie wollten mich zum Palast bringen?

„Nein, bitte nicht! Bringt mich zu Vater! Ich bitte euch!“ Auf die Frage nach meinem Befinden ging ich nicht weiter ein. Er konnte doch sehen, dass es mir nicht sonderlich gutging, oder?

„Wenn das Euer Wunsch ist.“ Wow, diese Antwort hatte ich definitiv nicht erwartet. „Artlon, die Prinzessin möchte zu ihrem Vater gebracht werden.“ Artlon blieb auf der Stelle stehen und wandte sich zu uns um. Seine dunklen Augen gaben keine Gefühle oder Gedanken preis, sie wirkten kalt und doch auch gutmütig. Sein Mund blieb geschlossen und er nickte meinem Träger etwas unschlüssig zu, nachdem er mich eingehend betrachtet hatte. Artlon schenkte mir ein müdes Lächeln und schlug dann eine andere Richtung ein. Er bog nach links, zwischen den Bäumen hindurch und verließ den Weg. Leise vernahm ich seine Stimme.

„Wenn es Euer Befehl ist, werden wir gehorchen.“ Langsam ließen die Kopfschmerzen und das Zittern nach.

„Nicht mehr lange und wir haben unser Ziel erreicht, Prinzessin“, erklärte mir der Elb, der neben meinem Träger herging und lächelte schwach. Man sah ihnen deutlich an, dass sie müde waren, vermutlich hatten sie einen langen Fußmarsch hinter sich. War nicht auch ich lange gelaufen? Lange und weit und hatte nicht auch ich Schlaf verdient? Müdigkeit lastete schwer auf meinen Augenlider und drückte sie zu. Es war ein traumloser Schlaf in welchen ich sank, der alle Schmerzen von mir nahm, zumindest für eine Weile.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 25**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1434307664/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-25>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Nun ist sie endlich bei ihrem Bruder angekommen, doch weiß er mehr?



# Kapitel 1

Nichts und niemand konnte mich in meinen Träumen stören. Dort war ich sicher und vor allem war ich frei. Ich war frei wie ein Vogel und konnte gehen oder sogar fliegen wohin ich auch wollte. Nichts blieb in meinen Träumen vor mir verborgen, doch leider waren die Geheimnisse, die ich dort lüftete nicht die, welchen ich tatsächlich auf den Grund gehen wollte.

Gähmend blinzelte ich den hellen Sonnenstrahlen entgegen und streckte mich genüsslich. Hier war es warm und ich lag so gut, dass ich ernsthaft überlegte, ob ich wirklich aufstehen und mich umsehen wollte. Ich hob meinen Kopf und blickte mich erst einmal um. Niemand außer mir befand sich zurzeit in diesem Zelt. Jemand hatte mir ein weiches und äußerst bequemes Feldlager bereitet und mich darauf gebettet. Ich war mir sicher: Die Wachen hatten mich bis zu meinem Bruder getragen und nun war ich an meinem Ziel angelangt. Nein, nicht mein Ziel. Mein Ziel war Eldarion und niemand anders. Dies hier war nur eine weitere Rast auf meinem langen Weg zu ihm. Hoffentlich würde man hier über das Verschwinden Eldarions etwas mehr wissen, als mir Elras erzählen wollte.

Langsam setzte ich mich auf und erhob mich von meinem gemütlichen Lager. Nun war es an der Zeit meinen geliebten Bruder zu suchen und ihn um Rat zu fragen. Wo würde ich ihn wohl finden und wie lange würde die Suche dauern? Zögernd schritt ich durch den Zelteingang und wurde schon im nächsten Moment beinahe von einigen Männern mit Bögen umgerannt. Etwas verwirrt starrte ich ihnen hinterher. Befanden wir und etwa schon in einem Krieg? Waren wir schon mittendrin?

?Thallyá! Warum bist du hier?? Legolas schien einerseits erfreut zu sein mich zu sehen, doch andererseits wütend, da ich mich Gefahr begeben hatte. Für ihn war ich immer sein kleiner Schützling gewesen, ein unerfahrenes Kind, welches sich niemals in Gefahr bringen durfte. Er war früher, vor Mutters Tod, immer da gewesen, nur um auf mich Acht zu geben. Legolas meinte immer, wenn ich ihn fragte warum, er müsse auf mich aufpassen, damit mich zartes Kind der Wind nicht davon trüge. Doch seitdem Mutter nicht mehr da war, um auf mich aufzupassen, war auch er nicht mehr da. Vater hatte ihn in andere Teile der Welt geschickt. Nur mehr selten hatte er Zeit für mich und meine Sorgen und Ängste. Ich hatte auf einen Schlag gleich beide meiner Beschützer verloren und stand nun alleine.

## Kapitel 2

‘Warum bist du hier?’, wiederholte Legolas seine Frage und blickte mich ernst an. Er wollte eine ehrliche Antwort von mir hören und keine ausgedachte Lügengeschichte, doch ich war momentan sowieso nicht dazu im Stande, irgendwelche Geschichten zu erfinden, meine Gedanken kreisten andauernd nur um Eldarion.

‘Ich muss dich etwas fragen’, antwortete ich wahrheitsgemäß und lächelte schief. Würde er meine Frage überhaupt beantworten können? Wusste er mehr? Unsicher lächelte er ebenfalls, legte mir einen Arm um die Schultern und zog mich mit sich.

‘Ich werde dir alles erzählen, geliebte Schwester, doch erst in unserem Zelt’, erwiderte er und ich gab mich vorerst mit dieser Antwort zufrieden. ‘Hier draußen könnte man uns viel zu leicht belauschen.’ Da musste ich ihm allerdings rechtgeben. Besonders in Zeiten wie diesen konnte man nie genau zwischen Freunden und Feinden unterscheiden. Jeder misstraute jedem und war man ehrlich wurde man ausgenutzt.

Legolas’ Zelt war nicht viel größer als das, in welchem ich geschlafen hatte. Mein Bruder bot mir ein Sitzkissen auf dem Boden an und ich ließ mich dankend darauf sinken. Er selbst setzte sich mir gegenüber auf ein ähnliches Kissen, welches in allen Regenbogenfarben schimmerte. Legolas holte tief Luft bevor er zu sprechen begann.

‘Also, welche Frage willst du an mich richten?’, fragte er und versuchte sich auf die Frage zu konzentrieren und nicht in seinen Gedanken zu versinken.

‘Was weißt du alles über Eldarions Verschwinden?’, entgegnete ich ohne nachzudenken. Schweigen breitete sich aus und Legolas saß ganz steif da und dachte nach. Man sah ihm deutlich an, wie sehr er unter dem Gewicht der Aufgaben litt, welche ihm Vater auferlegte. Ich kannte meinen Bruder besser, als so manch anderer. Nach außen hin wirkte hart und stark, doch innen war er sanftmütig und versuchte alle gleich zu behandeln, ganz egal was sie verbochen hatten. Müdigkeit lastete auf ihm, ebenso wie die Tatsache, dass es bald Krieg geben würde. Langsam schien er sich wieder zu entspannen.

‘Du magst ihn, habe ich recht?’, fragte er und ein Lächeln umspielte sein Lippen. Ich nickte nur und spürte gleichzeitig wie sich meine Wangen verfärbten.

‘Sehr?’, antwortete ich und spielte etwas nervös mit meinen Fingern. Worauf lief dieses Gespräch hinaus?

‘Aber nun zu deiner Frage. Ich muss dir leider mitteilen, dass ich selbst nicht mehr weiß, als du vermutlich schon weißt. Niemand weiß etwas über das plötzliche Verschwinden des Prinzen. Manche vermuten, er wäre bereits tot, andere sagen, die Entführer würden früher oder später bestimmt Lösegeld für ihn verlangen, da er nicht irgendwer ist, sondern der Kronprinz von Gondor.’ Ich nickte. Schade, ich hatte mir doch etwas mehr erhofft, als das was ich als Antwort bekommen hatte. Doch was sollte ich machen? Legolas würde, wenn er mehr gewusst hätte, mir bestimmt alles erzählen, da war ich mir absolut sicher. Musste ich mir jetzt meine Meinung selbst bilden? Wollte das Schicksal

tatsächlich, dass ich mich in die Fremde begab, um Eldarion, meinen Eldarion zu suchen und auch zu finden? Wenn es das war, was mein Schicksal mit mir vorhatte, wollte ich mich nur zu gern beugen und ihm Folge leisten.

?Legolas, vielleicht ist es das letzte Mal, dass wir uns sehen. Ich werde gehen und ihn finden. Suche mich nicht, wenn ich nicht mehr zurückkomme, räche mich nicht. Wenn ich nicht mehr komme, weine um mich, doch lass mich ruhen, gemeinsam mit Eldarion, meinem Eldarion.?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 26**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1436872888/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-26>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Die Suche beginnt, jedoch völlig anders als sie es sich vorgestellt hatte.

# Kapitel 1

Ich trug, außer einem Schwert, welches in meinem Gürtel steckte und einem kleinen Lederbeutel voller Geldstücke, nichts bei mir. Mehr Gepäck konnte ich mir nicht erlauben, da ich sonst nur langsam vorankam. Gebannt beobachtete ich die Umgebung, um mögliche Gefahren ausmachen zu können und vor allem, um mich von der Müdigkeit, die schwer auf meinem Körper lastete und meinen Gedanken abzulenken.

Gleich nach dem kurzen Treffen mit meinem Bruder war ich auch schon wieder aufgebrochen, ich durfte keine weitere Zeit verlieren. Jede Minute, ja, jede Sekunde konnte Eldarions Tod bedeuten und Eldarions Tod würde zugleich mein eigener sein. Ihm gehörte der Platz in meinem Herzen, der zurzeit leer stand. Es war eine schmerzende Leere, sie war mir schmerzlich bewusst.

Mit jedem Schritt befürchtete ich umso mehr, dass meine Knie einfach nachgeben könnten und ich mitten im nichts verloren war. Hier gab es tatsächlich nichts als Gras und vereinzelt stehende Bäume. Die Sonne war gerade eben hinter dem fernen Horizont verschwunden, das Licht schwand allmählich. Wie sollte ich hier, irgendwo im nirgendwo, ein Lager für die Nacht finden? Würde ich mich hier niederlassen, wäre ich der Nacht und ihren Geschöpfen schutzlos ausgeliefert. Die Chance hier alleine zu überleben, stand gleich null. Verdammt!

Leise rauschte der Wind in den Blättern der Bäume und ließ mich aufhorchen. Hatte ich mir das nur eingebildet, oder war da gerade tatsächlich ein Schatten von einem Baum zum nächsten gehuscht? Zögernd zog ich mit zitternden Fingern mein Schwert aus dem Gürtel, schwer lag es in meiner Hand. Wie lange vermochte es mein müder Körper es noch sich zu wehren, sollte ich nun tatsächlich angegriffen werden? Plötzlich trat jemand aus dem Schatten der Bäume. Die Kapuze seines rabenschwarzen Umhangs hatte er sich tief ins Gesicht gezogen, doch eine aufkommende Windböe riss sie der Gestalt vom Kopf. Ich verengte meine Augen zu schmalen Schlitzen, um den ehemaligen Schatten in der Dunkelheit besser erkennen zu können. Der Umhang wurde vom Wind nach hinten gerissen. Die schwarzen Haare des hageren Mannes fielen ihm in die Stirn, doch er schenkte ihnen keine weitere Beachtung, sondern zog schweigend einen langen Dolch unter seinem Umhang hervor. Verdammt, der wollte tatsächlich kämpfen? Hatte ich denn überhaupt noch ausreichend Kräfte für einen Kampf? Unsicher ging ich ebenfalls in Angriffsstellung und starrte auf meinen Gegner. Ich wusste, ich konnte den bevorstehenden Kampf nicht gewinnen, dafür hatte ich eindeutig zu wenig Übung mit dem Schwert und auch keinerlei Erfahrung hatte ich damit gemacht. Die Klinge des Dolches blitzte im kalten Mondlicht auf, ich konnte meinen Blick nicht von der Klinge abwenden. Ich spürte, wie meine Knie weich wurden und drohten nachzugeben, doch ich zwang mich standzuhalten. Nein, so leicht würde es sich ihm ganz bestimmt nicht machen! Mein Leben war mir viel zu viel wert, um es nun einfach achtlos wegzuwerfen. Langsam und mit erhobenem Haupt schritt der hochgewachsene Mann auf mich zu und wirbelte den Dolch in der Luft umher. Wollte er mir damit etwa Angst einflößen? Wenn ja, dann hatte er es bereits geschafft. Meine Zähne klapperten, doch ob es wegen der Kälte oder der Angst war, konnte ich nicht genau sagen. Ich packte das Schwert fester, meine Finger liefen weiß an, doch ich verbiss mir jeglichen Schmerzenslaut, ich musste tapfer sein.

Der Mann blieb wenige Schritte von mir entfernt stehen und streifte sich den Umhang ab, welchen er beiseite warf und ebenfalls in Angriffshaltung ging. Meine Finger verkrampften sich um den kalten Schwertgriff. Das Mondlicht warf bizarre Schatten auf das Gesicht meines Gegners und plötzlich erkannte ich, mit wem ich es hier zu tun hatte. Ich erkannte das blasse Gesicht, die hagere Gestalt des Mannes wieder. Es war der Mann, den ich und Eldarion durch die Weiße Stadt gejagt hatten, der Mann, der vor uns geflohen war und vermutlich hatte auch er uns in eine Falle gelockt. Er war an allem schuld! Er war schuld daran, dass ich nicht mehr bei Eldarion war, er war schuld daran, dass ich beinahe wieder im Palast meines Vaters eingeschlossen wurde. Natürlich, er wollte mich nur beschützen und es ging ihm ausschließlich darum, dass ich mich nicht in Gefahr brachte, doch ich wusste, was wirklich in ihm vorging.

Aber nun war es nicht mein Vater, der mir Sorgen bereitete, nun stand mir ein Kampf bevor, ein ziemlich ungerechter Kampf, um genau zu sein. Der Wind trug die Stimme des hageren Mannes zu mir herüber: ?Willst du wirklich kämpfen? Willst du dich nicht lieber gleich ergeben? Du weißt, wie das enden wird, wenn du dich wehrst. Ich bekomme dich so oder so.? Unsicher biss ich mir auf die Unterlippe, bis ich Blut schmeckte. Er hatte Recht, ich würde nicht lange durchhalten und egal wie, er würde der Gewinner sein. Gegen ihn hatte ich in diesem Zustand keine Chance. Zögernd schüttelte ich den Kopf und klammerte mich noch fester an den Griff des Schwertes. Nein, ich würde mich ganz sicher nicht freiwillig ergeben, würde mich ihm niemals unterwerfen, wenn ich eine andere Wahl hatte und die hatte ich, auch wenn sie aussichtslos erschien, ich würde sie nützen.

Gleichgültig zuckte mein Gegenüber mit den Schultern und grinste gehässig.

?Ich hätte dir eine Wahl gelassen und du hast deine Wahl getroffen, doch glaube mir, es war keine weise Entscheidung?, meinte er und lachte kurz auf, bevor er mit einem erschreckend lauten Schrei auf mich zusprang und ich der Klinge seines Dolches im letzten Moment ausweichen konnte. Ja, vielleicht hatte er Recht, es war keine besonders kluge Entscheidung gewesen, doch ich würde mein Schicksal niemals kampflos hinnehmen.

Die Klinge des Dolches zischte erneut durch die Luft, doch diesmal war es zu spät, um auszuweichen.

## Kapitel 2

Mein Kopf dröhnte, diese stechenden Kopfschmerzen waren beinahe nicht mehr auszuhalten. Meine Schultern schmerzten ebenso sehr wie der Rest meines Körpers und es erschien mir beinahe unmöglich, aufzustehen oder mich wenigstens auszurichten. Der Untergrund, auf welchem ich lag, war hart und einzelne spitze Steinchen bohrten sich tief in meine Haut. Ohne meine Augen zu öffnen, wusste ich bereits, wo ich mich befand, oder hatte zumindest eine gewisse Vorahnung. Vorsichtig blinzelte ich in die Dunkelheit, die rund um mich herrschte. Regungslos blieb ich liegen und starrte auf die Decke über mir. Die Minuten schlichen dahin und noch immer hatte ich mich kein Stück bewegt. Stunden später, wie es mir zumindest vorkam, schwang eine niedrige Türe auf und Licht flutete in den Raum. Jemand trat ein und instinktiv schloss ich meine Augen und gab vor zu schlafen. Hoffentlich würde mein Schwindel nicht auffallen, doch wer auch immer mich hochhob und aus dem Raum trug, schien nichts Sonderbares zu erkennen.

Die Türe wurde leise wieder geschlossen und nun vernahm ich belustigte Stimmen.

„Das nächste Mal solltest du wohl besser auf deine Prinzessin aufpassen!“, rief jemand und lachte herzlos, andere stimmten in das Lachen ein.

„Da muss ich dir voll und ganz zustimmen!“, drang eine weitere Stimme an mein Ohr. „Wir haben dir doch gesagt, wir werden sie für dich finden und herbringen!“. Das Lachen schwoll an und hallte von allen Seiten wider. Wen sie wohl auslachten? Über wen sie wohl Scherze machten? Der, der mich trug wurde ziemlich unsanft vorwärts gestoßen. Das war meine Chance, ganz eindeutig! Ein zweites Mal würde ich mich nicht gefangen nehmen lassen, egal von wem und für welche Zwecke. Augenblicklich riss ich meine Augen auf, versetzte meinem Träger einen Stoß nach hinten und sprang gleichzeitig auf meine Beine, um zu flüchten. Meter um Meter legte ich zurück und blickte nur einmal kurze zurück, doch was ich da sah, hätte mich beinahe wieder umkehren lassen.



# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 27**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1438154893/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-27>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Nun sind Eldarion und auch Thallyá endlich genau da, wo Tiron sie haben wollte.

# Kapitel 1

Hätte ich doch bloß nicht zurück geblickt, denn was ich nun sah, erschreckte mich zutiefst. Im matten Licht der Fackel standen vier Männer. Drei von ihnen trugen dunkle Umhänge, ihre langen schwarzen Haare verdeckten jeweils einen Teil ihres Gesichtes. Vor ihnen rappelte sich der dritte gerade wieder vom Boden auf. Er sah unsicher auf und Ja, was und? Für diesen einen Moment schien die Zeit stillzustehen. Niemand rührte sich vom Fleck, niemand bewegte sich. Mein Herz schlug so heftig, als wolle es mir aus der Brust springen.

?Thallyá.? Er flüsterte meinen Namen nur, doch wart es mir, als würde ich die vertraute Stimme hören. Seine Stimme. Ich hatte ihn sofort erkannt, ein einziger Blick hatte genügt, um zu wissen, dass ich nicht irgendjemanden zu Boden gestoßen hatte, sondern ihn, meinen Eldarion. Ich hatte ihn doch tatsächlich gefunden! Tränen brannten in meinen Augen, doch konnte ich es mir in dieser Lage einfach nicht erlauben zu weinen, es wäre zu gefährlich.

?Thallyá! Pass auf!?! Sein Ruf hallte von allen Seiten wider, doch noch bevor ich etwas unternehmen konnte, hatte mich jemand von hinten gepackt und hielt mir Mund und Nase zu, damit ich nicht mehr schreien oder atmen konnte. Der Druck um meine Brust wurde immer größer, panisch versuchte ich an Luft zukommen, aber es wollte mir nicht gelingen. Einzelne schwarze Flecken trübten das Bild vor meinen Augen. Eldarion. Dort stand er, tatsächlich lebendig, und sein Gesichtsausdruck verriet, wieviel Angst er hatte. Angst um mich.

Ich zappelte und fuchtelte mit den Beinen herum, doch nichts half. Meine Kraft ließ allmählich nach, meine Bewegungen wurden kleiner.

?Hast du keine Kraft mehr dich zu wehren?!, hauchte mir jemand zu, heißer Atem streifte meine Wange. Augenblicklich nahm man die Hand von meinem Mund und meiner Nase und ich schnappte panisch nach Luft. Gott sei Dank verschwanden die Flecken allmählich wieder und ich holte noch einmal tief Luft. Plötzlich ließ man mich los, einfach so und ich plumpste wie ein schwerer Kartoffelsack zu Boden und blieb dort vor Schmerzen stöhnend liegen. Man sah Eldarion deutlich an, dass er bereit war, alles zu tun und mich zu beschützen, egal was es kosten sollte.

?Eldarion.? Auch meine Stimme war schwach und viel zu leise, als dass er mich hätte hören können. Der Sohn des Königs von Gondor wollte gerade zu mir herüber eilen, da wurde abrupt zurück gerissen und einer der Männer drehte ihm den Arm auf den Rücken. An Eldarions Gesichtsausdruck war deutlich zu erkennen, welche Schmerzen er litt, doch er versuchte es so gut wie möglich zu überspielen. Er wollte nicht, dass ich sah, wie sehr er hier unten leiden musste, doch ich wusste sehr wohl, wie es unter der Erde zuging, schließlich war ich selbst bereits einmal hier gewesen.

?Heyak, heb sie gefälligst wieder auf!?, schrie einer der Männer den Mann hinter mir an, der mich eben noch zu Boden fallen hatte lassen. Verdammt, die sprachen von mir wie von einem Gegenstand! Ich rollte mich auf den Bauch und blickte direkt in sein verdutztes Gesicht. Dieser Heyak wirkte auf mich nicht gerade schlau, doch sonderlich stark und groß war er obendrein, vermutlich ein wunderbarer Krieger.

Schweigend nickte Heyak und beugte sich zu mir herunter, um mich wieder hochzuheben. Irgendwie

„Bring sie zu unsrem Herrn!“, forderte derselbe Mann Heyak auf, der mich fest umklammert hielt, damit ich nicht wieder davonlaufen konnte. Es war beinahe ein Wunder, dass ich keine ernsthaften Verletzungen davon davontrug.

„Los, Beeilung!“

## Kapitel 2

Vorsichtig und doch etwas grob stellte mich Heyak wieder auf meine eigenen Beine und platzierte sich direkt hinter mir. Mir war klar, dass es keine Fluchtmöglichkeit aus diesem Raum gab, außer die Türe, durch die wir gerade den Saal betreten hatten, doch diese wurde streng bewacht und ohne jegliche Waffen war es unmöglich von hier zu entkommen. Es kam mir beinahe vor wie ein Déjà-vu, nur dass nun Eldarion an meiner Seite stand und mir unsichere Blicke zuwarf, die ich erwiderte. Der gesamte Saal wurde, schon wie bei meinem ersten Mal hier, nur von wenigen Kerzenstümmeln erhellt, die jederzeit ausgehen könnten und doch brannten sie lichterloh. Der schwarze Thron hatte sich ebenfalls nicht verändert und auch nicht die dunkle Gestalt, die dort oben thronte und höhnisch auf uns beide herunter blickte. Tiron. Er wirkte wie ein übergroßes Raubtier, das jederzeit bereit dazu war seine mickrige Beute zu verschlingen. Panik kam über mich. Erst wenig und dann immer mehr begann mein ganzer Körper zu zittern. Meine Hände wurden feucht.

„Wie schön, dass ich nun auch unser kleines Wunderkind beherbergen darf. Es ist mir eine große Ehre!“, lauteten Tirons erste Worte an uns, während er gemächlich von seinem Thron aufstand, die wenigen Stufen, welche zu seinem schwarze Stuhl hinaufführten, herunter stieg und dabei zufrieden und kalt lächelte. „Nehmt den Jungen zur Seite, er ist doch noch gar nicht dran!“ Jeder noch so kleine Laut hallte von den, im Schatten liegenden, Wänden wider und ließ alles lauter wirken, als es tatsächlich war. Zwei schlaksige Männer, mit ebenso schwarzen Haaren wie Tiron, traten aus dem Schatten hervor, schnappten sich Eldarion und zogen ihn mit sich.

„Will mir nicht jemand von euch zur Hand gehen und sie für mich festhalten? Oder ist das etwa zu viel verlangt?“, schrie Tiron plötzlich wütend und begann mich zu umrunden, wie ein ausgehungertes Warg, bevor er angreift. Ein weiterer Mann kam nun direkt auf mich zu. Zögernd wich ich nach hinten aus. Na wunderbar, ich durfte niemals zulassen, dass sie mich erwischten, denn wenn sie es taten, würde mein letztes Stündlein geschlagen haben.

Der Mann war nun schon gefährlich nahe gekommen und versuchte sich wieder und wieder meine Hände zu schnappen, doch ich zog sie immer noch schnell genug weg. Ich versteckte meine Hände hinter meinem Rücken und grinste den Mann vor mir belustigt an. Nun hatte ich gewonnen.

„Pass auf, Thallyá!“, vernahm ich just in diesem Moment Eldarions Stimme. Ich hörte den verzweifelten Unterton heraus und drehte mich in seine Richtung um, doch da war es bereits zu spät. Eine meiner Hände wurde ergriffen und abrupt auf meinen Rücken gedrehte. Vor Schmerz schrie ich auf. Mein gesamter Arm brannte, als hätte man ihn ins Feuer gelegt. Eldarion schnappte erschrocken nach Luft und versuchte sich aus dem Griff der beiden Männer hinter ihm zu befreien, doch umso mehr er sich wehrte, umso fester hielt man ihn.

Langsam schritt Tiron auf mich zu und kam erst wenige Zentimeter vor mir zum Stehen. Etwas verzweifelt versuchte ich abermals vor ihm zurückzuweichen, doch der Mann, der mich festhielt, machte dies beinahe unmöglich.

„Na, freust du dich denn auch, dass du wieder zurück bist?“, wandte sich Tiron an mich und beugte sich leicht zu mir herunter. Grob tätschelte er meine Wange. „Was hältst du davon, mir zu antworten?“

„Ja“, erwiderte ich mit zusammengebissenen Zähnen, während Tiron unter seinen schwarzen Umhang und holte einen langen wunderschön verzierten Dolch, welcher in einer noch schöneren Scheide steckte. Kaum konnte ich meinen Blick davon abwenden und Eldarion schien es genauso zu ergehen. „Gefällt er dir denn, meine Liebe?“ Tiron zog mit einem schelmischen Grinsen den Dolch aus seiner Hülle und drehte ihn flink zwischen den Händen hin und her. Ich antwortete nicht. Das war doch genau was er wollte, er wollte, dass ich sagte, was er wünschte, doch ich hatte auch noch einen eigenen Willen und ein eigenes Gewissen und das würde er nicht so einfach untergraben können. „Möchtest du mir nicht eine Antwort schenken?“ Ich presste meine Lippen nur noch fester aufeinander, bis sie nur mehr ein schmaler Strich waren. „Na gut, wenn du meinst.“ Er richtete den wunderbaren Dolch direkt auf mich und mir war klar, dass ich diesen Dolch gleich nicht mehr so schön finden würde.

Noch bevor ich realisieren konnte, was Tiron vorhatte, spürte ich das kalte Metall an meiner Wange und Sekunden später tropfte eine dunkelrote Flüssigkeit zu Boden, die dem Schmerz zufolge aus meiner Wange strömte. Ich schnappte erschrocken nach Luft. Einzelne schwarze Flecken versuchten das Bild vor meinen Augen zu trüben, ich blinzelte, um sie zu vertreiben.

„Hast du endlich deine Lektion gelernt?“, hauchte mir eine bekannte Stimme ins Ohr. Eine Gänsehaut breitete sich auf meinen Armen und meinem Rücken aus. Ich nickte schwach. Was würde noch folgen, wenn das erst der Anfang war?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 28**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1439670223/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-28>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Gemeinsam.



# Kapitel 1

Der einst so wunderschöne Dolch hatte sich in meinen Augen in ein gefährliches Mordinstrument verwandelt. Doch die eigentliche Gefahr war nicht der Dolch an sich, sondern der kalt lächelnde Mann, welcher ihn führte.

Tirons Lächeln ließ mir das Blut in den Adern gefrieren. Hektisch begann ich hin und her zu zappeln und versuchte mich aus dem festen Griff der Wache hinter mir zu befreien, oder wenigstens seinen Griff zu lockern. Meine derzeitige Situation schien ausweglos zu sein. Eldarions erschrockener Blick ruhte immer noch auf mir. Zögernd hob ich den Kopf und erwiderte seinen besorgten Blick. Er war hier genauso gefangen wie ich.

?'Da ihr hoffentlich beide endlich eingesehen habt, dass es keinen Ausweg gibt, möchte ich diesen Moment nutzen und mit euch über unseren Vertrag sprechen?', hallte Tirons Stimme durch den dunklen Saal und jagte mir eine weitere Gänsehaut über meinen Körper.

?'Ich werde niemals einen Vertrag mit Euch schließen!?', zischte ich wütend und versuchte mit meinem Fuß das Schienbein der Wache zu treffen, doch vergeblich.

Doch auch, wenn Tiron von einem Vertrag sprach, war mir klar, dass es keiner war, keiner sein konnte. Verträge sind normalerweise freiwillig. Einer schlägt einen Vertrag vor, und der andere kann entscheiden, ob er darauf eingeht, oder lieber doch nicht. Man hat eine Wahl, doch in diesem Fall würde ich gezwungen werden.

Tirons Gesicht verzog sich zu einer lachenden Grimasse, als er erwiderte: ?'Natürlich werdet Ihr einen Vertrag mit mir schließen! Hier unten sage ich, was du tust und was du sein lässt.' Ja, damit hatte er wohl oder übel recht. Hier würde uns niemand so schnell finden, oder etwa doch? Aragorn und Eldarion hatten mich doch beim letzten Mal auch hier rausgeholt. Zwar war Eldarion nun selbst hier, doch sein Vater war gewiss schlau genug, um sich den Ort zu merken, er würde seine Kämpfer auch hierher schicken, um nach uns suchen zu lassen.

Wütend verzog ich mein Gesicht. ?'Wir werden nicht lange genug hier bleiben, um diesen Vertrag schließen zu können?', keifte ich zurück.

?'Aber, aber. Warum wollt Ihr denn schon so bald aufbrechen und vor allem, wie? Ihr denkt, es würde euch beide jemand suchen kommen, habe ich nicht recht??', Tiron grinste hinterhältig und fuhr nach einer kurzen Pause fort. ?'Natürlich habe ich recht, ich weiß, was in Eurem zierlichen Kopf vor sich geht. Aber leider muss ich Euch enttäuschen, hier wird niemand herkommen. Ihr denkt, alle wissen von diesem Ort, an welchem ich mich aufzuhalten pflege? Nein, sie wissen nichts. Der Trakt, in dem wir Euch das letzte Mal festgehalten haben, wurde ausnahmslos zerstört. Doch unser Versteck ist groß genug, dass wir auf diesen einen Teil ganz gut verzichten können. Niemand wird jemals hierher finden.'?

Verdammte Scheiße. Zögernd warf ich einen Blick in Eldarions Richtung und keuchte erschrocken auf. Nicht, dass ich es nicht geahnt hätte, aber doch überraschte es mich.

Eldarions Unterarm hatten sie mehrere tiefe Schnitte zugefügt, sodass immer mehr Blut hervorquoll und langsam auf dem Boden eine Pfütze bildete, unaufhaltsam. Ich starrte ihn an, er starrte zurück.

Doch in seinen Augen lag nicht die Ruhe, die ich immer dort gefunden hatte, diesmal war es Schmerz Schmerz und ich konnte es nicht verhindern.

Tiron war meinem Blick gefolgt und lächelte selig.

„Seht Ihr, meine Liebe.“ Abermals machte er eine kurze Pause, in der er mich aufmerksam musterte und jede meiner noch so kleinen Bewegungen beobachtete. Dann fuhr er schließlich fort. „Ihr werdet diesen Vertrag mit mir schließen, egal, was ich anstellen muss.“ Langsam hob er seinen Blick und wandte sich der Wache hinter mir zu: „Bringt sie weg, beide.“ Egal was er anstellen muss? Na, das waren doch mal aufmunternde Worte.

Die Wache hinter mir packte noch fester zu, als er es ohnehin schon getan hatte, und stieß mich immer wieder an, damit ich in einem halbwegs angenehmen Tempo vorwärts lief.

Tiron würde sein Ziel erreichen, ganz egal, was er dafür tun musste und das war ihm ebenso bewusst, wie mir und Eldarion.

## Kapitel 2

Thallyá Eldarions Stimme hallte leise durch die Dunkelheit, sobald die schwere Türe sich hinter den Wachen wieder geschlossen hatten und wir alleine waren. Jeder in einer anderen Ecke angekettet.

So gut ich konnte, versuchte ich ihn in der Finsternis auszumachen.

Ja?, fragte ich flüsternd zurück und lehnte meinen Kopf an die kalte Steinmauer.

Stille.

Ich freue mich dich endlich wieder zu sehen.? Ich musste gegen meinen Willen lächeln und zog etwas an den Ketten, welche rasselnd antworteten, sie würden mich nicht freilassen.

Ich bin ebenfalls höchst erfreut, sehr geehrter Prinz!?, antwortete ich mit sarkastischem Unterton. Ich hörte Eldarions leises Lachen. Dieses leise, wunderbare Lachen, das mir noch vor weniger Zeit signalisiert hatte, dass alles in Ordnung war.

Eine Weile lang sagte keiner von uns beiden auch nur ein Wort. Kein Laut war zu hören, doch nach einer Weile räusperte sich Eldarion.

Bist du eigentlich in Ordnung? Ich meine, der Schnitt...? Seine Stimme versagte ihm mitten im Satz. Er war wieder vollkommen ernst, doch wie hätte es auch anders sein können in einer solchen Situation?

Ja, und du?!, hauchte ich vorsichtig und schloss müde meine Augen. Durch die ganze Aufregung hatte ich die Müdigkeit komplett vergessen, doch die Müdigkeit gibt nie auf und irgendwann übermannt sie jeden, doch noch versuchte ich den Schlaf hinauszuzögern. Schwer lastete der Schlaf auf meinen Augenlidern und machte es mir schwer, schwerer als mir lieb war, der Müdigkeit zu widerstehen.

Eldarion antwortete irgendetwas, doch ich verstand nichts mehr, von dem, was er zu mir sagte.

Hm?!, machte ich, um ihm klarzumachen, er solle seine Worte noch einmal für mich wiederholen.

Ich hörte sein Lächeln heraus, als er flüsterte: Ruh dich aus, du tapfere Prinzessin. Schlaf, bis die Sonne dich weckt und du nicht mehr traurig sein musst. Schlaf, bis dein Prinz kommt und dich aus deinen Träumen und Alpträumen befreit.? Ich lächelte glücklich, als mir die Augen zufielen und murmelte gerade noch laut genug, damit es Eldarion hörte: Mein Prinz ist bereits bei mir.?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 29**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1439879538/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-29>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

Unsanftes Rütteln weckte mich. Jemand hatte mich den Schultern gepackt und schüttelte mich immer und immer wieder, bis ich endlich verschlafen murmelte: 'Bin ja schon wach.' Derjenige, der mich geweckt hatte, lachte kurz und freudlos auf und löste die Ketten von mir. Augenblicklich riss ich meine Augen auf. Bereits im nächsten Moment wurde ich abrupt in die Höhe gerissen und jemand drückte mir meine Hände auf den Rücken, damit ich mich nicht wehren konnte. Erschrocken schnappte ich nach Luft und wurde plötzlich mit dem Gesicht gegen die kalte Steinwand gedrückt. 'Mach ja keine Probleme mehr, hast du mich verstanden?', zischte mir eine tiefe und raue Stimme ins Ohr. Ich kannte diese Stimme! Verdammte, mir wollte die Person, dessen Stimme es war, einfach nicht mehr einfallen, egal wie sehr ich mich auch anstrengte. 'Klar?' Ich nickte kurz und schon wurde ich durch den Raum und anschließend den Gang entlang gestoßen, ohne dass ich die Möglichkeit hatte, mich zu dem Mann, der mich zum Saal zurückbrachte, umzudrehen. Immer wieder kam mir seine raue Stimme in den Sinn und dann, plötzlich, fiel mir ein, wessen Person sie gehörte. Mir lief es kalt den Rücken hinab. Es war nicht irgendeine Wache, die mich den schwach beleuchteten Gang entlang führte, nein, es war genau die Wache, die mich hierher gebracht hatte. Scheiße.

'Oh, beehren Sie uns ebenfalls mit Ihrer Anwesenheit?', fragte Tiron sarkastisch, ohne sich zu mir umzuwenden, als ich, die Hände auf den Rücken gebunden, schließlich den Saal betrat. Der völlig in schwarz gekleidete Mann, stand über eine riesige Landkarte gebeugt. Neben ihm Eldarion. Er hatte sich, als ich eingetreten war, sofort zu mir umgedreht und wollte gerade auf mich zu kommen, doch sobald er einen Schritt in meine Richtung gemacht hatte, traten mehrere Männer aus dem Schatten und augenblicklich blieb der Prinz stehen. Er warf mir einen entschuldigenden Blick zu und wandte sich dann wieder der Landkarte vor Tiron zu.

'Komm doch du auch näher, meine Liebe?', meinte Tiron ruhig über die Schulter hinweg. Grob stieß mich die Wache hinter mir auf Tiron und Eldarion zu. Erschrocken stolperte ich vorwärts. Im selben Moment realisierte ich, dass eine Wache aus dem Schatten neben mir getreten war und mir sein Bein in den Weg stellte. Noch bevor ich es verhindern konnte, krachte ich hart auf den Steinboden und stöhnte schmerz erfüllt auf. Verdammte, was hatten die denn alle gegen mich?

Verzweifelt versuchte ich mich wieder aufzurichten, doch meine gefesselten Hände machten dies unmöglich.

Als ich hoch blickte sah ich, dass Tiron und Eldarion sich mit einem überraschten Gesichtsausdruck zu mir umgewandt hatten und Eldarion kurz davor war, mir aufzuhelfen, doch Tiron packte fest sein Handgelenk und hielt ihn zurück. Eldarion starrte mich an, ich starrte einfach nur zurück. Die Wache hatte sich, soweit ich erkannt hatte, bereits wieder im Schatten versteckt. Feigling!

'Na, wenn du unseren Vertrag liegend schließen möchtest...?', sagte Tiron verwirrt und grinste mich kalt an. Na wunderbar, warum passiert so etwas ausgerechnet mir und warum ausgerechnet in einer solchen Situation?

Ein Schatten huschte an mir vorbei und platzierte sich so, dass ich ihn nicht sehen konnte, doch ich



## Kapitel 2

„Ich hoffe, wir werden uns bald einig“, begann Tiron seinen Monolog und betrachtete mich ernst. „Ich brauche eure Unterstützung. Wir planen einen Angriff. Einen großen Angriff und dafür brauchen wir deine Gabe“ - sein Blick wanderte erst zu mir und anschließend zu Eldarion hinüber - „und dein Wissen. Sollte unsere liebe Prinzessin unseren Befehlen nicht gehorchen, wird unser lieber Prinz nicht mehr lange zu leben haben und umgekehrt. Solltest du, meine Liebe, auch nur einen Gedanken an den falschen schicken, um euch zu retten, wird er sterben, das verspreche ich dir, hoch und heilig! Wenn ich so darüber nachdenke, ist es doch eigentlich gar kein Vertrag!“ Tiron lachte zufrieden auf, als er meinen verstörten Gesichtsausdruck bemerkte.

„Habt ihr mich verstanden?“, wandte er sich an Eldarion, welcher zögernd nickte und mich mit weit aufgerissenen Augen musterte. „Du auch?“ Nun war es an mir zu nicken, doch ich tat es nicht. Ich konnte es einfach nicht. Auch, wenn ich seinem 'Vertrag' nicht zustimmen würde, könnte er Eldarion nicht umbringen, denn er brauchte ihn ebenso wie mich.

„Nein“, hauchte ich und versuchte Eldarions Blicken möglichst auszuweichen. Seine verletzten Blicke ruhten auf mir. Es tat mir so schrecklich leid, doch ich musste wissen, was sie tun würden und ob es das Risiko tatsächlich wert war, sich zu wehren.

In diesem Moment holte Tiron mit seiner Faust aus und schlug Eldarion direkt in die Magengrube, noch bevor dieser sich dagegen wappnen konnte. Scheiße. Eldarion stöhnte schmerzerfüllt auf und sackte ein wenig in sich zusammen, doch nur wenige Sekunden und schon stand er wieder aufrecht da, wie zuvor. Wie machte der das nur? Es kam mir beinahe vor, als hätte ich mir das ganze nur eingebildet und Tiron schien das gleiche zu denken.

Eldarions Hände waren zu Fäusten geballt und er musste tief Luft holen, um sich nicht im nächsten Augenblick auf den schwarzhaarigen Mann neben ihm zu stürzen.

„Passt auf ihn auf“, murmelte Tiron, dem Schatten zugewandt, kam dann langsam auf mich zu und es sich neben mich auf den harten Boden. „Und du! Pass besser auf, was du sagst. Das war nur eine kleine Vorwarnung. Ich frage dich also ein letztes Mal: Stimmst du dem Vertrag zu?“ Tiron's dunkle Augen funkelten mich an. Mein Blick huschte zu Eldarion, der ihn nur flehend erwiderte. Verdammt, gab es denn überhaupt keinen Ausweg? Mein Schicksal hatte also tatsächlich wollen, dass ich hier lande, genau hier?

Grobe Hände packten mein Kinn und drehten meinen Kopf in Tiron's Richtung, sodass ich ihn gezwungenermaßen anblicken musste.

„Ich stimme zu“, gab ich, beinahe flüsternd von mir und starrte den Boden neben mir an, als Tiron sich mit einem selbstbewussten Lächeln im Gesicht erhob und sich abermals über die Landkarte beugte.

„Wir werden morgen mit dem ersten Angriff beginnen“, erklärte Tiron und deutete den Wachen, uns aus dem Saal zu schaffen. „Der Angriff auf die Lager der Elben.“ Verdammt Scheiße.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 30**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1440691993/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-30>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**



# Kapitel 1

?Warum hast du das gemacht? Zwar konnte ich Eldarion wegen der vorherrschenden Dunkelheit nicht sehen, doch an seinem Tonfall war zu erkennen, wie verletzt er war. Nicht der Faustschlag hatte ihn verletzt, sondern einzig und allein meine Worte, dass ich zugelassen hatte, dass sie ihm etwas antaten.

Ich holte zitternd Luft und schloss meine Augen.

?Es tut mir leid, Eldarion, wirklich , antwortete ich ihm und vergrub anschließend mein Gesicht in den Händen. ?Du musst mir glauben. Ich musste einfach wissen, wie weit sie tatsächlich gehen würden. Schweigen trat ein, unangenehmen Schweigen.

?Eldarion?

?Hm? , machte er nur. Ich zögerte einen Moment lang.

?Du musst dich gegen die nächsten Schläge wappnen, denn es werden nicht die letzten gewesen sein , warnte ich und vernahm nur ein ungläubiges Schnauben aus des Prinzen Richtung.

?Hast du vor dich weiterhin zu wehren? , fragte er. ?Denkst du nicht, sie lassen uns in Ruhe, sobald wir ihre Forderungen erfüllt haben? Ich schüttelte nur stumm meinen Kopf, bevor ich überhaupt realisierte, dass er meine Gesten nicht sehen konnte, deshalb antwortete ich: ?Erinnerst du dich noch an den Tag, an dem sie dich geholt haben? Als wir beide in der Stadt waren, auf dem Marktplatz?

?Lenk nicht vom Thema ab , meinte er forsch.

?Tue ich nicht , gab ich ein wenig genervt zurück. ?Ich nehme an, du erinnerst dich daran. Ich bin dir damals nachgelaufen, doch ich war zu langsam, bin zu spät losgelaufen und habe dich schließlich aus den Augen verloren. Gelandet bin ich in einer Sackgasse, aber ich war nicht allein. Meine Angreifer habe ich nicht gesehen. Irgendetwas ist damals passiert, etwas, das ich nicht mehr weiß. Seit diesem Tag sind meine Gedanken nutzlos für mich. Meine Gabe ist von einem auf den anderen Moment verschwunden, so, als hätte es sie nie gegeben. Als ich geendet hatte, spürte ich Eldarions Blick auf mir ruhen. Stille trat ein. Ich wusste, dass Eldarion erst einmal darüber nachdenken musste, was er nun antworten konnte. Was hätte ich wohl an seiner Stelle geantwortet?

Eldarions Antwort fiel jedenfalls ziemlich knapp aus: ?Hm. Ein Lächeln bildete sich auf meinen Lippen, als ich seine nachdenkliche Stimme vernahm. Warum hatte ich genau diese Antwort von ihm erwartet? Erst nach einer ganzen Weile, in der wir stillschweigend dagesessen hatten, fügte er hinzu: ?Und du denkst, dass sie mich nun verletzen werden, nur weil du deine Gabe verloren hast? Das war doch nicht Absicht, oder?

?Nein, war es nicht. Ich hätte sie niemals freiwillig aufgegeben, aber zurzeit habe ich andere Sorgen als meine verlorene Gabe , meinte ich. ?Erstens: Ich will nicht, dass dir Tiron etwas antut, nur weil ich die gewollten Gedanken nicht schicken kann und ich bezweifle ernsthaft, ob er mir die Wahrheit glaubt. Zweitens: Morgen wollen sie das Lager der Elben angreifen und vermutlich haben Legolas und Vater nicht die leiseste Ahnung davon und werden nicht zum Kämpfen gerüstet sein, zumindest nicht gegen einen Angriff aus dem Hinterhalt, was Tiron ziemlich sicher vorhat. Ich kann Legolas nicht einmal warnen. Verzweifelt vergrub ich mein Gesicht abermals in den Händen. Ich spürte ein leichtes

Brennen in meinen Augen und bereits wenige Sekunden später begannen die Tränen zu fließen. war ich nur so dumm? Warum war ich nicht den Anweisungen meines Vaters gefolgt und war brav wie andere Mädchen zu Hause geblieben? Anfangs hatte ich nur die Welt kennenlernen wollen, eine angeblich wunderschöne, aufregende Welt voller Abenteuer, die bestritten werden wollten. Die Welt, die ich nun tatsächlich kennengelernt hatte, war zwar wunderschön und aufregend und auch Abenteuer gab es genügend, doch sie war auch wesentlich gefährlicher und vor allem tödlicher, als ich es mir jemals vorgestellt hatte.

Doch eines war mir klar, wäre ich damals zu Hause geblieben und hätte, wie beinahe immer, auf Vater gehorcht, wäre ich Eldarion niemals begegnet. Ich hatte den tatsächlichen Prinz meiner Träume gefunden. Ich hatte gefunden, wovon ich niemals zu träumen gewagt hatte.

## Kapitel 2

Ich wusste nicht, ob ich schlief, oder nun tatsächlich tot war, doch plötzlich tauchten farbenfrohe Bilder auf, Bilder, die mir erst fremd, doch dann sehr vertraut vorkamen. Es waren nicht einfach nur irgendwelche simplen Bilder, die mir besonders im Gedächtnis geblieben waren, nein, es waren Momente, meine Erinnerungen an bestimmte, für ich wichtige, Momente. All diese Bilder hatte ich schon einmal gesehen und zwar, kurz bevor ich meiner Mutter damals begegnet war. Damals, als ich gedacht hatte, ich müsse sterben.

Es dauerte lange, bis der Strom an Bildern sich dem Ende neigte und im nächsten Augenblick war alles so dunkel wie davor, bevor verschiedenste Momente plötzlich vor meinem inneren Auge aufgetaucht waren. Allmählich, als nehme jemand eine Decke von meinen Augen, begannen sich Dunkelheit und Schatten zu flüchten und übrig blieb nur ein helles gleißendes Licht. Mitten in diesem Licht stand eine junge Elbenfrau. In ihren Augen spiegelte sich beinahe die selbe tiefe Trauer, wie in den meinigen. Ihre langen blonden Haare umgaben sie wie Licht. Aufmunternd lächelte sie mir zu. ?Wie schön, dass du mich wieder einmal mit deiner Anwesenheit beehrst. Die Stimme, welche an mein Ohr drang, klang beinahe so hell und zart, wie die Elborons. Die wunderschöne, unverwechselbare Stimme meiner einzigartigen Mutter.

Ich weiß nicht, warum, doch in diesem Moment fielen mir die Worte ein, welche sie mir zum Abschied vor der Schlacht ihres Todes zugeflüstert hatte. Damals hatte sie geglaubt, ich würde bereits schlafen, da ich so friedlich und mit geschlossenen Augen im Bett gelegen hatte, doch ich hatte jedes ihrer Worte verstanden und hatte ihnen andächtig gelauscht, sie mir eingepägt.

?Trauere nicht um mich, sollte ich nicht mehr zu dir zurückkehren, Thallyá. Irgendwann werden wir uns wiedersehen, irgendwann, auch wenn du jetzt noch nicht verstehst, wann dies sein wird. Und denke daran, ich werde nie ganz verschwinden, denn ein Teil von mir lebt in meinen wunderbaren Kindern und eurem Vater weiter. Denke also daran: Vergiss mich nicht, dann werde ich auch nicht verschwinden. Ich dachte an den Augenblick, in dem ich zusammengekauert auf Legolas Schoß gesessen hatte, in Gedanken immer wieder ihre letzten an mich gerichteten Worte wiederholend, um nicht auf der Stelle in Tränen auszubrechen.

Seit diesem Tag an hatte ich mich zunehmend von Vater und Legolas abgekapselt, war oft stundenlange alleine in meinem Zimmer auf dem Boden gehockt und hatte die Sonne der Nacht und die Sonne des Tages bei ihrem täglichen Wechsel beobachtet. Lange hatte ich über ihre Worte nachgedacht und niemals hatte ich sie vergessen. Nicht diese Worte, nicht meine Mutter.

Nun stand sie vor mir, schön wie immer.

?Soll ich diesmal mit dir komme? , fragte ich unsicher und senkte meinen Blick zu meinen Füßen, welche, ebenso wie meine Mutter, zu schweben schienen. Lachend schüttelte meine Mutter ihren Kopf.

?Es tut mir leid, dass ich dich abermals enttäuschen muss, doch

?Oh nein, du enttäuschst mich nicht, Mutter! Ich will doch noch gar nicht weg von dort, ich will bleiben, bei Eldarion. Neugierig musterte sie mich, doch schließlich lächelte sie mich warm an.

?Ich verstehe , antwortete sie weiterhin lächelnd. ?Doch da du nicht aus diesem Grund hier bist, ich dir nun den Grund für unser Treffen erläutern. Es geht um deine Gabe. Traurig senkte ich abermals meinen Blick. Wusste sie, dass ich sie verloren hatte? Dass ich sie nur aus Naivität verloren hatte?  
?Ja, mein Schatz, ich weiß, dass du sie nicht weiterhin besitzt, doch da gibt es eine weitere, eine, nennen wir es Ersatzgabe . Ich riss erstaunt Augen Mund weit auf und starrte meine Mutter beinahe erschrocken an, die meinen Blick mit einem selbstsicheren Lächeln erwiderte.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 31**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1441351285/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-31>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

„Eine Ersatzgabe“, rief ich überrascht aus und versuchte die Fassung zu bewahren. „Warum weiß ich davon nichts?“ Mutters Lächeln wurde noch ein wenig breiter, bevor

Verdammt! Einzelne schwarze Flecken trübten meine Sicht. Noch bevor meine Mutter etwas antworten konnte, hatten sich die Flecken weit genug ausgebreitet und ließen kein Licht mehr hindurch. Meine Mutter war mit dem gleißenden Licht verschwunden. Einfach so, ohne jegliche Erklärung, oder etwas dergleichen. Die Dunkelheit aus dem kleinen kalten Raum kehrte mit einem Schlag zurück und ließ mich erschrocken nach Luft schnappen.

„Was los?“, vernahm ich Eldarions verschlafene Stimme und hörte, wie er sich mühsam aufrappelte, bevor er seine Frage ein weiteres Mal wiederholte, da ich ihm noch immer nicht geantwortet hatte.

„Ähm“, begann ich stotternd. „Ich habe meine Mutter getroffen.“

„Eben in diesem Moment?“

„Eben in diesem Moment.“

„So wie beim letzten Mal?“

„So wie bei dem Mal, als ich es dir erzählte.“ Eldarion holte tief Luft bevor er die nächste Frage stellte.

„Und was habt ihr diesmal beschlossen? Ja, was hatten wir eigentlich besprochen? Unser Gespräch war abgebrochen worden, noch bevor ich irgendeine Antwort erhalten hatte.“

„Sie meinte, ich würde eine Ersatzgabe beherrschen“, sagte ich zögernd und konnte Eldarions Antwort bereits erahnen.

„Eine Ersatzgabe“, hackte er nach und ich nickte, noch bevor ich realisierte, dass er dies wegen der vorherrschenden Dunkelheit nicht sehen konnte.

„Ja, genau so drückte sie sich aus. Ich bekam keine weitere Antwort mehr. Mir war klar, dass er dort saß, mir gegenüber und nachdenklich seinen Blick zu Boden gleiten ließ. Auch ich selbst begann kein neues Gespräch, da ich mir vorerst Mutters und meine Konversation durch den Kopf gehen lassen wollte.“

Was sie wohl gemeint hatte? Was es wohl mit dieser Ersatzgabe auf sich hatte? Wie schnell würde ich meine neue Fähigkeit wohl erkennen und sie auch dementsprechend nutzen können? Oder war sie ebenso unbrauchbar im Erdreich?

## Kapitel 2

?Schick endlich diese verdammten Bilder! Tiron holte zu einem erneuten Schlag aus. Im nächsten Moment brannte meine Wange, als hätte sie Feuer gefangen. Ich versuchte einen Schrei zu unterdrücken und biss meine Zähne zusammen, so fest es ging.

?I-ich kann nicht , erwiderte ich und versuchte meine Stimme nicht weinerlich klingen zu lassen. Natürlich hatte Tiron darauf bestanden, meine Ergebenheit, wie er es nannte, zu testen, indem ich bestimmte Bilder an einen seiner Wachen zu senden hatte und natürlich war dies unmöglich für mich. Auch wenn ich es ihm bereits zu erklären versucht hatte, wie ich geahnt hatte, wollte Tiron mir trotz meiner Erklärung nicht glauben und er würde alles tun, um die angebliche Wahrheit aus mir herauszupressen. Allerdings wollte mir just in diesem Moment keine logischere Erklärung einfallen, als die Wahrheit.

Unsicher hob ich meinen Kopf ein Stück und suchte Eldarions Blick. Er stand nur wenige Meter weiter, hinter ihm zwei hochgewachsene schlaksige Männer, die ihm jeweils einen Arm auf den Rücken pressten und mit trotzigem Blicken zu mir herüber starrten. Sobald einer von ihnen meinen Blick auffing, grinste er abfällig und drehte Eldarions Arm ein Stück weiter, so dass dieser schmerz erfüllt aufstöhnte und seinen Kopf senkte, ohne meinen Blick zu erwidern.

Plötzlich spürte ich, wie Tiron mein Kinn umfasste und ruckartig in seine Richtung zog. Seine Augen kamen mir noch größer und dunkler vor, als bei unsrer ersten Begegnung. Wie zwei schwarze Löcher, die alles, jedes noch so kleine und unwichtige Detail, in sich aufsogen und nicht wieder freigaben.

?So, du kleine scheiß Hure, bald ist mein Geduldsfaden gerissen und dann ist mir deine verdammte Gabe egal und du wirst das Licht des nächsten Tages nicht mehr erblicken , schrie er mir direkt ins Gesicht. Seine Worte hallten in meinen Ohren wider und wider, doch ich konnte ihre genaue Bedeutung nicht deuten. Mein Verstand hatte sich von einem auf den nächsten Moment von selbst ausgeschaltet, ohne mein Einverständnis.

?Du hast noch einen allerletzten Versuch und wehe dir dieser Versuch wird nichts! Verdammt, was konnte ich tun? Was würde ihn daran hindern, jegliche Personen in diesem Raum zu ermorden? Was konnte ich dagegen tun?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 32**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1441396672/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-32>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**



# Einleitung

Ein Kampf steht bevor.

# Kapitel 1

Ich hatte nicht lange Zeit gehabt, um meine folgenden Taten zu überdenken, doch es wäre mir ohnehin keine andere Wahl geblieben. Die ganze Zeit schon hatte ich den kleinen schmalen Dolch beobachtet, welcher in Tiron's Gürtel steckte und nun war der Zeitpunkt gekommen, an dem er nahe genug war.

Meine Hand schnellte nach vorne und zog den Dolch aus dem Gürtel noch bevor Tiron reagieren konnte. Die Blicke sämtlicher Personen ruhten auf mir, doch alle waren viel zu überrascht, um einzuschreiten, selbst Eldarion starrte mich bloß mit riesigen Augen an.

Abermals wiederholte ich die Bewegung, doch nun nicht mehr, um nach dem Dolch zu greifen, sondern um genau diesen Gegenstand im Fleisch des Mannes vor mir zu versenken.

Tiron's Schmerzensschrei hallte von allen Seiten wider, als ich den Dolch wieder aus seinem Körper befreite.

Aus dem Augenwinkel erkannte ich, dass die beiden Wachen Eldarion losgelassen hatten, da nun nicht mehr er die Gefahr, der Stärkere war, nun war ich es. Ihre Blicke waren ausschließlich auf mich gerichtet.

„Eldarion!“, schrie ich und schleuderte noch im selben Moment den Dolch in hohem Bogen durch die Luft in seine Richtung. Lautes Klirren und der Schrei, der darauffolgte, verrieten mir, dass der Dolch sicher seinen Weg in Eldarion's Hände gefunden hatte. Mein Blick jedoch klebte immer noch auf den beiden Wachen, die langsam näher kamen, unaufhaltsam. Sie erwiderten meinen angsterfüllten Blick mit voller Genugtuung. Je näher sie an mich herankamen, umso ängstlicher wurde ich. War es tatsächlich eine gute Idee gewesen, einfach ihren Anführer zu attackieren? Zögernd warf ich Tiron, welcher sich mit bleichem Gesicht auf dem harten und kalten Boden wandte wie ein Wurm, einen Blick zu. Nein, es hatte schon seine Richtigkeit.

Einer der beiden Wachen war meinem Blick gefolgt und eilte nun mit hoher Geschwindigkeit zu seinem Anführer hinüber, um ihm aufzuhelfen. Stöhnend hing Tiron in den kräftigen Armen der Wache und blickte sich suchend nach etwas um, jedoch schien er nicht zu finden, wonach er suchte. Währenddessen war die zweite Wache vor mir stehen geblieben und beäugte mich misstrauisch. Ich wusste genauso gut wie er, dass es keinen Ausweg gab, denn ohne eine Waffe würde ich nicht sonderlich weit kommen. Ich schielte an der Wache vorbei und entdeckte dort Eldarion, der sich gegen drei Männer auf einmal wehrte, jedoch lagen die Gegner klar im Vorteil.

Eine kalte Hand legte sich auf meine Schulter und hielt mich eisern fest und umsomehr ich zappelte, umso fester wurde der Griff. Die Wache grinste gehässig auf mich hernieder.

„Na, ist dein Plan doch nicht aufgegangen?“, fragte er gefährlich ruhig und kam noch näher an mich heran, sodass ich weiter zurückwich. Plötzlich spürte ich eine kalte Wand in meinem Rücken und zuckte erschrocken zusammen. Verdammt, verdammte Scheiße!

„Jetzt gibt es keinen Ausweg mehr, kleine Prinzessin, diesmal kommt niemand mehr und bringt dich wieder nach Hause“, zischte die hagere Wache mir ins Ohr und grinste noch breiter als zuvor.

„Vielleicht kommt niemand, der uns befreit und genau aus diesem Grund müssen wir uns eben selbst

helfen! , erwiderte ich trotzig und traf mit meinem Knie zwischen seine Beine. Erschrocken schrie die auf und ich nützte den Moment, um mir ihr Langschwert anzueignen. Es war schwerer, als gedacht, doch immerhin hatte ich nun etwas, mit dem ich mich wehren konnte. Die Wache wollte sich gerade wieder aufrichten, als ich ihr das Schwert an die Brust hielt und tief Luft holte.

## Kapitel 2

Erst weiteten sich die Augen des schlaksigen Mannes vor Schreck, doch dann begann er, erst leise und dann immer lauter, zu lachen. Lachte er mich etwa aus? Warum?

?Und du willst mich nun tatsächlich töten? , fragte er höhnisch. Verwirrt starrte ich ihn an.

?Nach was sieht es denn sonst aus? , antwortete ich auf seine Frage, die mich, genau wie seine Reaktion, ernsthaft überrascht hatte.

?Nein, du kannst mich nicht töten, du bist doch bloß ein junges Mädchen und bestimmt kannst du auch kein Blut sehen! , höhnte er und wollte sich gerade erheben, da stieß ich zu. Seine Augen weiteten sich ein weiteres Mal, bevor er nach hinten kippte und ein letztes Mal ausatmete.

?Tja, ich bin leider nicht eines dieser Mädchen , murmelte ich, während ich das Langschwert an seiner Kleidung sauber wischte und noch im selben Augenblick löste sich eine große Menge an kampfbereiten Soldaten aus dem Schatten des Raumes und zogen ihre Waffen. Eldarion, welcher sich glücklicherweise gegen die drei Männer zur Wehr setzen konnte, trat direkt neben mich und griff nach meiner Hand, er drückte sie fest.

?Wir schaffen da schon und wenn nicht, bin ich bei dir und du bist bei mir. Die Zeit schien mit einem Mal viel langsamer zu vergehen. Immer und immer wieder hallten Eldarions Worte in meinem Kopf wider und ich erwiderte den Händedruck.

?Natürlich , antwortete ich ihm, obwohl ich genau wusste, dass es nicht so war. Wir würden untergehen, ganz bestimmt.

Ich ließ meinen Blick ein letztes Mal durch den Saal schweifen und entdeckte dabei Tiron, der sich von zwei Wachen gestützt, in eine Ecke des Saals begab und dort in der Dunkelheit verschwand. Noch bevor uns die ersten Soldaten erreicht hatten, schwang die große Flügeltüre auf und herein stürmten weitere kampfbereite Männer in voller Rüstung. Plötzlich wusste ich, dass der Augenblick unseres Todes doch noch fern war, denn dies waren keine dunklen Krieger, nein, diese Männer trugen das Wappen Gondors auf ihren Rüstungen. Mit einer solchen Rettung hatte ich nicht gerechnet. Ich fühlte mich von einem Moment auf den nächsten sicherer als zuvor und ergriff wieder mit beiden Händen den kühlen Griff des Langschwertes. Ich umklammerte es so fest, dass meine Fingerknöchel weiß hervortraten, doch ich spürte keinen Schmerz mehr, pures Adrenalin schoss durch meinen Körper und füllte mich erneut mit Tatendrang. Ohne weiter darüber nachzudenken gab ich Eldarion noch einen letzten Kuss und stürzte mich dann Hals über Kopf in den Kampf.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 33**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1442941492/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-33>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

Plötzlich kam jemand auf mich zu gelaufen, doch das merkwürdige war, dass ich ihn sehen konnte, obwohl er sich von hinten näherte. Wie erstarrt hielt ich mitten in der Bewegung inne und konzentrierte mich voll und ganz auf die Person, die sich weiterhin näherte. Umso mehr ich mich konzentrierte, umso klarer wurde das Bild vor meinen Augen und umso besser konnte ich Umrisse, Konturen und selbst Schatten erkennen.

Schon einmal hatte ich jemand beobachtet, welcher sich jedoch nicht in meinem Blickfeld befunden hatte. Damals war es niemand anders gewesen, als mein geliebter Bruder sich auf meine Rettung vorbereitet hatte, hinter einer dieser dunklen Säulen, die einerseits ein wunderbares Versteck während dieses Kampfes darstellten, jedoch auch gefürchtete Fallen werden konnte und ich deshalb das Risiko lieber vermied und mich stattdessen ständig in Bewegung hielt. Ständig, bis auf diesen einen Augenblick.

Ich wagte es nicht mich umzudrehen, stattdessen schloss ich meine Augen und blendete die Kampfgeräusche um mich herum völlig aus. Nur langsam wurde das Bild vor meinen Augen klarer, doch es reichte um zu erkennen, wer auf dem Weg in meine Richtung war. Er war auch hier. Noch im selben Moment wurde mir die Ersatzgabe klar und bewusst, ich hatte sie doch tatsächlich gefunden! Und mit einem Mal war das Bild voller Farben und ich hatte absolute Gewissheit, dass nicht ein Feind sondern mein eigener Bruder auf dem Weg hierher war.

Ein Lufthauch ließ mich aufschrecken. Vor Schreck riss ich meine Augen weit auf, erkannte den Feind direkt vor mir und parierte. Legolas war in der Zwischenzeit bei mir angelangt und beförderte den nächsten Angreifer zu Boden, wo er stöhnend liegen blieb.

Mein Blick wanderte zu meinem Bruder hinüber. Im selben Augenblick hatte auch er sich mir zugewandt und lächelte schwach, während er sich auf den nächsten Angriff vorbereitete und seine Finger fester um den Griff seines Langschwertes schlang.

„Pass auf dich auf?“, hauchte er mir immer noch lächelnd zu und verschwand wieder in der kämpfenden Menge aus Kriegern, glänzenden Schwertern und auf dem kalten Steinboden liegenden Verletzten und Toten.

Ich konnte nicht einfach nur untätig hier herumstehen, ich musste etwas unternehmen und so mischte ich mich ebenfalls unter die Kämpfenden.

Eldarion hatte ich schon längst aus den Augen verloren. Wo er wohl in diesem Moment war? Doch die wichtigste Frage von allen war, lebte überhaupt noch? Hatte er es geschafft aus dem Saal zu kommen? Fragen, welche ich nur schwer beantworten können würde, schwirrten in meinem Kopf herum, verschwanden allmählich und tauchten dann, ungefragt, einfach wieder auf.

Ich fasste einen Entschluss: Egal was passieren würde, ich würde immer in seiner Nähe bleiben, auch, wenn ich mich damit in Gefahr brachte. Ich musste es einfach tun, mein Herz schrie nach ihm und mein Gewissen sagte mir, dass es richtig war.

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 34**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1443461814/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-34>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Ist das Ende gekommen, oder etwa doch nicht? Wie lange wird Thallyá durchhalten können?



# Kapitel 1

Ein Schlag nach links, einer nach rechts. Ein Tritt in dieselbe Richtung, eine in die andere. Ich versuchte mich mit aller Kraft bis zur Flügeltüre, dem einzigen Ausgang aus dieser Höhle, vorzukämpfen. Zwar hatte ich nie Unterricht im Schwertkampf bezogen, doch meine Erfahrungen, welche ich im Wald mit einem Stock gesammelt hatte, reichten aus, um den meisten der Schwertschläge standzuhalten und so wenige Wunden wie möglich zu kassieren. Die einzige ernstzunehmende Wunde brannte an meinem Unterarm wie Feuer. Sie war bedeutend tiefer, als alle anderen. Blut tränkte meinen Ärmel, welcher alles begierig in sich aufzog und den Stoff dunkelrot färbte.

Ich dachte an Eldarion, versuchte mich auf ihn zu konzentrieren, doch immer, wenn ich es beinahe geschafft hatte, mithilfe meiner neuen Gabe, seinen derzeitigen Standort herauszufinden, näherte sich mir ein neuer Gegner und ich musste mich von neuem verteidigen.

Endlich, nach einer scheinbaren Ewigkeit, wie es mir vorkam, hatte ich die Türe erreicht, beförderte einen letzten Angreifer zu Boden und verschwand durch den schmalen Spalt in der Türe, um dem Gewirr aus kämpfenden Männern und Soldaten zu entkommen. Eilig rannte ich den Hauptgang entlang, bog in einen Nebengang ab, um möglichen Verfolgern zu entkommen und eilte weiter durch das Gewirr aus Gängen.

Schließlich hielt ich an. Hoffentlich war mir niemand gefolgt. Ich schloss meine Augen und konzentrierte mich auf mögliche Verfolger, doch ich konnte niemand sehen noch spüren. Ich war alleine. Endlich. Noch im selben Moment, in dem ich mich so sicher gefühlt hatte, erkannte ich doch jemanden oder etwas, das ganz in der Nähe durch die Gänge irrte. Was war es nur? Wer war es? Ein Freund oder doch eher ein Feind?

## Kapitel 2

Nein, kein Feind. Legolas. Wie immer war mein Bruder in meiner Nähe. Er war immer bei mir, war es schon immer gewesen. Einerseits um mich zu beschützen, andererseits um einfach nur bei mir zu sein. Es war schon so gewesen, seit ich denken konnte und vor allem seit meine geliebte Mutter nicht mehr da war. Legolas hatte immer versucht sie in gewisser Weise für mich zu ersetzen, mich von meinem Kummer und meiner Trauer abzulenken und er hatte damals begonnen, mich so gut wie möglich vor meinem Vater zu schützen.

‘Vergiss nie, auch wenn unser Vater seit Mutters Tod seine Freude uns gegenüber verbirgt, dass er dich ebenso liebt, wie sie es getan hat und ich es noch immer tue. Denk‘ daran, wenn du dir das nächste Mal über sein verändertes Verhalten Gedanken machst.‘ So hatte Legolas damals gesprochen, doch ich hatte trotz seiner Worte und den wiederholenden Versuchen, Vaters Verhalten zu erklären, die angeblich gebliebene Freude in Vater nicht erkennen können und schaffte es auch jetzt noch nicht. Aber er war mein Vater und deshalb hatte ich ihm jedes Mal verzeihen können, auch wenn ich mich nicht vom Palast entfernen durfte. Auch wenn er streng war und seine Meinung niemals änderte, egal was geschah. Irgendwie war er doch noch der Alte geblieben, auch wenn er es nur in seinem Innersten geblieben war, er war immernoch der selbe wie zuvor.

Nicht er hatte sich verändert, sondern ich. Ich wollte, mit wachsendem Alter, immer mehr von der Welt sehen, von welcher mir Legolas abends Geschichten erzählt hatte. Von der ich in unendlich vielen Büchern gelesen hatte. Ich hatte sie mir immer so wundervoll vorgestellt, jedoch war sie gänzlich anders, als ich es damals geahnt hatte.

‘Warum bist du mir gefolgt?‘, fragte ich meinen Bruder, ohne ich mich zu ihm umzudrehen, da ich ja wusste, dass er es war. Erst erhielt ich keine Antwort seinerseits. Das Schweigen war unerträglich.

‘Wieso kannst du dir so sicher sein, dass ich es bin, welcher dir folgte und nun hinter dir steht?‘, lautete seine Gegenfrage. Langsam wandte ich mich zu ihm um und warf ihm einen langen und ernsten Blick zu, bevor ich tief Luft holte, um ihm eine halbwegs erklärende Antwort zu schenken:

‘Ich habe unsere Mutter getroffen, ein weiteres Mal und sie meinte, ich hätte eine neue Gabe erhalten. Diese besteht darin, Menschen zu spüren, zu erkennen und sogar ihren Standort zu definieren, obwohl ich sie weder sehen noch hören kann.‘ Legolas bedachte mich mit einem einerseits neugierigen, andererseits ungläubigen Blick. Wieder trat Schweigen ein, doch bevor ich zu viel Zeit verlieren konnte, begann ich weiterzusprechen: ‘Aber ich muss nun weiter. Ich muss Eldarion finden, begleitest du mich zu ihm? Ein wenig zusätzlicher Schutz wäre nicht schlecht.‘ Grinsend nickte er, umfasste seinen Bogen fester und folgte mir den Gang entlang.

Gang um Gang eilten wir entlang, schweigend, ohne auch nur ein einziges Wort an den jeweiligen anderen zu richten. Stur starrten wir geradeaus und hingen während des Laufens unseren teilweise trübsinnigen Gedanken nach.

Schließlich hielt ich vor einer hölzernen Türe an. Kein Laut drang heraus und doch wusste ich, dass es der Raum sein musste, in welchem sich Eldarion befand. Ich spürte seine Anwesenheit beinahe so stark, als würde er direkt neben mir stehen.

„Und du bist dir absolut sicher, dass es der richtige Raum ist?“, wandte sich Legolas flüsternd an und warf mir einen fragenden Blick zu. Still nickte ich und trat noch ein Stück näher an die Türe heran, um mögliche Geräusche zu vernehmen. Doch es blieb so still wie zuvor.

„Sollten wir den Raum betreten?“, fragte ich nun Legolas, welcher bestätigend nickte und neben mich trat. Er spannte seinen Bogen und vorsichtig stieß ich im selben Moment die Türe auf.

Das einzige, was ich erkenne konnte, war Dunkelheit, nichts als Dunkelheit und Schatten.

„Pass auf?“, hauchte ich in Legolas' Richtung, welcher nickend antwortete und aufmerksam in das Dunkel starrte ohne sich zu bewegen.

„Eine Falle?“, Legolas antwortete nicht sofort, sondern schielte nur unsicher in meine Richtung.

„Oder es ist einfach nicht der richtige Raum?“, schlussfolgerte er und trat einen Schritt zurück.

Zögernd schüttelte ich meinen Kopf.

„Nein, es muss der Richtige sein, ich spüre seine Anwesenheit hier am stärksten.“ Unsicher trat ich näher an die Türe heran und öffnete sie noch ein Stück weiter. Ich umfasste den kühlen Griff meines Schwertes fester und versuchte mich auf den Raum zu konzentrieren. Mein Atem wurde ruhiger, doch meine Konzentration wuchs von Sekunde zu Sekunde und dann erkannte ich ihn. Allerdings war er nicht alleine. Ich konnte die Anwesenheit mehrerer weiterer Personen spüren. Es war definitiv eine Falle, wie ich bereits ohne den Einsatz meiner Gabe vermutet hatte und ich hatte Recht behalten.

Legolas rührte sich nicht von der Stelle. Seine Muskeln waren angespannt, er wartete nur darauf, dass etwas passierte, doch nichts geschah.

Wir mussten da rein, wenn niemand rauskam. Es ging nicht einfach nur um irgendjemanden, dieser irgendjemand war Eldarion.

Mit dem Kopf deutete ich in Richtung der Türe. Legolas hatte es natürlich bemerkt, jedoch schüttelte er den Kopf.

„Niemals?“, zischte er und betrat ohne zu zögern die Dunkelheit. Den gespannten Bogen hielt er vor sich, wie einen Schild, jedenfalls kam es mir so vor.

Und dann war er plötzlich einfach verschwunden. Die Schatten hatten ihn verschlungen und wollten ihn scheinbar nicht mehr freigeben. Vorsichtig ging ich ihm Schritt um Schritt hinterher, bis ich selbst ebenfalls von der Dunkelheit verschluckt wurde.

Für einige Sekunden war alles Still, nichts und niemand regte sich, obwohl ich wusste, dass sie alle da waren. Ich klammerte mich an den Griff meines Schwertes, als wäre er das einzige, was mich in der Gegenwart halten könnte. Ich spürte das kühle, beinahe kalte Metall unter meinen Finger. Es gab mir Mut. Langsam ging ich in Angriffsstellung. Rechts von mir konnte ich aus dem Augenwinkel eine Bewegung erkennen und meine Gabe verriet mir, dass dort nicht nur ein möglicher Feind stand.

Weiter links von mir musste irgendwo Legolas stehen. So lange er in meiner Nähe war, konnte mir nicht sonderlich viel zustoßen.

„Ich weiß, dass ihr alle hier seid. Warum zeigt ihr euch nicht?“, begann ich zögernd zu sprechen. „Ich kann euch allesamt spüren.“ Irgendwoher drang ein Murmeln an mein Ohr. „Und nun habe ich die Bestätigung.“ Ich grinste in mich hinein und vernahm eine Stimme.

„Ihr seid nicht dumm, Prinzessin, doch glaube ich kaum, dass Ihr unsere Anwesenheit spüren könntet.“ Tiron. Tiron höchstpersönlich war hier, welche Ehre.

„Wollt Ihr mir nicht Euren Plan erklären? Ich würde nur zu gern wissen, was Ihr geplant habt, bevor

ich ihn zerstöre?, meinte ich so freundlich wie möglich und lauschte in die Dunkelheit, um auch jedes Wort zu verstehen.

Warum sollte ich? Vielleicht gehen wir schlussendlich doch als die Sieger hervor. In diesem Falle wäre es doch dumm, Euch den Plan zu verraten, findet Ihr denn nicht? entgegnete Tiron gefährlich ruhig. Je länger ich dort stand und auf eine Reaktion seinerseits, oder gar einen Angriff wartete, umso mehr begannen meine Hände zu schwitzen und ich wippte unruhig hin und her.

Und dann war es soweit. Die ersten Männer rückten vor, in meine Richtung. Trotz der Dunkelheit konnte ich sie ganz gut erkennen, dank meiner Gabe, und wusste beinahe jedes Mal, von welcher Seite sie angreifen würden.

Legolas kämpfte weiter links. Er schlug sich tapfer.

Schwertschlag um Schwertschlag, Mann um Mann. Fast alle gingen sie zu Boden. In diesem Moment war ich meiner neuen Gabe umso mehr dankbar, dass ich sie hatte und sie auch so gut nutzen konnte. Hätte ich eine weniger nützliche Gabe erhalten, wäre ich vermutlich direkt in die Falle getappt.

Plötzlich erkannte ich einen weiteren Mann vor mir und noch im selben Augenblick tauchte ein weiterer hinter mir auf. Verdammte! Ich konnte doch nicht gegen zwei Männer gleichzeitig kämpfen! Noch während ich fiebernd überlegte, was ich nun tun sollte, packte mich der eine Mann von hinten. Der, welcher vor mir stand, zerrte das Schwert aus meiner Hand und schmiss es zu Boden, wo es klirrend landete. Er lachte gehässig und tätschelte mir grob die Wange. Angewidert verzog ich mein Gesicht. Was war ich froh, dass es so dunkel war, dass man meine Mimik nicht erkennen konnte!

Noch bevor ich den Gedanken fertig gedacht hatte, erhellte sich der Raum. Ich erkannte im flackernden Feuerschein Tiron, welcher eine Fackel in Händen hielt, ebenso wie mehrere seiner Wachen. Ich suchte den Raum nach Legolas ab, schließlich fand ich ihn. Er stand dort, unbeweglich, mit gespanntem Bogen und starrte mich an.

Und? Was hast du jetzt vor? wandte sich Tiron gehässiglachend an mich und einer der Wachen zückte einen scharfen Dolch, welchen er mir an die Kehle hielt, jeden Moment bereit mein Leben zu beenden. Unsicher blickte ich Legolas an, der mir seinerseits einen ebenso zögernden Blick zu warf. Jetzt habe ich wohl oder übel doch noch gewonnen!?

# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 35**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz38/quiz/1445879652/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-35>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Kapitel 1

Und dann erblickte ich auch den Grund meines Kommens. Seine Augen erwiderten meinen Blick. Er wirkte viel ruhiger, als er es hätte sein dürfen, angesichts dieser Situation. Zwei der Wachen hielten ihn in einer der Ecken fest und zwangen ihn unseren Blickkontakt zu unterbrechen.

Die Wache, welche rechts von mir stand, verdrehte meinen Arm schmerzhaft und entlockte mir somit ein leises Stöhnen, was ihn wiederum gehässig lächeln ließ.

„Legolas!“, zischte ich und noch im selben Moment vernahm ich die Laute eines Kampfes hinter meinem Rücken. Unbändige Freude stieg in mir auf, ebenso wie Hoffnung. Noch war gar nichts verloren, solange mein Bruder in meiner Nähe war, konnten wir immer noch siegreich aus diesem Kampf hervorgehen. Die beiden Wachen an meiner Seite lockerten unbewusst ihre Griffe um meine Arme. Mit einer einzigen schnellen Bewegung entzog ich ihnen meine ohnehin schon schmerzenden Arme und bückte mich noch in derselben Sekunde nach meinem Schwert, welches ich ergriff und einem der beiden Männer, die gerade nach mir greifen wollten, mitten in die Brust rampte. Ohne auf den nachhintenkippenden Körper der ersten Wache zu achten, stieß ich die Waffe dem zweiten Mann zwischen die Rippen.

Ich sprang hoch und drehte mich um mich selbst, verteilte Streiche mit dem Schwert und Tritte mit meinen Füßen.

Plötzlich schreckte ich auf und blickte suchend durch den Raum, welcher bis auf den letzten Wachen, den Legolas mit einem Schwerthieb zu Boden beförderte, Legolas selbst, mir und Eldarion, der keuchend und mit einem Dolch in der Hand im Raum stand, vollkommen leer war.

„Wo ist Tiron hin?“, stieß ich atemlos hervor. Keiner der beiden anderen antwortete auf meine Frage. „Ob ihr mit mir kommt oder nicht, das müsst ihr selbst entscheiden, doch ich werde ihn suchen gehen!“ Meine Stimme klang fester als ich erwartete hatte, doch ich war nicht enttäuscht darüber, ganz im Gegenteil.

Ich musste es tun, ich musste es vollenden. Es war meine Aufgabe Tiron zu töten, ich wollte es zu Ende bringen, auch wenn ich dabei selbst ums Leben kommen könnte. Ich wollte es tun, nur ich alleine. Ich spürte, wie das Adrenalin förmlich in meinen Adern pochte und warf Legolas und Eldarion einen letzten entschuldigenden Blick zu.

Im nächsten Augenblick stürmte ich an ihnen vorbei, aus dem Raum, den Gang entlang und lief, bis mich meine Beine nicht mehr tragen wollten. Ich vernahm nur schwach die Schritte meines Bruders und Eldarions, welche mir wie selbstverständlich gefolgt waren und mich schließlich einholten.

„Hör zu, Thallyá“, begann Legolas und hielt mich am Arm fest, sodass ich nicht weiterlaufen konnte und gezwungen war ihm zuzuhören. „Und lauf nicht gleich wieder weg! Hör mir genau zu: Wir können das nicht zu dritt schaffen und du weißt selbst, dass seine Wachen hier überall verteilt sind. Thallyá, pass auf was du tust und?“

„Ich weiß schon, was ich tue! Ich bin alt genug!“, erwiderte ich energisch und entriss ihm ruckartig meinen Arm. Mein Schwert in der Hand marschierte ich eilig auf die nächste Ecke zu, doch sobald ich sie erreicht hatte verspürte ich einen sanften Windhauch an meiner Wange und im nächsten Moment



# Kapitel 2

Diesmal gibt es leider nur einen Teil, da ich die gesamte Fan-Fiktion im nächsten Teil beenden möchte und ich für diesen kommenden Teil besonders viel Zeit aufopfern werde... ;)

Liebe Grüße und viel Vorfreude auf den Schluss,  
eure Tariel



# **Leben und Liebe in Mitteleerde - Teil 36**

**von Tariel**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz38/quiz/1451749763/Leben-und-Liebe-in-Mittelerde-Teil-36>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Das (große/lange) Ende

# Kapitel 1

Nichts auf der Welt ist so wunderbar, wie warme Sonnenstrahlen, die die Haut wärmen und einen traumhaften neuen Morgen ankündigen, während du ihnen entgegenblinzelst. Einen Morgen, den ich nie erwartet hatte jemals zu erleben. Ich gab ein zufriedenes 'Mmh' von mir und streckte mich ausgiebig, bevor mich eine erneute Welle von Müdigkeit übermannte. Als ich wieder in einen tiefen Schlaf fiel, ergriff jemand zärtlich meine Hand und drückte diese.

'Bleib hier, Thallyá. Ich warte schon so lange auf dich??' Die Worte hallten in meinem Kopf wider, ohne dass ich wusste, von wem sie gesprochen worden waren. Abermals versank ich in einem endlos scheinenden Traum, der mich nicht mehr freigeben wollte.

Abermals flutete helles Licht das Zimmer. Abermals blinzelte ich vorsichtig und versuchte so die Müdigkeit aus meinen Augen zu vertreiben. Abermals begann ich zufrieden zu grummeln und mich zu strecken. Doch eines war dieses Mal anders, als zuvor: Ich war vollkommen alleine.

Mit einem Ruck setzte ich mich im Bett auf und ließ meinen Blick durch das Zimmer wandern. Eindeutig Minas Tirith. Langsam und immer noch ziemlich zerknautscht stieg ich aus dem Bett und durchquerte das Zimmer, um zu einem schmalen, jedoch langgezogenen Fenster zu kommen, welches auf der anderen Seite des Zimmer, einen wunderbaren Ausblick auf die Stadt gewährte. Stumm blickte ich hinab auf das rege Treiben in der Stadt. Es musste erst kurz nach Mittag sein, da die Sonne noch hoch am Himmel stand.

Zögernd wandte ich mich ab. Wie war ich eigentlich hierher gekommen? Das Letzte woran ich mich erinnern konnte, war die Hinrichtung Tiron's gewesen. Nur mehr das Licht der Abendsonne hatte den gesamten Platz in tiefrotes Licht getaucht. Ich erinnerte mich an Tiron's gequälten Gesichtsausdruck, als man ihn auf ein kleines Podest gezerrt hatte und ihn dort niederknien ließ. Immer wieder schweifte sein Blick über die Menge, so als suche er jemanden, welchen er erwartete, doch dieser jemand war nicht gekommen. Er hatte traurig gewirkt, trauriger, als ich ihn jemals erlebt hatte. Diese Traurigkeit hatte mich nervös werden lassen und ich hatte meine Hände ineinander verkrampft. Aragorn, welcher selbst das Urteil vollstrecken hatte wollen, hatte das Schwert hoch in die Luft gehoben und nur wenige Sekunden später, war alles vorbei gewesen. Noch bevor die blitzende Klinge Tiron's Hals von seinem Rumpf getrennt hatte, hatte ich mich abgewandt. Ich konnte mir das nicht länger ansehen. Der schwere metallische Geruch von Blut und eine unbändige Müdigkeit, die seit Tagen, in deren Nächten ich kein Auge zumachen hatte können, hatten mir dabei geholfen meine Umgebung zu vergessen und in einen tiefen Schlaf zu sinken.

Gähnend näherte ich mich dem Schrank, um etwas passendes zum Anziehen daraus hervorzuziehen und anschließend im Badezimmer zu verschwinden, um auch die letzte Müdigkeit in einem wunderbar warmen Schaumbad abzuwaschen. Ich lächelte wohligh, ließ mich tiefer in die Wanne rutschen und tauchte mit dem Kopf unter.

Als ich die Türe öffnete und in den Korridor hinausblickte, fand ich diesen verlassen vor. Erleichtert

trat ich hinaus und lief den Gang entlang. Einerseits war ich unendlich froh niemanden anzutreffen alleine zu sein. Andererseits hätte ich liebend gerne jemanden an meiner Seite gehabt, der mich verstand und für mich da war, ohne dass ich es von ihm verlangen musste. Ich brauchte jemanden, der ganz selbstverständlich für mich da war, egal wie, wann und wo. Doch dieser jemand kam mir unendlich weit weg vor. Ich hatte keine Ahnung, wo Eldarion sich derzeit befand, was es erschwerte, den richtigen Gang zu wählen, als ich die nächste Abzweigung erreichte.

Ohne dass ich wusste, wo mich meine Füße hintrugen, stand ich plötzlich vor einer der unzähligen Türen in diesem Gebäude und drückte zögerlich die Türklinke hinunter. Mit einem leisen Klicken schwang die Türe auf und gewährte mir einen Blick in das leerstehende Zimmer dahinter.

Ich kannte dieses Zimmer. Ich war bereits des öfteren hier gewesen, doch noch niemals zuvor hatte ich mich hier mutterseelenallein wiedergefunden. Die späte Abendsonne war gerade dabei hinter dem Horizont zu verschwinden. Wie lange war ich durch die endlosen Gänge dieses Palastes geirrt, ohne genau zu wissen wohin? Ich hatte keine Antwort darauf.

Langsam sank ich auf das weiche Bett nieder und starrte geradeaus auf die weiße Wand vor mir. Meine Gedanken drängten sich immer weiter in den Vordergrund, bis ich vollkommen in ihnen versank und alles um mich herum ausblendete.

Was war in der Zeit meiner ?Abwesenheit? geschehen? Was hatte ich verpasst, was war wichtiges passiert? Waren mein Vater und Legolas ebenfalls hier? Wenn ich ehrlich war, wollte ich beiden, Vater, sowie auch meinem geliebten Bruder, aus dem Weg gehen. Ich hatte weder Lust mich vor Vater verteidigen zu müssen, noch Legolas mein Verhalten im Untergrund zu erklären. Nicht einmal ich selbst hatte eine Erklärung für mein merkwürdiges Verhalten. Ich war zornig gewesen, wollte tapfer sein und Tiron erledigen und zwar selbst.

Im Endeffekt war ich jedoch froh und erleichtert, es nicht selbst getan zu haben.

Ich wusste nicht, was mit mir los war, irgendwie hatte ich Angst vor mir selbst. Wie hatte ich dieses Gefühl der Rache so stark werden lassen können? Ich wollte nie wieder etwas derartig verspüren, ich wollte dieses Gefühl, welches so mächtig war, einfach vergessen können. Doch würde mir das auch gelingen? Oder würde es nur noch mehr aufkeimen, sollte ich versuchen es zu unterdrücken? Ich wollte niemanden hier gefährden, ich wollte nie wieder töten, egal um welches Lebewesen es sich handelte.

?Nie wieder!?, hauchte ich und seufzte tief. Ich wollte nicht länger hier verweilen, ich hatte so schreckliche Angst davor, dieses Gefühl könnte erneut auftauchen und sich meiner bemächtigen. Wie eine Marionette fühlte ich mich, als zöge jemand anders an meinen eigenen Fäden und lenke mich.

Ich musste weg von hier und mir war durchaus bewusst, dass, wenn ich mich hier noch länger aufhalten würde, man mich nicht mehr fortgehen lassen würde und ich für unbestimmte Zeit in dieser Stadt, diesem Land gefangen war.

Tränen kullerten über meine Wangen und tropften vereinzelt auf das kurze Fell meines Pferdes. Salziger Geschmack machte sich in meinem ausgetrocknetem Mund breit.

Natürlich war ich nicht ungesehen aus dem Schloss verschwunden. Doch genau das machte mir doch noch Hoffnung. Ich hoffte, nicht lange alleine bleiben zu müssen und bald schon jemanden neben mir



## Kapitel 2

Die Nacht war schon viel zu lange gewesen, nur langsam stieg die Sonne weit entfernt am Horizont empor und sandte ihre zarten Strahlen aus. Ich konnte nicht genau sagen, wie viele Tage ich nun schon unterwegs war, Tage und Nächte. Doch in dieser einen Nacht hatte ich eine Pause eingelegt und hatte mir und meinem Reittier eine Pause gegönnt.

Müde und schlapp war ich am vorigen Abend von meinem Pferd zu Boden gesunken und war neben einer kleinen Baumgruppe liegend eingeschlafen. Offenbar hatte mein Schlaf nicht gerade lange angedauert.

Wie beinahe immer galt mein erster Gedanke meinem Eldarion. Wo er sich wohl gerade aufhielt? Ob er wusste, wo ich just in diesem Moment war? Immer wieder schallte mich mein schlechtes Gewissen, dass ich einfach so, ohne etwas zu sagen oder mich gar zu verabschieden, gegangen war. Hoffentlich machte sich niemand Sorgen. Aber hatte ich nicht unbedingt fortgewollt? So sehr ich auch versuchte eine gute Stimme in mir zu hören, welche mir sagte, ich hätte alles richtig gemacht, ich vernahm sie nicht. Gewissensbisse plagten mich jeden Abend, sobald es dunkel wurde. Hatte ich etwa zu unüberlegt gehandelt?

Von irgendwoher drang das Trampeln von Hufen. Erstaunt und zugleich voller Hoffnung hob ich meinen Kopf und erblickte nicht allzu weit entfernt ein mir unbekanntes Pferd. Doch als ich genau hinsah, konnte ich einen mir sehr gut bekannten Reiter erkennen.

Er war doch noch gekommen! Seine halblangen nach hinten gebundenen Haare wehten anmutig im Wind, als er näher heranritt.

Einerseits rief ich mir ins Gedächtnis, dass ich schon einmal fortgelaufen war. Wie musste das wohl für ihn ausgesehen haben? Mein schlechtes Gewissen wollte mir einfach keine Ruhe lassen.

Andererseits wollte der Rest von mir einfach so schnell wie möglich davonlaufen, doch meine Beine wollten mich nicht zu meinem Pferd hinübertragen. Stattdessen blieb ich wie angewurzelt stehen und startete gerade aus, wo mir Eldarion entgegengeritten kam.

Wenige Zentimeter vor mir hielt er erst das Pferd an. Ich hob weder meinen Kopf noch meinen Blick. Langsam glitt er zu Boden und stand nun direkt vor mir. Es war mir, als würde mein Herz für einen ganzen Schlag aussetzen, um anschließend doppelt so schnell weiterzuschlagen wie zuvor. Beinahe hatte ich das Gefühl, als würde mein Herz aus meiner Brust springen wollen, als wolle es einfach nur zu ihm.

Und ich wollte es ebenfalls.

Als ich endlich meinen Blick vom Boden unter seinen Füßen anhob, sah ich in seine perfekten grünen Augen und wusste, dass er wusste, was ich alles durchgemacht hatte. Er fühlte mit mir mit und verzieh mir jeden noch so schweren Fehler, den ich im Laufe der letzten Tage begangen hatte. Ich hatte das Gefühl, als wüsste er, warum ich es getan hatte und was jetzt zu tun war.

Ohne noch länger darüber nachzudenken, ignorierte ich mein schlechtes Gewissen einfach und beugte mich zu Eldarion. Unsere Lippen trafen sich und es war, als würden sich alle meine Probleme mit einem Schlag in Luft auflösen. Dieser eine Moment schien wie in Zeitlupe abzulaufen. Ich hatte nichts

dagegen einzuwenden, ich wollte einfach nur hier stehen. Alleine mit meinem Eldarion im nichts und ihn küssen, ohne dass irgendjemand dazwischen platzen konnte. Ich wollte das hier, das alles. Ich wollte Frieden, wollte Gewissheit und die hatte ich hiermit bekommen.

Hiermit wusste ich gewiss, dass er mich wollte, egal was ich angestellt hatte. Er wollte mich so wie ich war und ich wollte ihn ebenfalls mindestens genauso sehr.

# Kapitel 3

Danksagung

Okay, jetzt ist der Moment gekommen, in dem alles zu Ende ist?

Ich weiß noch gar nicht, was ich davon halten soll, aber: Thallyá hat es zu Ende gebracht!

Aus und vorbei. Irgendwie schon traurig, aber ich bin auch ziemlich froh! Hoffe ihr freut euch genauso für sie.

Danke für alles! Danke für die netten Kommentare und die Kritik. Danke für die zahlreichen Leser und die tolle Unterstützung.

Danke an euch alle.

Liebe Grüße und vielleicht sehen wir uns ja bald mal wieder!

Eure traurige und zugleich furchtbar glückliche Taniel:)